



nifbe-Online-Text #5

Brücken bauen in frühe Bildung

*– Erfahrungen aus der Prozessbegleitung im
Bundesprogramm „Kita-Einstieg“*



**In unserer Online-Version der Broschüre
können Sie die Verlinkungen im Text direkt
aufrufen!**

Gefördert vom:



**Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend**



Brücken bauen in frühe Bildung
 – Erfahrungen aus der Prozessbegleitung im
 Bundesprogramm „Kita-Einstieg“

1.	Einleitung	4
2.	Vielfalt der Angebote	6
3.	Zielgruppenbeschreibung	8
4.	Querschnittsthemen	10
4.1.	<i>Diversität</i>	<i>10</i>
4.1.1.	Herausforderungen	10
4.1.2.	Fragestellungen und mögliche Lösungswege	12
4.2.	<i>Beziehungsarbeit und Vertrauen</i>	<i>18</i>
4.2.1.	Herausforderungen	18
4.2.2.	Fragestellungen und mögliche Lösungswege	19
4.3.	<i>Partizipation</i>	<i>26</i>
4.3.1.	Herausforderungen	26
4.3.2.	Fragestellungen und mögliche Lösungswege	27
4.4.	<i>Verstetigung und Nachhaltigkeit</i>	<i>31</i>
4.4.1.	Herausforderungen	31
4.4.2.	Fragestellungen und mögliche Lösungswege	34
5.	Themen „aus der Praxis“	42
5.1.	<i>Sprache und Kommunikation</i>	<i>42</i>
5.1.1.	Herausforderungen	42
5.1.2.	Fragestellungen und mögliche Lösungswege	43
5.2.	<i>Niedrigschwellige Angebote</i>	<i>48</i>
5.2.1.	Herausforderungen	48
5.2.2.	Fragestellungen und mögliche Lösungswege	50
5.3.	<i>Qualifizierungsmaßnahmen</i>	<i>60</i>
5.3.1.	Herausforderungen	60
5.3.2.	Fragestellungen und mögliche Lösungswege	61
5.4.	<i>Besonderheiten in der Pandemiezeit</i>	<i>66</i>
5.4.1.	Herausforderungen	66
5.4.2.	Fragestellungen und mögliche Lösungswege	69
6.	Fazit der Prozesserfahrungen	79
6.1.	<i>Erfahrungsschatz</i>	<i>80</i>
6.2.	<i>Kernbotschaften</i>	<i>82</i>

1. Einleitung

Das Bundesprogramm „[Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung](#)“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (nachfolgend nur noch kurz „Kita-Einstieg“ genannt) fördert seit 2017 niedrigschwellige Angebote, die darauf abzielen, Kindern und Familien den Zugang zum System der frühkindlichen Bildung zu erleichtern. Damit sollen Kinder und Familien unterstützt und begleitet werden, die bisher noch nicht ausreichend von der institutionellen Kindertagesbetreuung erreicht wurden. Aktuell finden dafür in der 2. Förderphase ca. 1.200 unterschiedliche Angebote an insgesamt 125 Standorten statt, die bis Ende 2022 gefördert werden. Teilweise laufen diese bereits seit der 1. Förderphase 2017. Bis Ende 2020 haben 151 Standorte teilgenommen und sind ca. 2.100 Angebote abgeschlossen worden. Die Förderung umfasst eine „Koordinierungs- und Netzwerkstelle“, die als Personalstelle meist bei einem Träger der öffentlichen Jugendhilfe für die Steuerung und Koordination der Angebote je Standort zuständig ist. Unterstützt wird diese durch (pädagogische) Fachkräfte, die die Angebote umsetzen. Für notwendige Sachausgaben werden weitere Projektmittel finanziert. Zu den Aufgaben der koordinierenden Fachkraft gehört es zudem, bereits bestehende regionale Angebote und Kooperationspartnerinnen und -partner zu vernetzen sowie neue Kooperationen einzugehen. Damit sollen die „Brücken in frühe Bildung“ verstärkt und weiter aufgebaut werden.

Das vorliegende Dokument „Brücken bauen in frühe Bildung – Erfahrungen aus der Prozessbegleitung im Bundesprogramm Kita-Einstieg“ ist als komprimierte und strukturierte Sammlung der Erfahrungen der beteiligten Standorte im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ zu verstehen. Es stellt damit auch die Prozessenerfahrungen der im Bundesprogramm mit der Prozessbegleitung beauftragten Arbeitsgruppe des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) als eine Zwischenbilanz aus dem Austausch mit den Standorten über ihre Aktivitäten und ihre Angebote dar. Die Vielfalt und Kreativität der zahlreichen Angebote sollen abgebildet werden. Das Dokument soll bei der Gestaltung weiterer Angebote und Projekte unterstützen und neue Impulse – auch über das Bundesprogramm und seine Programmlaufzeit hinaus – geben. Dabei wird in den einzelnen Kapiteln die Sammlung der Angebote und Ideen aus den Erfahrungen der Standorte zur Verfügung gestellt, da an den einzelnen Standorten jeweils individuelle, teils sehr unterschiedliche Lösungen für die jeweiligen Herausforderungen gefunden werden mussten. Die Maßnahmen an den Standorten sind im Bundesprogramm nach drei Angebotstypen aufgegliedert. Zum einen soll über das System der Kindertagesbetreuung aufgeklärt, informiert und Familien dahingehend beraten werden. Zum anderen gibt es niedrigschwellige frühpädagogische Angebote für Kinder und Familien. Ebenso sollen (pädagogische) Fachkräfte mit und ohne Migrations- / Fluchthintergrund gefördert, (weiter) qualifiziert und beruflich integriert werden (→ [Frühe Chancen: Über das Programm](#)).

Die beschriebenen Beispiele stellen nur eine Auswahl der Angebote und deren Umsetzung dar. Die Prozessbegleitung hat sich bei deren Sammlung und Bündelung auf eine Reihe von Quellen berufen können. Genutzt werden Konzeptionen von Standorten und Erkenntnisse aus der telefonischen Beratung derselben. Zudem sind Beispiele aus Impulstagungen sowie zahlreiche Informationen aus Austauschtreffen unterschiedlicher Formate aufgenommen worden. Viele Standorte haben ihre Konzeptionen zur Verfügung gestellt. Diese sind unterschiedlich ausführlich, stammen aus verschiedenen Jahren

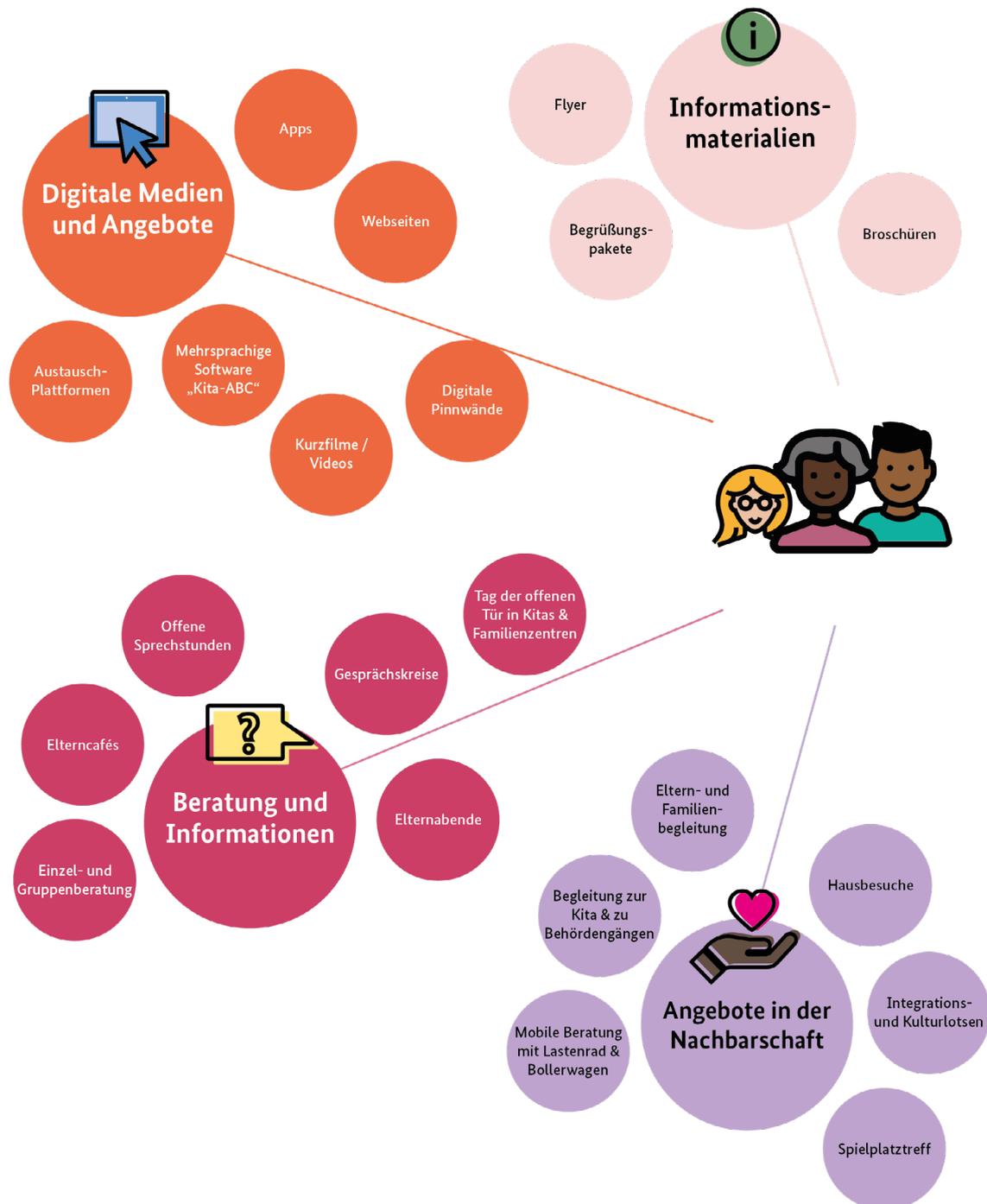
und Laufzeiten bzw. Planungsständen der jeweiligen Standorte. Dies wird in den einzelnen Kapiteln auch deutlich. So kann es sein, dass einige der aufgeführten Angebote zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht mehr stattfinden, dennoch aber für ein breiteres Gesamtbild dargestellt werden. Vier Impulstagungen haben 2018 und 2019 in Präsenz an verschiedenen Standorten stattgefunden. 2021 sind zwei weitere Impulstagungen online durchgeführt worden. Neben einem Hauptvortrag und verschiedenen Workshops haben die Standorte sich dort gegenseitig auch gelungene Praxisbeispiele vorgestellt, sogenannte Praxisimpulse, aus denen im November 2020 die [Broschüre](#) „Praxisimpulse aus dem Bundesprogramm "Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung"“ entstanden ist, die hier ebenfalls verwendet wird. Seit Sommer 2020 haben digitale Austauschtreffen zu verschiedenen Themen oder für einen offenen Austausch zwischen den Standorten stattgefunden, sowohl mit koordinierenden als auch mit pädagogischen Fachkräften. In der Pandemiezeit sind die digitalen Formate anstelle von regionalen Dialogtreffen in Präsenz konzipiert worden und bilden jeweils einen sehr aktuellen Stand zu Herausforderungen und kreativen Lösungen der Standorte ab. Zusätzlich wurden [Praxisporträts](#) und [-beispiele](#) der Programm-Website genutzt, die teilweise (ebenso wie die Praxisimpulse-Broschüre) aus [Praxisimpulsen der Impulstagungen](#) entstanden sind.

In Kapitel 2 findet sich zunächst eine Übersicht der → Vielfalt der Angebote. Einige dieser Angebote werden in den einzelnen Kapiteln aus verschiedenen Blickwinkeln und Perspektiven beleuchtet und dargestellt. Wenn möglich, werden Angebote gezielt beschrieben und dann verlinkt. Stammen die Angebote lediglich aus nicht veröffentlichten Quellen, werden sie anonymisiert dargestellt. In Kapitel 3 wird die → Zielgruppe des Bundesprogramms näher beschrieben. Im Anschluss werden im ersten Unterkapitel von Kapitel 4 dann Herausforderungen und Lösungen der Standorte zum Umgang mit → Diversität als einem Querschnittsthema geschildert. Weitere bedeutende Querschnittsthemen, die sich durch das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ ziehen, sind → Beziehungsarbeit und Vertrauen sowie → Partizipation, die in eigenen Unterkapiteln thematisiert werden. Ein zentrales Ziel aller Angebote und damit ein wesentliches Querschnittsthema ist die → Verstetigung und Nachhaltigkeit, der ein weiteres Unterkapitel gewidmet ist. Die Themen aus der Praxis in Kapitel 5 werden mit Angeboten zu und dem Umgang mit dem Thema → Sprache und Kommunikation eingeleitet. Die → niedrigschwelligen Angebote bündeln Angebote zur Elternberatung und -information sowie Spiel- und Bildungsangebote. Fort- und Weiterbildungsangebote werden mit den → Qualifizierungsmaßnahmen nachfolgend thematisiert. Abschließend werden überaus kreative Lösungen der Standorte zu den → Besonderheiten in der Pandemiezeit präsentiert, die die Arbeit in den letzten Monaten während des Verfassens der vorliegenden Sammlung von Erfahrungen in großem Maße beeinflusst und geprägt hat. Die in diesem Kapitel beschriebenen Rahmenbedingungen und Strategien haben sich im Laufe der Zeit mehrfach verändert und bilden daher den jeweiligen Stand des Erfahrungsaustausches ab.

Die Kapitel können unabhängig voneinander sowie in beliebiger Reihenfolge gelesen werden und verweisen bei Bedarf auf andere Kapitel. Bis auf die Zielgruppenbeschreibung sind alle Kapitel nach wahrgenommenen und geschilderten Herausforderungen der Standorte zur jeweiligen Thematik und dazugehörigen möglichen Lösungsvorschlägen aus der Praxis der Standorte unter Fragestellungen gegliedert. Marginalien tragen zur Orientierung innerhalb von Kapiteln bei.

2. Vielfalt der Angebote

Die Vielfalt der Angebote im Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“



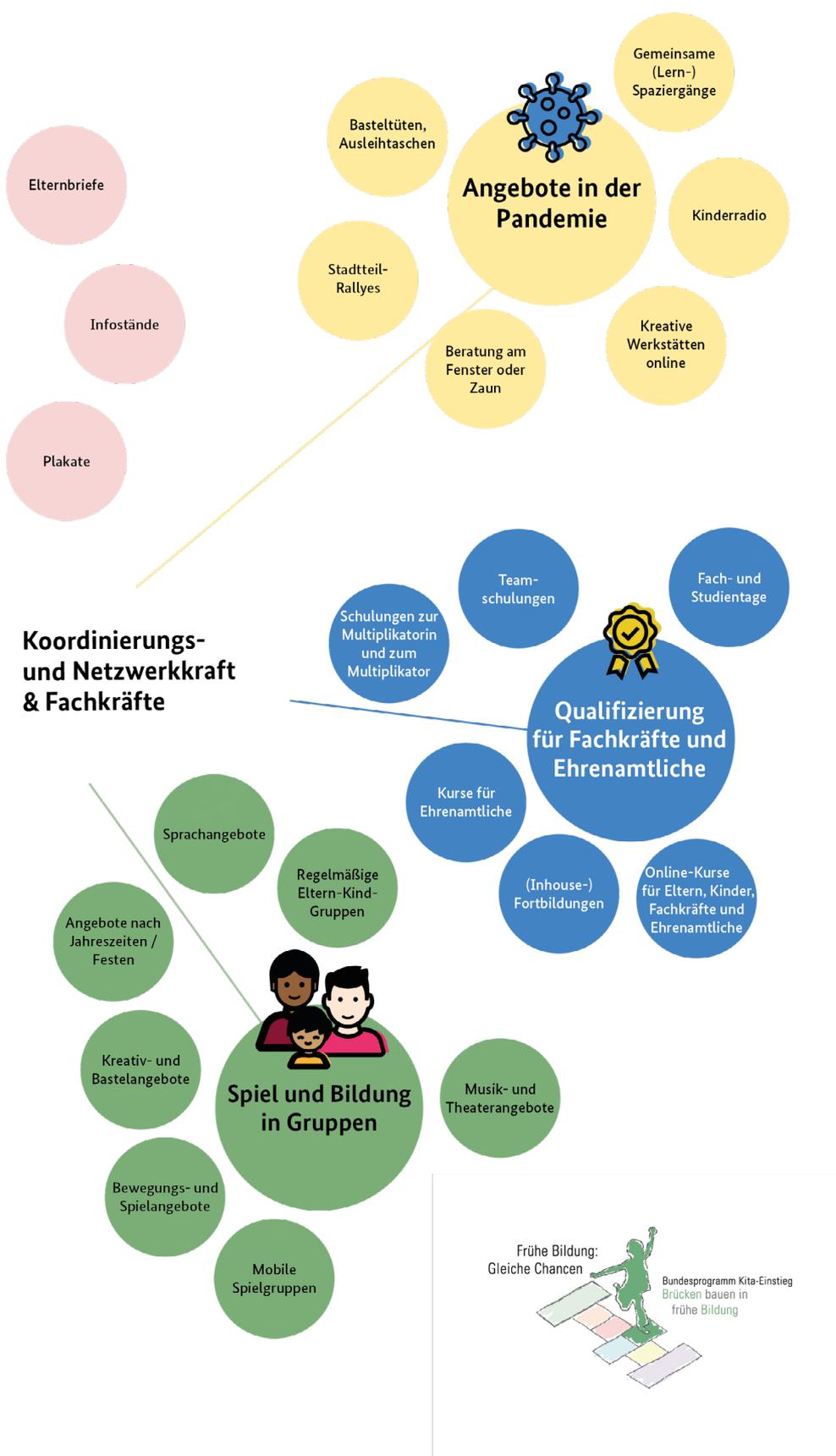


Abbildung 1: Die Vielfalt der Angebote im Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“ (Stand 03.2022).
Quelle: www.fruehe-chancen.de

3. Zielgruppenbeschreibung

Vielfalt der Familien

Mit dem Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“ soll Familien der Zugang zur frühkindlichen Bildung erleichtert werden. Familien, die unzureichend oder noch nicht von der institutionalisierten Kindertagesbetreuung profitieren können, sind dabei im Fokus der Angebote. Diese richten sich an Familien, die z.B. bildungsbenachteiligt sind, in denen lernunterstützende Strukturen fehlen, die in ökonomischen, sozialen Risikolagen und/oder prekären Wohnverhältnissen leben sowie z.B. aufgrund von wechselnden Wohnadressen und Telefonnummern schwer erreichbar sind. Es richtet sich an Familien, die von Armut bedroht bzw. betroffen sind. Familien, in denen sich Eltern das Sorgerecht teilen, werden vom Programm angesprochen, aber auch viele Alleinerziehende. Es betrifft Familien mit Fluchterfahrung, Familien ohne und mit Migrationshintergrund.

Die Bezeichnung „mit und ohne Migrationshintergrund“

Die Zielgruppe ist demnach sehr heterogen. Die häufig vorgenommene Unterscheidung zwischen „mit und ohne Migrationshintergrund“ ist nicht unbedingt zielführend bei der Bestimmung von passgenauen Lösungen für unterschiedliche Bedarfe auf dem Weg in den Kita-Einstieg. Denn Familien mit Migrationshintergrund müssen z.B. keine eigene Migrationserfahrung haben und können schon seit Jahrzehnten in Deutschland leben, ebenso wie Familien ohne Migrationshintergrund eine eigene Migrationserfahrung haben können, wenn sie z.B. im Ausland als deutsche Staatsbürgerinnen und Staatsbürger geboren sind und dort lange gelebt haben, bevor sie nach Deutschland migriert sind. Die Unterscheidung kann eingebürgerten Familien ihr Leben lang anhaften und das „Sich-akzeptiert-Fühlen“ erschweren. Dennoch wird in diesem Bericht die Bezeichnung „mit und ohne Migrationshintergrund“ beibehalten, da diese in Medien, Politik und Gesellschaft weit verbreitet ist und auch von den Standorten sowie bei der Beschreibung des Bundesprogramms verwendet wird. Die Bezeichnung ist etabliert, alternative Bezeichnungen werden aktuell diskutiert (→ [Warum stehen Bezeichnungen wie „mit Migrations- / Fluchthintergrund“ immer wieder auf dem Prüfstand?](#)). Nichtsdestotrotz erscheint ein genauerer Blick auf die Zielgruppe abseits der Zuschreibung „mit und ohne Migrationshintergrund“ sinnvoll.

Bedeutung von Kultur

Den meisten Familien ist gemein, dass ihre Bedarfe weit über die eigentliche Information und Unterstützung beim Zugang zu einem Kita-Platz hinausgehen. Hürden, wie Sprachbarrieren (→ Kapitel Sprache und Kommunikation) oder Kulturbarrieren erschweren den Zugang zusätzlich. Der Begriff „Kultur“ weist hier nicht nur auf Herkunft im Sinne der Ethnie, Nationalität oder Religion hin, sondern bezieht sich weiter gefasst auf die gelebte Familienkultur. Er berücksichtigt somit auch den sozio-ökonomischen Status von Familien, d.h. die finanziellen Ressourcen, die Bildungsnähe, die Familienzusammensetzung und -größe. Ebenso sind die gelebten Werte, Normen, Traditionen und das Lebensumfeld berücksichtigt und damit die der Zielgruppe vertrauten Strukturen und Systeme, wie auch die jeweilige Nutzung des öffentlichen Raumes (→ Kapitel Diversität). Dazu gehört z.B. auch die Tatsache, dass vielen Familien die Strukturen der frühen Bildung nicht bekannt sind und nicht in ihrer potenziellen Bedeutung für die Zukunft der Kinder erfasst werden (können).

Bei vielen Familien ist es eine Gemengelage der genannten Barrieren in unterschiedlichen Ausprägungen, die eine Mehrfachbenachteiligung erzeugen kann. Dabei steht die Existenzsicherung oft an erster Stelle. Weitere Aspekte können dazukommen, die eine spätere Mehrfachbenachteiligung der Kinder im Bildungssystem noch wahrscheinlicher machen. Das Bildungsniveau der Eltern hat in Deutschland immer noch einen großen Einfluss auf die Bildungskarriere von Kindern und ist sehr unterschiedlich bei den Familien, die das Bundesprogramm adressiert: Es umfasst ein breites Spektrum an Bildungshintergründen, wie z.B. Akademikerinnen und Akademiker, deren Ausbildungsabschlüsse in Deutschland (noch) nicht anerkannt sind, oder auch funktionale Analphabeten (→ [Analphabetismus in Deutschland. Was können pädagogische Fachkräfte beachten?](#)), deren Kinder bezüglich ihrer Bildungskarrieren die Vorreiterinnen und Vorreiter in der eigenen Familie werden können. Ebenso können Erziehungsvorstellungen sehr unterschiedlich sein (z.B. begleitet von Vorbehalten gegenüber Fremdbetreuung) und zu hohe oder zu niedrige Bildungserwartungen der Eltern bei gleichzeitiger Unkenntnis des Bildungssystems eine Hürde für die Bildungsteilhabe darstellen. Das Leben in infrastrukturell benachteiligten Wohngebieten, das oft einhergeht mit mangelnder Mobilität, in beengten Wohnverhältnissen ohne Raum für die Entfaltung des kindlichen Entwicklungspotenzials und/oder ohne Ermöglichung von Lernunterstützung durch die Eltern kann den Bildungsweg von Kindern zusätzlich einschränken. Psychosoziale Beeinträchtigungen von Eltern oder auch Traumata erschweren die Teilhabe der gesamten Familie zusätzlich. Auch das Leben in Gemeinschaftsunterkünften mit allen damit verbundenen Beschränkungen stellt ein Hindernis auf dem Weg zur Bildungsteilhabe von Kindern, die nicht selten zur Zielgruppe gehören, dar.

Einschränkungen der Bildungsteilhabe

Auch wenn der Ausbau von Kindertagesbetreuungsplätzen in den letzten Jahren stark vorangetrieben worden ist, stehen diese immer noch nicht überall ausreichend zur Verfügung. Insbesondere Familien mit Mehrfachbenachteiligungen haben Schwierigkeiten, einen Betreuungsplatz zu finden. Aber gerade Kinder aus mehrfachbelasteten Familien können von der Teilhabe an früher Bildung für ihre sprachliche, motorische und sozial-kognitive Entwicklung besonders profitieren. Viele engagierte koordinierende und pädagogische Fachkräfte an aktuell 125 Standorten in Deutschland stehen daher hier zur Stelle, um den Familien den Weg in die Bildungsteilhabe und Chancengerechtigkeit zu ebnen bzw. die Hürden dahin zu reduzieren.

Suche nach Kindertagesbetreuungsplätzen

Wie der Kontakt zur Zielgruppe an den unterschiedlichen Standorten hergestellt und gehalten wird, wird in den einzelnen nachfolgenden Kapiteln immer wieder beschrieben, z.B. anhand von → Beziehungsarbeit und Vertrauen, → Partizipation und → niedrigschwelligen Angeboten. Zudem wird ausgeführt, wie in den Angeboten auch Fachkräften mit Migrations- / Fluchthintergrund bzw. interessierten Ehrenamtlichen die Möglichkeit eröffnet wird, ihre berufliche Integration in das System der frühen Bildung in ersten Schritten zu tätigen, beispielsweise über Praktika oder Weiterbildungen z.B. zu Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen).

4. Querschnittsthemen

4.1. Diversität

4.1.1. Herausforderungen

Sprach- und Kulturbarrieren

Die Standorte im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ haben es mit sehr diversen und heterogenen Familien zu tun (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung). Für diese Familien bedarfsorientierte, passende Angebote zu konzipieren und zu gestalten, die das Ziel der Heranführung an die frühe Bildungslandschaft inklusiv verfolgen, stellt Fachkräfte vor einige Herausforderungen. Diese lassen sich nicht komplett getrennt voneinander betrachten und tauchen daher immer wieder an unterschiedlichen Stellen dieser Veröffentlichung auf. Die Herausforderungen, vor denen die Standorte bezüglich der zumeist finanziell mit geringen Ressourcen ausgestatteten Zielgruppe im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ stehen, sind neben häufig berichteten Sprachbarrieren (→ Kapitel Sprache und Kommunikation) auch die Kulturbarrieren (für eine nähere Definition von Kultur siehe → Kapitel Zielgruppenbeschreibung). Diese gehen oft mit einem Mangel an Wissen zum System der frühkindlichen Bildung in Deutschland sowie mit erschwerten Möglichkeiten und Zugängen zur Bildungsteilnahme einher. Kinder und ihre Familien sind somit potenziell von Mehrfachbenachteiligung betroffen. Den Standorten ist es ein besonderes Anliegen, potenziellen Benachteiligungen durch kultursensitiv gestaltete Angebote entgegenzuwirken.

Umgang mit Institutionen

Eine Kulturbarriere kann sich auf unterschiedlichen Ebenen und auf vielfältige Weise im Kita-Einstieg zeigen. So liegt bei der Zielgruppe nicht selten Unkenntnis im Umgang mit Verwaltungsabläufen vor. Auch eine nicht vorhandene oder überhöhte Erwartungshaltung gegenüber Behörden kann eine Barriere darstellen. Ähnliches gilt für Ängste vor Verwaltungsinstitutionen. All dies kann auf den Sozialisationserfahrungen Einzelner bzw. Angehöriger der Zielgruppe beruhen und als Kulturbarriere begriffen werden. Haben Familien bedrohliche Erfahrungen mit Institutionen gemacht, muss das Vertrauen in eben diese erst wieder aufgebaut werden.

Scham bei der Inanspruchnahme von Hilfen

Zudem stellt die mögliche Scham bezüglich der Inanspruchnahme von Hilfesystemen in diesem Zusammenhang auch eine Art Kulturbarriere dar. Familien können es als beschämend empfinden, in regelmäßigen Abständen gefühlt als Bittstellende auftreten zu müssen und auf staatliche Unterstützung angewiesen zu sein. Der Besuch von Angeboten oder der Gang zu Ämtern und das Ausfüllen von Formularen können als große – auch sprachliche – Herausforderung wahrgenommen werden.

Fehlende Mobilität

Auch weist die Zielgruppe häufig Einschränkungen in der Mobilität auf (z.B. unzureichende Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr, fehlender Führerschein). Wird die Hürde der Mobilität als zu groß empfunden, besuchen Familien die Angebote nicht, auch wenn sie davon ausgehen, dass diese hilfreich für sie sind. Für Mehrkindefamilien mit geringem Einkommen können zudem logistische Probleme entstehen, wenn z.B. Kita-Platz, Schule und Ort des Integrationskurses in ähnlichen Zeitfenstern erreicht werden müssen und diese räumlich weit auseinanderliegen. Insbesondere an Standorten, die weit-

läufige ländliche Gebiete umfassen, stellt die räumliche Nähe von Angeboten eine große Herausforderung und die eingeschränkte Mobilität von Familien eine Hürde dar.

In der täglichen Interaktion können zudem das Erreichen der Zielgruppe, die Kommunikation über und die Verbindlichkeit von Absprachen zu einer Hürde für die Zusammenarbeit der Fachkräfte mit der Zielgruppe im „Kita-Einstieg“ werden. Die jeweiligen Bedarfe der Familien zu erfassen und ressourcen- und lösungsorientierte Strategien mit den Familien zu erarbeiten und damit die Verbindlichkeit der Zusammenarbeit im Idealfall zu erhöhen, ist hier Aufgabe der Fachkräfte und systemische Herausforderung zugleich.

Oftmals lassen sich Rückzugstendenzen in die eigene kulturelle Gruppe als sicherer Ort beobachten. Dies verschärft die Herausforderung der Schaffung von interkulturellen Begegnungen, die als ein Schlüssel für das gelingende Ankommen und auch als wichtig für den Kita-Einstieg gelten. Mehr interkulturelle Kontakte können erweiterte soziale Vernetzungsmöglichkeiten bieten und dabei unterstützen, Alltagsdiskriminierung und -rassismus zu reduzieren. Gleichzeitig stellen Treffen in vertrauter kultureller Umgebung eine Art sicheren Ort dar, den Kita-Einstiegs-Angebote zusätzlich bieten können. Die Herausforderung liegt an dieser Stelle darin, die Bedarfe der Zielgruppe gut zu erfassen (→ Kapitel Partizipation) und eine Balance zwischen solchen Angebotsformaten zu schaffen. Hierfür braucht es aber Gelegenheitsstrukturen, die auch geringe kulturelle, soziale und finanzielle Ressourcen berücksichtigen.

Die Diversität der Zielgruppe, von Fachkräften und die weiterer Akteurinnen und Akteure der frühkindlichen Bildungslandschaft erzeugt bei koordinierenden und pädagogischen Fachkräften immer wieder Unsicherheiten, teilweise auch Überforderung. Oftmals geht es um Verhaltensweisen oder Einstellungen, die einem selbst fremd vorkommen oder im schlimmsten Fall z.B. mit den Kinderrechten bzw. gesetzlichen Vorgaben nicht konform gehen. Auch Traumata, die bei Betroffenen unterschiedliche Emotionen auslösen können (Wut, Trauer, Angst etc.), erweisen sich für Fachkräfte im Alltag oftmals als irritierend. Die durch traumatische Erlebnisse verursachten herausfordernden Verhaltensweisen mancher Familien wirken verdeckt und können sich hinderlich auf den Prozess der Teilhabe auswirken. Das zeigt sich mitunter in eingeschränkten sozialen und sprachlichen Ressourcen der Familien und kann von den Fachkräften teilweise schwierig identifiziert und aufgefangen werden.

Wie Fachkräfte dann damit umgehen (sollen), wird vor allem im kollegialen Austausch (z.B. in Teamsitzungen oder in den digitalen thematischen und themenoffenen Austauschtreffen) diskutiert. Zahlreiche Beispiele aus der (eigenen) frühpädagogischen Praxis im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ regen den Austausch an, Fachkräfte suchen zudem aktiv nach Weiterbildungsmöglichkeiten. Es wird immer wieder um gangbare Wege und Strategien gerungen, die die eigene professionelle Haltung im frühpädagogischen Bereich stützen, inklusiv und ressourcenorientiert bleiben und Kulturalisierungen sowie ungewollt diskriminierenden Verhaltensweisen entgegenwirken. Das kann z.B. durch den Besuch von Fortbildungen zu kultursensitivem Kinderschutz, interkultureller Kompetenz oder ähnlichen Formaten in regelmäßigen Abständen (s. Fragestellung „Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es für Fachkräfte?“ → Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen) gelingen. Bei exkludierenden

Hürden für die Zusammenarbeit

Intra- und interkulturelle Begegnungen stärken

Unsicherheiten der Fachkräfte

Eigene Haltung zu Diversität stetig reflektieren

Haltungen und Verhaltensweisen, sei es im Team, zwischen Eltern und Kindern oder auch auf der Ebene von Kita, Bildungsträger und Verwaltung etc., sensibel zu bleiben bzw. aktiv zu werden, ist hier Chance und Herausforderung zugleich. Denn auch pädagogische Fachkräfte mit all ihrem Engagement und ihrer Erfahrung sind nicht vor diesen gefeit und stehen vor der Herausforderung, ihre eigene Haltung und Verhaltensweisen immer wieder zu reflektieren (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen, s. Fragestellung „Welche Haltung steckt hinter all dem?“).

Selbstfürsorge nicht vernachlässigen

In diesem Zusammenhang stellt es für Fachkräfte in ihrer täglichen pädagogischen Arbeit auch eine Herausforderung dar, die Selbstfürsorge nicht zu vernachlässigen und sich selbst Unterstützung zu holen oder sich gegebenenfalls zu distanzieren. Wenn Fachkräfte merken, dass sie überfordert sind, z.B. von Familienschicksalen, wahrgenommenen Mehrfachbenachteiligungen oder als Grenzüberschreitung wahrgenommenen Verhaltens Einzelner aus der Zielgruppe oder von Teammitgliedern, sollte dies bearbeitet werden (s. Fragestellung „Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es für Fachkräfte?“ → in diesem Kapitel).

4.1.2. Fragestellungen und mögliche Lösungswege

Wie wird der Heterogenität der Zielgruppe im „Kita-Einstieg“ begegnet, um das Ankommen in die frühkindlichen Kindertagesbetreuungsangebote zu erleichtern?

Beratungsangebote und Sprechstunden

Grundsätzlich ist es ein Anliegen der Angebote, bedarfsgerecht allen Familien der Zielgruppe den Zugang zur frühkindlichen Bildungslandschaft zu erleichtern. Insbesondere sollen in Beratungsangeboten (Gruppen- und/oder Einzelberatungen, s. Fragestellung „Welche konkreten Angebote gibt es?“ → in diesem Kapitel) potenziell vorhandene Hemmschwellen vor Bildungs- und Unterstützungsangeboten abgebaut werden. Dazu gehört es, Wissens- und Informationsdefiziten zum frühkindlichen Bildungs- und Betreuungssystem entgegenzuwirken (→ Kapitel Niedrigschwellige Angebote). Zudem bieten die Angebote im „Kita-Einstieg“ konkrete Unterstützung bei bürokratischen Hürden an und dies wird von Familien sehr gern genutzt. Für Sprechstunden erweisen sich hier zentrale Orte, die gut und zeitnah mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind, als hilfreich. Die Übernahme der Fahrtkosten soll den Besuch der Angebote erleichtern sowie dazu motivieren.

Begleitung bei der Inanspruchnahme eines Kita-Platzes

Es werden Informationen über Ansprüche und Rechte als essenziell betrachtet, die man selbstbewusst und selbstverständlich einfordern kann. Die Fachkräfte können dabei beratend zur Seite stehen. Den Familien wird verdeutlicht, dass sie z.B. einen rechtlichen Anspruch auf einen Kita-Platz haben, aber ohne die schriftliche oder digitalisierte Anmeldung und weitere Formalia keinen Kita-Platz erhalten. Gegebenenfalls ist hierfür eine Begleitung und Übersetzung in leichte Sprache oder auch in andere Sprachen als die deutsche Sprache von den Standorten des Bundesprogrammes notwendig (→ Kapitel Sprache und Kommunikation). Als oft unverzichtbare Begleiterinnen und Begleiter auf dem Weg in den Kita-Einstieg stehen hierzu je nach Standort [Starthelferinnen und Starthelfer](#), Kita- und Integrationslotsinnen und -lotsen (wie z.B. in [Delmenhorst](#)), Eltern- und Familienbegleiterinnen und -begleiter, Sprach- / Kulturmittlerinnen und Sprach- / Kulturmittler (wie z.B. im [Herzogtum Lauenburg](#)), interkulturel-

le Vermittlerinnen und Vermittler, Dolmetscherinnen und Dolmetscher (beispielsweise im [Landkreis Oberallgäu](#)), mehrsprachige Fachkräfte oder auch ehrenamtlich Tätige aus verschiedenen ethnischen Gruppen zur Verfügung. Diese können bei sprachlichen Hürden und kulturspezifischen Unsicherheiten und Bedarfen unterstützend zur Seite stehen und den Vertrauensaufbau in vielen Fällen beschleunigen oder auch erst ermöglichen (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen).

Ebenso wichtig ist das überzeugende Erläutern der langfristigen Vorteile der Wahrnehmung von Angeboten für die Bildungsteilhabe und -zukunft der Kinder. Manchen Familien sind frühkindliche Bildungssysteme ein Begriff, allerdings sind ihnen teilweise andere Strukturen und Abläufe bekannt, die auf einem unterschiedlichen Bildungsverständnis basieren. Einigen Familien ist das System der frühkindlichen Bildung vielleicht auch gänzlich unbekannt, da es eine solche Struktur bis dato nicht in ihrer Erfahrungswelt gibt oder gab. Ein Austausch über unterschiedliche Bildungs- und Entwicklungsverständnisse mit der Zielgruppe erscheint also sinnvoll und kann dabei unterstützen, Widerstände gegenüber Aspekten der frühen Bildungslandschaft zu verringern (→ [Was wünschen sich eigentlich Eltern von der Kita?](#)). Im Idealfall werden schon im Vorfeld des eigentlichen Kita-Eintritts Familienzentren / Kitas, in denen die Angebote häufig stattfinden, als niedrigschwellige, Unterstützung bietende und sichere Orte erlebbar gemacht (→ Kapitel Niedrigschwellige Angebote).

Vorteile der frühkindlichen Bildung verdeutlichen

Welche konkreten Angebote gibt es im Umgang mit der Diversität?

In Einzelberatungen (z.B. Elterngespräche) im Büro der Koordinierungs- und Netzwerkstelle oder in einem der Eltern-Treffs etc. erhalten Eltern in einem vertraulichen Besprechungskontext Ratschläge zur Förderung ihrer Kinder, Informationen zum Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz und konkrete Unterstützung bei der Online-Vormerkung / beim Ausfüllen von Anmeldebögen. Die Bedeutung der frühkindlichen Bildung für die kindliche Entwicklung wird den Familien erläutert, die elterlichen Erwartungen an die außerhäusliche Kinderbetreuung eruiert und bedarfsgerechte Angebote im Betreuungssystem mit den Familien gesucht. Ist der Regelplatz in einer Kita gefunden, kann die Einzelberatung zur Einzelfallbegleitung erweitert und die Eingewöhnung eng begleitet werden, um den Regelplatz im Krisenfall (bei potenzieller Überforderung aller Systembeteiligten durch z.B. sprachlich-kulturelle Missverständnisse und/oder durch eine hochbelastete Familiensituation) nicht zu verlieren.

Einzelberatungen

Durch aufsuchende Angebote unter den standortspezifischen Rahmenbedingungen werden viele Familien in ihrem sozialräumlichen Umfeld erreicht. Aufsuchende Ansprache gelingt mittels Hausbesuchen wie beispielsweise in [Ahlen](#) oder aktivem Zugehen im öffentlichen Raum (auf öffentlichen Plätzen wie Spielplätzen, Einkaufszentren etc.). Durch den persönlichen Kontakt im gewohnten Umfeld fällt es Familien oftmals leichter ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und somit eine verbindliche Zusammenarbeit zu etablieren (→ Kapitel Beziehungsaufbau und Vertrauen). Gerade Familien, die sonst schwer oder gar nicht erreicht werden können, da sie nicht proaktiv in Beratungsstellen erscheinen, profitieren durch diese niedrigschwellige, professionelle Ansprache und Begleitung, die bei Bedarf auch durch die schon erwähnten Hilfesysteme bei sprachlich-kulturellen Hürden (→ Kapitel Sprache und Kommunikation) ergänzt werden. Die Familien bekommen aus erster Hand Informationsmaterial (auch mehrsprachig) wie z.B. in [Reutlingen](#) und die Kinder

Aufsuchende Arbeit

können Kita-Einstiegs-Bastel-, Mal- oder Lesestoff ausprobieren. Frühkindliche Bildungs- und Betreuungsangebote und ihre Einbettung in die jeweiligen Strukturen können hier sehr niedrigschwellig erklärt und bei Bedarf kann auch bei den Formalitäten der Anmeldung zu Angeboten oder direkt bei der Kita-Anmeldung unterstützt werden. Zu beachten ist allerdings, dass Hausbesuche bei einzelnen Familien auch Druck erzeugen können. Eine schriftliche Ankündigung eines Hausbesuches kann im Zweifel auch Ängste mehren, z.B. nicht korrekt gehandelt zu haben. Der Anspruch eines höflichen Umgangs mit Gästen kann Familien am kritischen Hinterfragen von Angeboten hindern und Stress auslösen. Hier ist der schon erwähnte persönliche Kontakt zwischen einzelner Fachkraft und Familie besonders wichtig, um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu entwickeln und längerfristig aufrechtzuerhalten.

Beratung in Gruppen

Beratungen in Gruppen bieten die Chance des gegenseitigen Kennenlernens in einem offenen, größeren Rahmen. In einigen Standorten, wie z.B. in [Gießen](#), wurden Eltern-Kind-(Spiel) Gruppen unter unterschiedlichen Namen und thematischen Aspekten etabliert (Kinder-Familienzimmer, Spielkreise, Eltern-Kind-Treff, Tandem, Känguru Angebote etc., → Kapitel Niedrigschwellige Angebote), die als Übergangsangebote für Familien ohne Betreuungsplatz dienen. Sie bieten Eltern die Plattform um ihre Anliegen, Fragen und Bedarfe untereinander auszutauschen, sich zu vernetzen und ihre Fragen an Fachkräfte zu richten, die unterstützend und informierend zur Seite stehen können (nach Bedarf auch mit Übersetzung → Kapitel Sprache und Kommunikation). Die in diesen Gruppen weitestgehend informell stattfindenden Beratungsangebote sind sehr wichtig, da viele Familien den Gang in formale Beratungssettings scheuen: Vor allem im ländlichen Raum ist der Zugang zu niedrigschwelligen Informationen erschwert. Wertvolle Alltagstipps zu diversen Themen, von Kinderbetreuung über das Prozedere von Anmeldeverfahren bis hin zu lebenspraktischer Unterstützung etc., können so in einem familiär vertrauensvollen Setting ausgetauscht werden, ohne institutionalisierten bürokratischen Charakter zu vermitteln.

Sprach-, Spiel- und Bewegungsangebote

Die Gruppen bieten zudem die Möglichkeit, Sprachbildung bei Eltern und Kindern anzuregen, damit sie sich in der deutschen Sprache alltagsbasiert üben können. Die Angebote unterstützen dabei, die späteren Kita-Routinen spielerisch erlebbar zu machen und so auf die Kita vorzubereiten. Die Kinder erhalten hier Spielangebote mit Gleichaltrigen, die einen Wiedererkennungswert für den späteren Kita-Alltag bieten. Im Idealfall bilden die vorhandenen Spielmaterialien die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft ab und helfen Kindern dabei, sich damit zu identifizieren. Kindliche Entwicklungsschritte, beispielsweise im Rahmen des sozialen Lernens und unter Bewegungsaspekten, werden begleitet, da es der Beobachtung nach in einigen Standorten den Kindern – durch beengte, ungünstige Wohnverhältnisse – oft an Bewegung mangelt. Spiel- und Beschäftigungsmaterial soll hier dazu beitragen, die Lebenslagen aller Kinder zu berücksichtigen (Thema Gender, Diversität, Vielfalt von Sprachen, Familienkulturen bzw. Lebenskontexten). Manche dieser Angebote sind frei gestaltet, andere wiederum folgen systematisiert angelegten Konzepten bzw. Programmen wie z.B. dem „Griffbereit“-Programm in [Laatzen](#). Alle Angebote haben das Ziel, bedarfsorientiert und passgenau die Familien mitzunehmen. Kinder und Eltern sollen gestärkt aus den Angeboten herauskommen und den Kita-Einstieg vorbereitet bewältigen können. Manche Standorte bieten Angebote für alle Familienkulturen gemeinsam an und zusätzlich gibt es spezifische Angebote für einen ausgewählten Kreis, da der regelmäßige Besuch der Angebote durch die Familien so eher gewährleistet wird.

Manche Familien profitieren von sogenannten Lernspaziergängen durch den Stadtteil, wie am Standort [Hattingen](#). Sie können so nebenbei informell andere Familien kennenlernen, sich vernetzen, die Umgebung und Anlaufstellen für die kindliche Förderung (z.B. Spielplätze, Kinder- und Jugendtreffs, Gemeindezentrum etc.) kennenlernen und fühlen sich nicht als Bittstellende von Institutionen. Vorteilhaft sind solche Angebote zudem durch ihre Kostenneutralität. Hierbei findet automatisch alltagsbasiert Sprachbildung und -förderung statt, z.B. durch die Wortschatzerweiterung bei Vorstellung der Spielgeräte auf Spielplätzen. Die Spaziergänge wirken auch der drohenden Isolation von Familien entgegen, wenn diese in Stadtteilen mit wenig potenziellen Treffpunkten für Familien leben.

Lernspaziergänge

In einigen dieser Angebote ist die gemeinsame Vorbereitung und/oder Einnahme von Gerichten oder kleinen Speisen ein wichtiger, verbindender Aspekt („Mütter Cafés“, „Café International“, „[Interkulturelles Schnullercafé](#)“, „Internationales Kochen“, „[Interkultureller Frühstückstreff](#)“). Zum einen wird hier die Neugier auf das Gegenüber geweckt sowie die Begegnung und gegenseitige Wertschätzung auf Augenhöhe über den gemeinsamen Genuss leicht gemacht. Hier wird die Brücke zum Austausch über andere Lebensbereiche geschlagen und Alltagsprobleme werden besprochen. Zum anderen bietet das Angebot von kleinen Snacks in solchen Gruppen, Familien und Kindern mit geringen finanziellen Ressourcen die Möglichkeit, vitaminreiche kleine Mahlzeiten zu bekommen. Die Kinder lernen über das gemeinsame Tischdecken zusätzlich auch die kleinen Rituale, die dann auf den Kita-Alltag und die Essenssituation in der Kita vorbereiten.

Gemeinsames Essen

Einzelne Angebote nutzen auch das Feiern von kulturell-religiösen Festen, um ein Kennenlernen aller Religionen, Traditionen und Familienkulturen im Einzugsbereich zu ermöglichen. Über die Besonderheiten von Feiern kann konkret auf kulturell-religiöse Besonderheiten eingegangen werden. Der Austausch über und das Verständnis für Eigenheiten können auch schnell zum Gesprächsanlass genommen werden, um mit den Familien in den Austausch über frühkindliche Themen und Bildung zu kommen und Familien besser in ihrer Sicht sowie ihren Bedarfen kennenzulernen.

Feiern von Festen

Zu diesen, aber auch zu anderen für den Kita-Einstieg relevanten Themen bieten sich zusätzlich Kunst-Musik-Theaterprojekte, wie beispielsweise in [Pforzheim](#) an. Hier kann mit Bezug zur eigenen Familienkultur künstlerisch-spielerisch das Ankommen in der frühkindlichen Bildungslandschaft mit all ihren Facetten geübt und ausgehandelt werden. Solche Angebote werden gut und gerne von Kindern und Eltern genutzt und bieten gleichzeitig sowohl interkulturelle Öffnung als auch Schutz im Erleben von vertrauten Elementen aus der eigenen Familienkultur.

Kunst-Musik-Theaterprojekte

Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es für Fachkräfte?

Fachkräfte holen sich Unterstützung zu unterschiedlichen Themen über Fortbildungen und Fachtage, die den standortspezifischen Bedarfen entsprechen (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen). Hierzu gehört die Wissenserweiterung rund um den weit gefassten Themenbereich der interkulturellen Kompetenz und kultursensitiven Pädagogik. Verschiedene Aspekte aus den Themenkomplexen von Migration und Flucht sowie Inklusion und auch Trauma kommen hier in vielen Standorten als anvisierte Fortbildungen hinzu. Fachkräfte wollen

Interkulturelle Kompetenz und Kultursensitivität

sich zur Gestaltung einer Willkommenskultur für alle Familienkulturen weiterbilden und sie möchten nach Möglichkeit Missverständnisse vermeiden, die die Zusammenarbeit mit Eltern unterschiedlicher Lebenskontexte erschweren könnten. In diesem Zusammenhang wird auch immer wieder von Unsicherheiten bezüglich eines kultursensitiven, inklusiven Zugangs zu Familien oder auch zu anderen Fachkräften im eigenen Arbeitsumfeld berichtet.

Haltung und (Selbst-) Reflexion

Kulturelle Vielfalt als Ressource in frühkindlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen zu sehen und aktiv zu unterstützen, stellt eine Voraussetzung für die tägliche Arbeit im „Kita-Einstieg“ dar. Diese Sicht wollen koordinierende und pädagogische Fachkräfte bei sich und im Kollegium gestärkt sehen. Ein Schritt in diese Richtung kann hier sein, Auswirkungen von kultureller Vielfalt auf die Vielfalt von Angebots- und Kitakonzeptionen transparent zu machen und zu dokumentieren. Fachkräfte sind daher zumeist sehr interessiert daran, an Fortbildungen zu kulturspezifischen Erziehungsstilen, zu unterschiedlichen Rollenbildern und deren Auswirkung auf die eigene Haltung sowie zur Rolle und Funktion als pädagogische Fachkraft teilzunehmen. Hierzu gehört auch das tiefere Eintauchen in die vorurteilsbewusste Arbeit, die einen hohen Anteil an Selbstreflexion und Hinterfragen der eigenen Sozialisation und professionellen Haltung beinhaltet. Diskriminierung in jeglicher Form soll aktiv widersprochen und diese entkräftet werden können. Die über das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ geförderten und weitergebildeten Fachkräfte können die inklusive Haltung des gesamten pädagogischen Teams von Einrichtungen unterstützen und das interkulturelle Lernen stärken.

Sprache und Mehrsprachigkeit

Ein weiterer Themenkomplex, der durch Fortbildungsformate gestärkt werden soll, ist der des Spracherwerbs und der Mehrsprachigkeit. Fachkräfte nutzen Weiterbildungsformate, um sich dem Bereich der Reduzierung sprachlicher Hürden mit mehr Handlungsmöglichkeiten widmen zu können. Sprachfördermethoden kennenzulernen, sich selbst als Sprachvorbild zu erkennen und die eigene Haltung gegenüber Mehrsprachigkeit kritisch zu hinterfragen, sind hier oft in Anspruch genommene Fortbildungseinheiten. Dieses Themenfeld wird in einigen Standorten in Kooperation mit dem [Bundesprogramm Sprachkitas](#) umgesetzt.

Psychohygiene

Ein dritter Themenkomplex gilt der Selbstfürsorge, der Abgrenzung und der umsichtigen Ressourcennutzung im Kita-Einstiegs-Programm. Da oft mit Familien gearbeitet wird, die in vielerlei Hinsicht Hürden auf dem Weg in die Bildungsteilhabe zu bewältigen haben, sind die Fachkräfte angehalten, sich selbst gut zu reflektieren und gut für ihre eigene emotionale Stabilität im Alltag zu sorgen. Hierzu gehört es auch, Kommunikation in Konfliktsituationen einzuüben und den Umgang mit belasteten und/oder traumatisierten Kindern schon thematisiert zu haben. Bestenfalls geschieht dies, bevor man im Alltag der Kita-Einstiegs-Angebote mit betroffenen Kindern und deren Familien, die im Zweifel selbst mit Traumata zu kämpfen haben, arbeitet. Je sicherer die Fachkraft hier auftreten kann, desto mehr Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit vermittelt sie auch den Kindern und deren Familien.

Organisation in Arbeitskreisen

Fachkräfte organisieren sich vielerorts in Arbeitskreisen zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Von der offenen Kinder- und Jugendarbeit über Arbeitskreise zu Trauma und Flüchtlingsarbeit bis hin zu Arbeitskreisen gegen Rechtspopulismus sind die Themen vertreten, die Standorte bewegen und zu denen sich Standorte den interkollegialen Austausch (auch mit weiteren Hilfe-

systemen) wünschen und organisieren. Netzwerktreffen erlauben sowohl kollegiale Beratung als auch individuellen Austausch. Die verschiedenen Gremien und Ebenen gewinnen über die gemeinsame Arbeit an Themen, bei der auch Verstetigungsprozesse (→ Kapitel Verstetigung und Nachhaltigkeit) angeregt und weitergedacht werden.

Über die Umsetzungsstellen im Bundesprogramm werden zusätzlich (digitale) Austauschformate angeboten, die themenbezogen oder -offen den Fachkräften die Möglichkeit bieten, auch überregional mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Bundesprogramm Erfahrungen und Fragen auszutauschen, um neue Impulse zu erhalten. Für die Vernetzung und gegenseitige Unterstützung durch Erfahrungswissen aus dem Kita-Einstiegs-Alltag haben sich auch die in den Impulstagungen angebotenen Möglichkeiten über die Präsentation von eigenen Angeboten ins Gespräch zu kommen (so genannte „Praxisimpulse“) bewährt. Die Standorte nutzen solche Möglichkeiten rege.

Teams mit einer professionellen, sprachlichen und kulturellen Vielfalt werden von den Standorten als eine große Ressource beschrieben. Verschiedene Altersgruppen, verschiedene Geschlechter, Mitarbeitende mit Migrations- / Fluchthintergrund, mit unterschiedlichen sprachlichen Fähigkeiten und Mitarbeitende mit unterschiedlichem beruflichen Werdegang auf dem Weg zur pädagogischen Arbeit bereichern ein Team und erweitern den Wissens- und Handlungshorizont.

Explizit werden Personen in → Qualifizierungsmaßnahmen geschult, um mehr Fachkräfte mit Migrations- / Fluchthintergrund prospektiv in der Kindertagesbetreuung zu verorten. Für Personen, die einen pädagogischen Abschluss in einem Drittland erworben haben, der aber in Deutschland (noch) nicht anerkannt ist, bietet sich hier die Chance, erste Schritte in das Berufsfeld der hiesigen frühkindlichen Bildungslandschaft zu gehen. Auch Akteure ohne pädagogischen Hintergrund werden um ihr Fachwissen gebeten und damit die Vernetzung in Einzugsgebieten von Standorten bzw. in ganzen Stadtteilen erweitert, um den Kita-Einstieg weiter zu erleichtern.

Welche Haltung steckt hinter all dem?

Die Basis aller Aktivitäten im „Kita-Einstieg“ ist eine inklusive, ressourcenorientierte Haltung des Schutzes und der Unterstützung von vielfältigen Lebensweisen. Die besonderen Lebenslagen von Familien sollen umfänglich berücksichtigt und die Fachkräfte bestmöglich unterstützt und auf ihre Arbeit vorbereitet werden. Diversität als Selbstverständlichkeit wird anerkannt, Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen werden aktiv angesprochen und Strategien dagegen professionell geschult. Chancengleichheit und soziale Teilhabe für alle zu ermöglichen, als gesetzlich verankertes Recht und als praxisrelevante Maxime, ist das Ziel. Familien und Kinder in ihrer Individualität und ihren eigenständigen Sozialisationserfahrungen anzuerkennen und ihre Bedürfnisse zu respektieren sowie Personen, ob groß oder klein, jung oder alt, in ihrem Selbst-Sein zu stärken, ist Voraussetzung, um mit Familien aus allen Lebenslagen zu arbeiten. Mehrfachbenachteiligungen von Kindern aus z.B. bildungsfernen Milieus und Sprachbarrieren zu erkennen und → Partizipation und Teilhabe zu stärken, ist eine zentrale Aufgabe. Hierfür ist → Beziehungsarbeit und Vertrauensaufbau eine Voraussetzung. Alle Familien sollen sich in den Angeboten des „Kita-Einstiegs“ angenommen und willkommen fühlen

Austauschformate

Vielfalt im Team als Ressource

Qualifizierungsangebote

Ressourcenorientierte Haltung

(Akzeptanz), der inklusive Gedanke ist leitend. Hierfür müssen aber auch ihre Sprache, ihre kulturspezifische Sozialisation und ihr aktueller Lebenskontext respektiert und wertgeschätzt werden. Das System der frühkindlichen Bildung soll letztendlich für alle Familien – egal welcher Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, Herkunft, Sprache, welchen Alters, Geschlechts, Aussehens, sexueller Orientierung, Behinderung oder auch welchen sozioökonomischen Status – niedrigschwellig zugänglich sein.

4.2. Beziehungsarbeit und Vertrauen

4.2.1. Herausforderungen

Vorbehalte gegenüber dem frühkindlichen Bildungssystem

Das übergeordnete Ziel des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ ist es, Familien den Zugang in das System der frühkindlichen Bildung zu erleichtern, sie dabei zu unterstützen und zu begleiten. Die Zielgruppe (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung), die an die Kindertagesbetreuung herangeführt werden soll, ist dabei sehr heterogen. Daher gibt es zahlreiche unterschiedliche Gründe, warum dieser Zugang bisher noch nicht gelungen ist. Während einer Unkenntnis des Systems durch Information und Beratung entgegengewirkt werden kann, liegen Zweifel und Sorgen von Eltern gegenüber der Kindertagesbetreuung oft tiefer. Solche Barrieren können nur auf der Basis eines Vertrauens- und Beziehungsaufbaus überwunden werden. Dies erfolgt über die einzelnen Fachkräfte, die mit der Zeit als Vertretung einer offiziellen Institution wahrgenommen werden können. Darüber kann das Vertrauen zu einer Kindertagesstätte oder -pflege sowie zu dem gesamten System (wie eine Vertrauenskette) etabliert werden. Der Vertrauensaufbau steht noch vor einem Erklären der Vorteile frühkindlicher Bildung für das Kind und vor einem Aufklären über Strukturen dieser, da Eltern und Familien erst einmal bereit sein müssen, sich auf diese neuen Informationen und Überzeugungen einzulassen.

Unterschiedliche normative Orientierungen, Werte und Vorstellungen

Für viele Eltern wirkt die außerfamiliäre Betreuung zunächst bedrohlich, weil sie nur wenig bis gar nichts darüber wissen, andere Systeme kennen oder gewohnt sind, irreführende Informationen oder Vorstellungen haben und auch eine Entfremdung von eigenen Werten durch andere Orientierungen befürchten. Auch kann in der eigenen Familienkultur und lebensweltlichen Umgebung der Familie eine (als zu früh wahrgenommene) Fremdbetreuung als negativ angesehen werden sowie mit Schuld- und Schamgefühlen behaftet sein (→ [Was wünschen sich eigentlich Eltern von der Kita?](#)). Gleichzeitig können Unterstützungsstrukturen für eine familiäre Betreuung fehlen, weil Familienangehörige nicht im selben Ort oder Land leben und die räumliche Nähe zum potenziell unterstützenden Familiensystem nicht gegeben ist. Eine eingeschränkte Mobilität – vor allem im ländlichen Raum – erschwert dies umso mehr. Eine außerfamiliäre Unterstützung für Familien trotz der eben benannten Vorbehalte und Hürden kann sich dann als notwendig erweisen (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung → Diversität). Um diese bedarfsorientiert ermöglichen zu können, braucht es die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Fachkraft und Familie. Dies setzt wiederum den Gewinn des Vertrauens der Familien voraus, damit diese sich öffnen und anvertrauen können sowie bereit sind, Hilfe anzunehmen.

Kontaktaufnahme und Erreichen der Zielgruppe

Um den Kontakt zu Familien aufnehmen zu können, müssen Fachkräfte im „Kita-Einstieg“ und Familien voneinander erfahren, gemeinsame Räume fin-

den, um aufeinanderzutreffen und wenn möglich gegenseitige Kontaktdaten erhalten (→ [Leitfaden zur Gestaltung von Zugängen](#)). Dies kann eine Herausforderung darstellen, wenn Familien vor offiziellen Stellen und verbindlichen Angeboten zurückweichen. Ein beiderseitiger diesbezüglicher Vertrauensvorschuss wäre für die Kontaktaufnahme sicher von Vorteil, ist aber nicht selbstverständlich. Das authentische Sich-aufeinander-einlassen-Können erscheint den Standorten essenziell für jede weitere Form der Zusammenarbeit. Die niedrigschwellige Gestaltung von Angeboten sowie Kontaktaufnahme und -aufrechterhaltung bietet sich hier an, kann dafür jedoch andere Hürden mit sich bringen (→ Kapitel Niedrigschwellige Angebote). Besondere Herausforderungen in der Kontaktaufnahme und -aufrechterhaltung zeigten sich vor allem in den gesondert aufgegriffenen → Besonderheiten in der Pandemiezeit.

Zusätzlich können oft kulturelle und sprachliche Barrieren hinzukommen, die einen Austausch sowie einen Vertrauens- und Beziehungsaufbau erschweren. Standorte berichten zudem von Zurückhaltung oder Misstrauen von Eltern und Familien, wenn z.B. bei Fachkräften kein erkennbarer oder ähnlicher Migrations- / Fluchthintergrund wie der eigene festgestellt wird. Fachkräfte versuchen Vertrauens- und Beziehungsaufbau stetig herzustellen und weiterzuentwickeln und dabei alle familialen Leistungen, Kompetenzen und Ressourcen anzuerkennen und wertzuschätzen. Gleichzeitig sind sie angehalten, aufzupassen, nicht zu schnelle Schlüsse aus vielleicht unbekanntem Verhalten von Kindern und Familien zu ziehen. Sprach- und Kulturmittlerinnen und Sprach- und Kulturmittler, Integrations- und Kulturlotsinnen und Integrations- und Kulturlotsen werden hier nur als eine mögliche Lösung für diese Herausforderungen präsentiert. Grundsätzlich bedarf es hierfür vor allem auch ständiger (Selbst- und Team-) Reflexion der Fachkräfte.

Sprachliche und kulturelle Hürden

4.2.2. Fragestellungen und mögliche Lösungswege

Welche Ziele stehen hinter dem Vertrauens- und Beziehungsaufbau?

Der Vertrauensaufbau für eine gelingende und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften (in der Kindertagesbetreuung) wird in einigen Konzeptionen der Standorte mit dem Recht des Kindes auf Förderung der Entwicklung und Erziehung (§1 Abs. 1 SGB VIII) als gesamtgesellschaftliche Aufgabe oder dessen Erziehung und Bildung im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit der Eltern / Vereinbarkeit von Familie und Beruf begründet. Das Wohl des Kindes steht dabei im Vordergrund und die Kontinuität der Erziehung soll gewährleistet werden. Dadurch sollen Selbstbildungsprozesse bei Eltern und Kindern initiiert, soziale Kompetenzen gefördert und die gemeinsame Teilhabe an der Gemeinschaft ermöglicht werden.

Gesellschaftliche Ziele von Kindertagesbetreuung

Wenn Familien zunächst Vertrauen und eine Beziehung (konstruktive Vertrauensbasis) zu den Kita-Einstiegs-Fachkräften aufbauen, über → niedrigschwellige Angebote und Beratung behutsam über die potenziellen Vorteile von früher Bildung informiert und an Institutionen herangeführt werden, können sie sich wahrscheinlich auch leichter auf außerfamiliäre Kindertagesbetreuung einlassen. Dafür sollen Eltern sich in einer akzeptierenden Atmosphäre wohl und verstanden fühlen sowie auch selbst einbringen (→ Kapitel Partizipation). So können Sicherheit und Geborgenheit sowie auch erste Strukturen und Abläufe vermittelt werden.

Heranführung an die Kindertagesbetreuung

Unterstützung von Beziehungen unter Kindern

Zusätzlich können Eltern bei der alters- und entwicklungsgerechten Förderung ihrer Kinder unterstützt und beim Beziehungsaufbau bestärkt werden. Positive Beziehungen zum Kind können Benachteiligungen zwar nicht komplett auffangen, aber in ihrer Wirkung relativieren. In einzelnen Angeboten soll die Eltern-Kind-Beziehung direkt sowie die Erziehungskompetenz der Eltern weiterführend gestärkt werden. Dies geschieht, indem Ressourcen und Stärken der Eltern sowie der Kinder gemeinsam in den Blick genommen werden.

Auch auf Ebene der Kinder sollen Beziehungen und Sozialkontakte außerhalb der Familien gestärkt werden. In einer anregenden Umgebung sollen Voraussetzungen geschaffen werden, damit Kinder Vertrauen zu neuen (erwachsenen) Personen aufbauen und vor allem Freundschaften zu Gleichaltrigen schließen können. Aus Beziehungen heraus kann das Kind selbstständig und selbstbewusst die Welt erkunden. Durch das gemeinsame Spiel können Sozialverhalten, Selbstvertrauen, die Feinmotorik und individuelle Lernprozesse der Kinder gefördert sowie Strukturen und Regeln (auch für die Kindertagesbetreuung) eingeübt werden. Auch innerhalb der Kindergruppe kann für eine Teilhabe gesorgt und ein Ausschluss einzelner Kinder vermieden werden, wenn Kompetenzen und Verhalten von Kindern sich unterscheiden. Fachkräfte an den Standorten sind sich des Einflusses von Gleichaltrigen bewusst und wollen diese als Entwicklungs- und Bildungsressource nutzen.

Wie kann ein Vertrauen in institutionelle Betreuung hergestellt werden?

Beziehungsaufbau zu Kita-Einstiegs-Fachkräften

Das übergeordnete Ziel, Kinder und Familien in die Kindertagesbetreuung zu vermitteln, soll im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ erreicht werden, indem „Brücken in frühe Bildung“ zwischen den Eltern und den Institutionen geschlagen werden. Dafür soll über das Vertrauen zu Kita-Einstiegs-Fachkräften auch Vertrauen in das frühkindliche Bildungssystem entstehen. Besonders die durchgeführten Angebote sind für die Beziehungsgestaltung zentral. Vor allem die Herstellung einer angenehmen Atmosphäre, eines Gemeinschaftsgefühls und eine Verlässlichkeit des Angebots sowie der Ansprechperson stärken das Vertrauen. Eltern können dann darin ermutigt werden, dass ein Kita-Besuch die Entwicklung ihres Kindes unterstützt. Dies kann besonders dann bestärken, wenn sie z.B. aus dem (familiären) Umfeld Gegenwehr oder Schuld- und Schamzuweisung dafür erfahren, ihr Kind in die außerfamiliäre Betreuung zu geben. Die Standorte sind bemüht, eine Offenheit gegenüber dem System der frühkindlichen Bildung erst einmal zu wecken, um dessen Vorteile und Chancen aufzeigen zu können.

Formen von Unterstützung

Soziale Unterstützung kann in Form von informeller, orientierender und emotional ermutigender Hilfestellung stattfinden. Eine weitere Herangehensweise ist die Begleitung von Familien zu verschiedenen Ämtern, Schulen oder der Kita, um neben der direkten Überwindung bürokratischer Hürden das Vertrauen zur Fachkraft zu stärken, aber auch ein mögliches Misstrauen und Berührungsängste gegenüber dem System der frühkindlichen Bildung zu mildern und abzubauen. Auch die (niedrigschwellige) Beratung in persönlichen Gesprächen über Erziehungs- und Alltagsfragen kann Vertrauen aufbauen. Dies geschieht z.B. in Sprechstunden und Gesprächskreisen (Elternarbeit, Elternabende, Eltern-Kind-Gruppen, s. Fragestellung „Welche Angebote können Vertrauen und Beziehung fördern?“ → Kapitel Niedrigschwellige Angebote).

Viele Angebote finden bereits in Kitas statt, um auch auf dieser Basis ein erstes Kennenlernen zu ermöglichen. Bauen Familien auf diese Art und Weise auch ein Vertrauen zur Institution auf, fühlen sie sich sicherer, ihr Kind in die Kita zu geben. Unabhängig von den konkreten Räumlichkeiten sollen und können sich Eltern und Kinder in diesen Gruppen bereits an Abläufe, Strukturen und Regeln gewöhnen, die denen der Kita nachempfunden werden. Sind diese bereits bekannt, muss nicht mehr ganz so viel Neues auf einmal beim Einstieg in den Kita-Alltag bewältigt werden. Mehr Informationen können weitere Unsicherheiten und Vorurteile abbauen und nach und nach die Kindertagesbetreuung als Ort, der Sicherheit und Geborgenheit bietet, etablieren.

Kennenlernen der Räumlichkeiten und Strukturen von Kindertagesbetreuung

Gelingt es, Familien und Kinder interessen- und bedarfsorientiert, wenn möglich wohnortnah, in die Kindertagesbetreuung zu vermitteln, endet die Arbeit der Kita-Einstiegs-Fachkräfte jedoch meist noch nicht. Die Familien werden häufig beim Übergang in die Kita oder Kindertagespflege bzw. bei der Eingewöhnung begleitet. Durch die bekannte und vertraute Ansprechperson wird diese aufregende Zeit sowohl für die Eltern und Kinder als auch für die Kita einfacher und angenehmer gestaltet. So soll ein sicheres Ankommen ermöglicht werden. Gleichzeitig muss das Vertrauen auf die Kita-Fachkräfte bzw. eine neue Bezugsperson übertragen und sich von der Kita-Einstiegs-Fachkraft gelöst werden. Ein solches Übergangsmangement soll helfen, Vertrauen auf dem Weg nicht wieder zu verlieren und den Aufbau einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft erleichtern. Dennoch kann das Kita-Einstiegs-Team bei Schwierigkeiten nach dem Übergang auch vonseiten der Kita ins Vertrauen gezogen werden.

Begleitung des Übergangs

Wie wird die konkrete Umsetzung gestaltet?

Als feste und verlässliche Ansprechperson steht an den Standorten mindestens eine pädagogische Fachkraft den Familien als Vertrauenscoach und Bezugsperson zur Verfügung. Sie ist regelmäßig präsent und erreichbar. Sie gibt den Rahmen vor, indem sie Familien willkommen heißt, Angebote gestaltet und leitet sowie die Eltern in ihren Anliegen berät. Dies alles geschieht zu meist festen Uhrzeiten und an festen Orten, die den Eltern bekannt und vertraut sind. Bei aufsuchender Arbeit nutzt die Fachkraft z.B. regelmäßig die gleiche Route, sodass sich Eltern darauf verlassen können, die Fachkraft zur gleichen Zeit an einem bestimmten Ort, wie z.B. dem nahegelegenen Spielplatz vorzufinden. Dies bedeutet, dass für Familien zu jedem Zeitpunkt klar ist, wo, wie und wann die pädagogischen Fachkräfte erreichbar sind. Dies gilt auch für die Koordinations- und Netzwerkkraft, denn auch sie kann den Eltern als Ansprechperson zur Seite stehen und zudem wichtige Kooperationen mit Akteurinnen und Akteuren anbahnen, die die Familien unterstützen können.

Verlässlichkeit von pädagogischen und koordinierenden Fachkräften

Angebote sind oft so niedrighschwellig gestaltet, dass Familien unverbindlich, nach den eigenen Bedarfen und ohne Kontaktdaten weiter geben zu müssen, daran teilnehmen können. Dadurch kann eine Freiwilligkeit der Teilnahme gewährleistet werden. Die Strukturen und Angebote sind gleichzeitig so fest und etabliert, dass eine regelmäßige Teilnahme dennoch ermöglicht und gefördert wird. So kann langsam, aber sicher und verlässlich ein Wohlbefinden, Sicherheitsgefühl und Vertrauen hergestellt sowie Ängste oder Hemmschwellen abgebaut werden. Je nach Bedarf und Möglichkeiten finden Angebote in festen Räumlichkeiten oder aufsuchend statt. Frühpädagogische Angebote (z.B.

Bedarfsorientierte Angebote

Eltern-Kind-Gruppen) und Elternbildungsmaßnahmen sowie -beratung werden kombiniert, um unterschiedliche Herangehensweisen zu ermöglichen (→ Kapitel Niedrigschwellige Angebote). Eltern können so auf unterschiedlichen Wegen neue Erkenntnisse zu ihren Kindern und dem frühkindlichen Bildungssystem gewinnen und erleben.

Echten Austausch ermöglichen

Vor allem wenn es sprachliche und kulturelle Hürden gibt, dienen ([Kultur-Dolmetscherinnen und Dolmetscher](#), Sprach- und Kulturmittlerinnen und Sprach- und Kulturmittler, Integrations- und/oder Kita- (Kultur) Lotsinnen und Lotsen wie in [Hamburg](#) oder [Karlsruhe](#) häufig als zusätzliche Brücke zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften (→ Kapitel Sprache und Kommunikation → Diversität). Sie können einen vertrauensvollen Rahmen schaffen und den Erstkontakt sowie weitere Absprachen durch ihre Vertrautheit mit dem kulturell-sprachlichen Hintergrund der Familien erleichtern. Eltern und Familien wird darüber und über die Ansprache in ihrem direkten sozialräumlichen Umfeld Wertschätzung entgegengebracht, die für den Beziehungsaufbau eine wichtige Voraussetzung ist. Der Weg zu einem authentischen, tiefergehenden und von gegenseitigem Interesse geprägten Austausch soll so geebnet werden. Als Form der aufsuchenden Arbeit führen zudem Eltern- und Familienbegleiterinnen und -begleiter wie z.B. in [Osnabrück](#) Hausbesuche durch und beraten sowie begleiten Familien sehr intensiv bei der Kitaplatzsuche oder Behördengängen. Sie ermöglichen interkulturellen Austausch sowie ein besseres Kennenlernen. Der Kontakt ist dabei sehr eng, was das Vertrauen umso mehr stärkt, aber auch eine gewisse Abgrenzung der Fachkraft im Sinne der Selbstfürsorge erfordern kann, wenn aus dieser Enge des Kontaktes heraus aufkommende Themen der Fachkraft zu nah gehen.

Beziehungsaufbau zu Kindern

Wie bereits (unter der Fragestellung „Welche Ziele stehen hinter dem Vertrauens- und Beziehungsaufbau?“ → in diesem Kapitel) beschrieben wurde, ist auch der Beziehungsaufbau zu sowie unter den Kindern zentral für die Arbeit im „Kita-Einstieg“. Daher versuchen Standorte, sich für jedes einzelne Kind Zeit zu nehmen, gerade wenn es neu in der außerfamiliären Betreuung ankommt, und eine Beziehung zu ihm aufzubauen. Kinder werden durch wiederkehrende Strukturen, aber auch Grenzen und Regeln unterstützt und ihnen wird dadurch Sicherheit vermittelt. Ihnen wird Zuwendung und Wärme entgegengebracht, damit sie sich Schritt für Schritt auf eine Betreuung außerhalb der Familie einlassen und mithilfe von geeigneten Angeboten für die Betreuungszeit auch nach und nach von ihren Eltern lösen können.

Welche Angebote können Vertrauen und Beziehung fördern?

Kontaktaufnahme zur Zielgruppe

Der Beziehungsaufbau ist ein zentraler, unumgänglicher Aspekt in allen Kita-Einstiegs-Angeboten. Beispielhaft werden hier nur einige aufgegriffen und ihr Vorgehen beschrieben, z.B. die die in den Konzeptionen der Standorte explizit auf den Vertrauensaufbau verweisen. Um Familien überhaupt erreichen zu können, ist ein sensibler Zugang zur Zielgruppe notwendig. Neben der Gestaltung von Flyern und ähnlichem wirkt besonders eine persönliche Ansprache z.B. über gezielte Informationsveranstaltungen für Familien an gut zu erreichenden, bekannten und vertrauten Orten (→ Kapitel Niedrigschwellige Angebote).

Cafés für den Austausch in entspannter Atmosphäre

In verschiedenen Cafés („[Interkulturelles Schnullercafé](#)“, „Müttercafé“ etc.) können durch eine entspannte Atmosphäre ungezwungene Gespräche und ein lockerer Austausch sowohl mit den Fachkräften als auch unter den Fami-

lien entstehen. Niedrigschwellig können so Bedarfe und eventuelle Problemlagen ermittelt werden, die angesprochen werden, wenn Familien sich wohl und sicher fühlen sowie Vertrauen zu einer Bezugsperson aufgebaut haben. So kann dann auch schrittweise über die Kindertagesbetreuung informiert werden. Aber auch Beziehungen unter Eltern können so aufgebaut und genutzt werden.

Um Vertrauen und Beziehungen aufzubauen sowie gleichzeitig gezielt über bestimmte Themen zu sprechen, werden z.B. Elternkurse (wie im [Landkreis Oberallgäu](#)) oder eine „Elternkonversationsgruppe zur Lernentwicklung des Kindes“ angeboten. Ähnlich wie bei den Cafés werden hier spezifische Bedarfe der Zielgruppe deutlich, Informationen über Angebote weitergegeben sowie Anliegen und Bedürfnisse im persönlichen Austausch besprochen. Voraussetzung für einen vertrauensvollen Meinungs- und Erfahrungsaustausch sind hier gegenseitige Offenheit, Wertschätzung und Transparenz in der Zusammenarbeit. So wird z.B. der Familienalltag thematisiert, aber auch, welche Fähigkeiten Kinder in der frühen Kindheit erlernen sollten und welche Lernbedingungen dazu notwendig sind. In diesem Rahmen können auch Entwicklungsgespräche stattfinden, die einen ressourcenorientierten Blick auf das Kind vermitteln sowie die Unterstützung der weiteren Entwicklung in den Blick nehmen. Sowohl die Themen, Fähigkeiten und Bedürfnisse des Kindes als auch die Wünsche, Fragen und Anregungen der Eltern sind hier zentral (→ Kapitel Partizipation).

In gemeinsamen Gruppen für Eltern und Kinder mit frühkindlichen (Sprach-) Spielangeboten (z.B. einem Singkreis) können zum einen Erziehungs- und Bildungspartnerschaften entstehen und ein (interkultureller) Austausch gefördert werden. Zum anderen sollen Eltern selbst Anregungen erhalten und die Eltern-Kind-Beziehung unterstützt werden. „Eltern-Kind-Sprachspiel-Gruppen“ wie z.B. am Standort [Laupheim](#) oder nach dem Programm „Griffbereit“ wie in [Laatzen](#) nehmen dabei die Qualität der gemeinsam verbrachten Zeit von Eltern und Kindern in den Blick. Auch hier können Entwicklungs- und Erziehungsthemen besprochen werden. So werden beispielsweise von einem Standort störende Außenfaktoren wie ein übermäßiger Medienkonsum bzw. die Über- oder Unterforderung des Kindes benannt. Zur Festigung der Eltern-Kind-Beziehung sollen die Bedeutung von Liebe, Zuwendung, Verständnis und einer vertrauensvollen Umgebung vermittelt werden. Das Programm „Spiel, Spaß und Bewegung für Mamas und Kinder – Zur Vorbereitung auf den Kindergarten“ möchte die Beziehung durch gemeinsame sportliche und spielerische Aktivitäten stärken.

Welche Haltung ist für einen Vertrauens- und Beziehungsaufbau notwendig?

Für die Standorte im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ sind die gute Zusammenarbeit von Fachkräften und Familien sowie ein Vertrauens- und Beziehungsaufbau zentral. Grundlage ist die professionelle Haltung der koordinierenden und pädagogischen Fachkräfte. Dafür ziehen sie in den Konzeptionen verschiedene Quellen heran. Voraussetzung der Arbeit ist eine wertschätzende, positive Grundhaltung, die sich offen, aufgeschlossen, neugierig und fragend der Zielgruppe nähert. Es ist ein Vorurteilsbewusstsein für die religiöse, kulturelle und soziale Vielfalt von Familien notwendig. Die Lebenssituation und Familienkulturen sollen geachtet und sensibel damit umgegangen wer-

Elternkurse und -gruppen für den thematischen Austausch

Eltern-Kind-Gruppen zur Intensivierung der Eltern-Kind-Beziehung

Vorurteilsbewusste, offene, wertschätzende Grundhaltung

den. In einer „Willkommenskultur“ werden alle Kulturen und Sprachen wertgeschätzt und Familien können gleichzeitig motiviert werden, die deutsche Sprache zu erlernen (→ Kapitel Diversität).

Wahrnehmung von und Umgang mit Differenzen

Die Standorte formulieren bewusst, dass Familien (egal ob mit oder ohne Migrations- / Fluchthintergrund, → Kapitel Zielgruppenbeschreibung) sich in ihren Einstellungen, Fragen und Erfahrungen untereinander, aber auch von den Fachkräften unterscheiden. Fachkräften, genauso wie Familien, könnten Antworten und Umgangsweisen fehlen, sie könnten von für sie unbekanntem Verhalten irritiert sein, Unbehagen und Unverständnis könnten entstehen. Das Bewusstsein und die Akzeptanz dafür sind der erste Schritt, damit umzugehen. Die Differenz solle dabei als Ressource zur Lösung von Problemen erkannt, individuelle Bedürfnisse gesehen sowie das Gemeinsame betont werden. Vielfalt kann so eine Bereicherung und Chance darstellen, um neue Perspektiven zu erhalten und voneinander zu lernen. Dabei soll sich auf gemeinsame Werte und Prioritäten wie Kompetenz, Toleranz, Partnerschaft, Wertschätzung etc. verständigt werden.

Selbstbefähigung und Selbstvertrauen

Ein weiterer Aspekt der Haltung ist neben der Offenheit für alle Familien, dass im Sinne der Niedrigschwelligkeit Familien die Freiheit haben, sich so weit einzubringen, wie sie möchten (→ Kapitel Partizipation). Dabei geht es um das an ihrer Lebenswelt orientierte Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ sowie den Respekt vor selbst entwickelten Lösungsversuchen. Es sollen Selbsthilfepotenziale und Ressourcen aktiviert werden. Besonders bei den Kindern wird so die Förderung einer Entwicklung von Selbstvertrauen hervorgehoben sowie einer Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Menschen. Auch dieses bildet sich durch Wertschätzung und entgegengebrachtes Vertrauen aus.

Welche Rolle spielen der Vertrauens- und Beziehungsaufbau im Team und im Netzwerk?

Kita-Einstiegs-Team

Für das Kita-Einstiegs-Team wird von einem Standort z.B. formuliert, dass zunächst auch die pädagogischen Fachkräfte erst einmal Vertrauen in sich selbst und ihre Fähigkeiten entwickeln müssen – in einem Bundesprogramm mit einer neuen Zielgruppe, in einem neuen Team und mit einer Ungewissheit über die Projektfortsetzung (→ Kapitel Verstetigung und Nachhaltigkeit). Dafür ist den Teams ein regelmäßiger Austausch wichtig (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen). Pädagogische, koordinierende sowie ehrenamtliche Fachkräfte müssen zunächst ein Vertrauen sowie Beziehungen zueinander für eine gute und enge Zusammenarbeit aufbauen. Fachkräfte unterstützen sich so trägerübergreifend beispielsweise bei wöchentlichen Angeboten und der Planung sowie Durchführung gemeinsamer öffentlicher Veranstaltungen. Personelle Fluktuation stellt die Teams hierbei vor die Herausforderung, sich als Team immer wieder neu finden und abstimmen zu müssen sowie Vertrauen und Beziehungen untereinander und zur Zielgruppe stetig wieder zu erneuern.

Kindertagesbetreuung und Schule

Beziehungen müssen ebenfalls zu den Fachkräften und Leitungen der (Kooperations-) Kitas aufgebaut werden, um den Zugang zur Kindertagesbetreuung für Kinder und Familien unterstützen zu können. So können gemeinsame Angebote geplant, Fachkräfte für Fortbildungen gewonnen und Hürden für die Aufnahme von Familien gemindert werden. Dies geschieht, indem auch den Kitas Sorgen und Vorbehalte bezüglich der Zusammenarbeit mit der Zielgruppe genommen werden und sie in ihrem Handeln für deren besondere Bedarfe

sensibilisiert werden (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung). Dabei können bereits Erfolge in einer wachsenden, gut etablierten und angenommenen Zusammenarbeit verzeichnet werden. Ebenfalls sinnvoll erscheint eine Kooperation mit den Schulen, um einen angemessenen und guten Übergang in die Schulzeit zu sichern.

Auch zu weiteren Stellen können Familien außerhalb des Zuständigkeitsbereichs von „Kita-Einstieg“ begleitet und vermittelt werden, wenn die Institutionen mit dem Kita-Einstiegs-Projekt gut vernetzt sind. Dazu gehört auch, dass die Familien genügend Vertrauen in die Fachkräfte haben, um Probleme zu äußern und sich auf andere Unterstützung einzulassen. Besonders die Corona-Pandemie macht deutlich, wie stark das Vertrauen in die Angebote des Bundesprogramms bereits ist. Gleichzeitig wird dadurch eine ständige Neuaufnahme von Kontakten notwendig (→ Kapitel Besonderheiten in der Pandemiezeit). Meist werden Kontakte hergestellt, nachdem Familien zunächst im Bundesprogramm beraten wurden. Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartner sind ebenfalls hilfreich, um über bereits bestehendes Vertrauen die Zielgruppe besser erreichen zu können (→ Kapitel Niedrigschwellige Angebote).

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit ist auch mit den Verantwortlichen von Bund, Ländern, Kommunen und Wirtschaft Voraussetzung, um die gesamtgesellschaftliche Aufgabe des Rechts von Kindern auf Förderung ihrer Bildung und Erziehung bewältigen zu können. Individuell und vielfältig konzipierte pädagogische Angebote verschiedener Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartner können Start- und Bildungschancen von Kindern erheblich verbessern. Die Ermöglichung präventiver Hilfen kann Folgekosten und -maßnahmen verhindern, was auch für die Argumentation der → Verstetigung und Nachhaltigkeit von Angeboten ausschlaggebend sein kann. So können langfristig Bildungslandschaften als professionell gestaltete, auf gemeinsames, planvolles Handeln abzielende, kommunalpolitisch gewollte lokale Netzwerke zum Thema Bildung etabliert werden, die formale und informelle Bildungsorte umfassen. Nur durch Beziehungen auf diesen Ebenen kann eine nachhaltige Verankerung der Projekte erfolgreich stattfinden. Aus Sicht der Standorte soll dabei immer wieder überprüft werden, inwiefern das Netzwerk noch seine Funktion erfüllt, Kosten und Nutzen ausgeglichen sind und die Beziehungen gepflegt oder ausgebaut werden müssen. Die regelmäßige Überprüfung umfasst auch, dass die eigenen Ziele der Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner nicht aus den Augen verloren werden.

Netzwerkarbeit soll nicht hierarchisch geprägt sein. Die Zusammenarbeit beruht an den Standorten auf gleichberechtigten Aushandlungsprozessen, in die jede und jeder die zur Verfügung stehenden Ressourcen einbringt (→ Kapitel Partizipation). Gemeinsames Ziel ist es, unterschiedliche Angebote im Sozialraum besser miteinander zu verknüpfen. Individuelle Aufgaben und Ziele sollen klar definiert und transparent sein. Ein Netzwerkmanagement definiert die Art und die Regeln der Zusammenarbeit. Dabei können auch Vereinbarungen zur Kooperation und Umgang mit gemeinsam genutzten personenbezogenen Daten getroffen werden. Die Netzwerkstruktur soll dabei an den Bedarfen der Zielgruppe orientiert sein. In Netzwerktreffen findet ein ständiger und regelmäßiger Austausch über Informationen, den aktuellen Stand und neue Aufgaben statt. Des Weiteren sind sie Formate für die Vermittlung von Kontaktdaten oder die fachliche und kollegiale Fallberatung. In zusätzlichen Netzwerkaktivitäten, wie Arbeitskreisen, können die Bedarfe der Zielgruppe erörtert und bearbeitet werden.

Vertrauen zu weiteren Netzwerkpartnerinnen und -partnern

Politik und Wirtschaft

Voraussetzungen für gute Netzwerkarbeit

4.3. Partizipation

4.3.1. Herausforderungen

(Sprachliche) Fähigkeiten von Kindern und Eltern

Auch wenn Partizipation bzw. Mitbestimmung ein Kinderrecht ist, gestaltet sich das Spannungsfeld zwischen dem Anspruch nach erzieherischer Anleitung und der Selbstbildung und Selbstständigkeit des Kindes als herausfordernd für viele Fachkräfte und Familien, insbesondere, wenn das Alter der meisten Kinder der Zielgruppe von null bis drei Jahren mitberücksichtigt wird. In dieser Altersspanne können Kinder ihre Wünsche und Bedürfnisse meist noch nicht ausreichend sprachlich mitteilen. Die (sprachlichen) Fähigkeiten von Kindern werden dann nicht immer als ausreichend wahrgenommen, um z.B. die Situation oder Konsequenzen des Handelns entsprechend einschätzen zu können und Partizipation zu ermöglichen. Ähnlich herausfordernd gestaltet es sich, wenn die Verständigung zwischen Eltern und Fachkräften nur eingeschränkt möglich und die Äußerung von Wünschen und Bedarfen dadurch erschwert ist.

Kulturelle Hürden von Partizipation

Neben den sprachlichen Hürden können kulturelle dazukommen, wenn Eltern es nicht gewohnt sind, nach ihrer Meinung bzw. ihrer Einschätzung z.B. zu Aspekten der Entwicklung ihres Kindes gefragt zu werden. Eltern können hinter dem Nachfragen fehlende Autorität in Zusammenhang mit fehlender Kompetenz vermuten und dann an der Glaubwürdigkeit und Professionalität von Fachkräften zweifeln. Dass Kinder beteiligt werden, kann für Eltern auch sehr irritierend sein, wenn ihr Bild vom Kind Partizipation in diesem Sinne (noch) nicht beinhaltet. Kinder selbst können davon überfordert sein, befragt zu werden. Zum einen müssen an dieser Stelle demnach die praktisch erwarteten Effekte von Partizipation – wie die Stärkung von Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit sowie Teilhabe – beachtet werden. Zum anderen geht es um die Akzeptanz der soziokulturellen Lebenswirklichkeit von Familien. Die Schwierigkeit ist es, hier eine gute Balance zwischen diesen Aspekten herzustellen, um inklusive Prozesse in Gang zu setzen, zu halten und zu verstärken. Gleiches ist auch für den Beziehungsaufbau (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen) relevant. Zudem kann es aus Sicht der Standorte förderlich sein, Hierarchien im eigenen Team, in der eigenen Haltung gegenüber der Zielgruppe sowie in unterschiedlichen Familienkulturen in den Blick zu nehmen, um einer möglichen Stigmatisierung von Familien vorzubeugen und kultursensitiv die Chancen und Grenzen von Partizipation auszuloten. Erst dann kann eine gleichberechtigte Entscheidungsfindung ermöglicht werden.

Grenzen in der Organisationsstruktur von Kindertagesbetreuung

Viele Standorte im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ berichten, dass partizipative Strukturen trotz entsprechender Bemühungen im System der frühkindlichen Bildung bzw. in ihrem Handlungsfeld noch nicht durchgängig umgesetzt werden (können). Dies zeige sich z.B. darin, dass Kinder und Familien ihren Wünschen noch nicht systematisch Ausdruck verleihen und diese demnach auch nicht umgesetzt erleben. Auch wird nicht immer deutlich, bei welchen Aspekten eine Mitbestimmung im System der Kindertagesbetreuung erwünscht sowie ermöglicht wird. Die Standorte sehen grundsätzlich Chancengerechtigkeit und gleichberechtigte Teilhabe erst als umsetzbar an, wenn jedem Kind ein Platz in der Kindertagesbetreuung zur Verfügung gestellt werden könnte. Dazu gehört auch die aktive Mitgestaltung durch Familien und Kinder. Nach Ansicht der Standorte befindet sich die frühkindliche Bildungslandschaft hier noch im Prozess.

4.3.2. Fragestellungen und mögliche Lösungswege

Welche Ziele und welche Haltung stehen hinter der Partizipation?

Berufliche und gesellschaftliche Partizipation sowie Integration als Teil von Demokratiebildung, Teilhabe, Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit gelten im hiesigen Bildungskontext als selbstverständlich zu ermöglichende Rechte. Partizipation wird als Leitidee bzw. als ein Handlungsprinzip für das Gemeinwohl und das Zusammenleben im Sozialraum angesehen. Jedes Kind und jede Familie hat ein Recht auf Beteiligung und Teilhabe an Bildungsprozessen in der Gesellschaft. Durch Partizipation können sich Individuen wertgeschätzt und angenommen fühlen, wenn sie nicht nur zum Schein beteiligt werden sollen. Durch Sozialisationsprozesse und Kommunikation auf Augenhöhe können sie zu autonomen, handelnden Subjekten in Institutionen und in einer demokratischen Gesellschaft werden.

Die gesamtgesellschaftlichen Ziele werden auch im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ anvisiert (→ [Kriterientext Partizipation](#)). Durch Bildungs- und Erziehungspartnerschaften soll die Partizipation aller Eltern ermöglicht und gestärkt werden. Für Familien sollen Hemmschwellen wie Sprachhürden, Informationsdefizite und kulturell bedingte Vorbehalte abgebaut werden. Der an vielen Standorten umgesetzte autoritative Erziehungsstil kann zur Eigenständigkeit und einem eigenen Standpunkt ermutigen und fordert dennoch eine Einhaltung von für alle in den Angeboten gültigen Regeln und Standards. Wenn Wünsche, Interessen und Bedürfnisse ernst genommen werden, können Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen so gefördert und weiterentwickelt werden. Einzelne Standorte benennen dazu auch das offene Arbeiten als Konzept, das alle Akteurinnen und Akteure in die Angebotsgestaltung einbezieht. Aufgabe von Fachkräften ist es, diese Prozesse durch eine partizipative Haltung zu ermöglichen.

Der Kern einer partizipativen Haltung besteht für die Standorte darin, alle Menschen als selbstbestimmt und mündig anzusehen, ihre Urteils- und Handlungsfähigkeit sowie ihren Wunsch anzuerkennen, die eigene Umwelt mitzugestalten und sich selbst zu verwirklichen. Auch Kinder sind eigenständige Individuen, die als solche anerkannt und wahrgenommen werden sollen. Durch die Teilnahme an den Kita-Einstiegs-Angeboten werden sie in ihren Selbstbildungsprozessen und der spielerischen Entdeckung ihrer Umwelt unterstützt. Durch einen liebevollen und achtsamen Umgang werden sie in die Kindertagesbetreuung begleitet. Sie werden ermutigt, selbst zu wählen und zu entscheiden, angemessene Risiken einzugehen und sich als Partnerinnen und Partner im Lernen mit den Erwachsenen zu sehen. Als gleichwertige Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner sind Erwachsene wirklich an den Themen der Kinder interessiert und öffnen sich den Kindern genauso wie diese ihnen. Zentral ist dabei eine Wertschätzung für das Kind.

Ebenfalls als Teil einer partizipativen Haltung benennen die Standorte die Anerkennung vielfältiger Familienstrukturen, Herkunftssprachen bzw. konkreter Bildungserfahrungen (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung → Diversität). So können Berührungspunkte oder Fremdheitsgefühle verringert werden, um Partizipation überhaupt erst zu ermöglichen. Eltern werden als Expertinnen und Experten ihrer Kinder angesehen und ihre Erziehungsleistung wertgeschätzt. Dabei wird die Zusammenarbeit dialogisch z.B. nach dem [Early-Excellence-An-](#)

Gesamtgesellschaftliche Ziele von Partizipation

Ziele von Partizipation im „Kita-Einstieg“

Selbstbestimmung, -verwirklichung und -bildung von Kindern

Anerkennung von Vielfalt und Einlassen auf die Zielgruppe

satz (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen) gestaltet. Dennoch müssen Irritationen der Eltern berücksichtigt werden, wenn diese die Pädagoginnen und Pädagogen in der Verantwortung für Bildung und Erziehung sehen und ihre eigene Rolle eventuell anders definieren, als es für die pädagogische Fachkraft aus ihrer professionellen partizipativen Haltung heraus gilt. Dann erscheint es wichtig, unter dem Dach der Kinderrechte und der ermöglichten Teilhabe an einem gemeinsamen Verständnis von Mitgestaltung und Partizipation zu arbeiten (s. Herausforderungen).

Wie werden Angebote partizipativ umgesetzt?

Abfrage von Bedarfen und Mitgestaltung von Angeboten

Zentral für die Partizipation in Angeboten ist es, dass Familien und Kinder entscheiden können, inwieweit sie sich in diese einbringen möchten, die Angebote aber dennoch jederzeit offen und niedrigschwellig für sie zur Verfügung stehen. So sollen eigene Bedürfnisse und Möglichkeiten wahrgenommen und gelernt werden, diese mitzuteilen. Indem Bedarfe und Lebenslagen der Familien abgefragt werden, können wertvolle Erkenntnisse über sie und ihre Ansichten gewonnen werden. Die Familien können so aktiv die Entwicklung und Gestaltung von Angeboten mitbeeinflussen, da diese entsprechend von (koordinierenden) Fachkräften und Ehrenamtlichen abgestimmt und angepasst werden. Dabei wird regelmäßig überprüft, ob die genutzten Methoden noch geeignet sind oder weiterentwickelt werden müssen.

Ausrichtung von Informationsveranstaltungen an den Themen der Eltern

Gleiches berücksichtigen Standorte bei der Planung von Informationsveranstaltungen für Themen und Informationen, die Eltern und Familien aktuell interessieren. Durch ihre Beteiligung sollen Eltern sich wertgeschätzt fühlen und zur Teilnahme motiviert werden. Problemfelder werden gemeinsam abgearbeitet, Lösungen gesucht und Gruppenangebote angepasst. Rückmeldungen der Familien werden wiederum für die Weiterentwicklung verwendet, auch wenn ein Übergang in die Kindertagesbetreuung bereits gelungen ist. Zusätzlich werden manche Themen, wie Verkehrssicherheit und die Gesundheitsversorgung der Kinder, für die Zielgruppe und deren Lebensbedingungen (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung) von den Standorten als grundsätzlich wichtig erachtet und daher besprochen. So wollen Fachkräfte in allen Projektschritten zwischen dem Auftrag des Bundesprogramms und den Interessen der Zielgruppe vermitteln. Partizipation ist dabei ein multilateraler Aushandlungsprozess, bei dem alle Meinungen gehört werden und dann gemeinsam ausgehandelt wird, was auf welche Art und Weise umgesetzt werden kann.

Partizipation in und durch Netzwerke(n)

Ebenfalls zentral für die Umsetzung von Partizipation ist der Aufbau von Netzwerken. Familien entwickeln diese selbst und unterstützen sich in Netzwerken gegenseitig, indem sie aktiv an Begegnungen und Austausch mitwirken. Dies ist auch ein Teil der Selbstbefähigung, Selbstbestimmung und Ressourcenorientierung bei der Angebotsgestaltung. Zur Beteiligung gehört dann auch, zu erfragen und damit umzugehen, welche Gruppenkonstellationen Familien in Angeboten bevorzugen. Manche Familien fühlen sich aufgehobener in einer ihnen schon vertrauten ethnischen oder sprachlichen Umgebung, andere profitieren gerne vom Kennenlernen anderer Familienkulturen (→ Kapitel Diversität). Um Angebote bedarfsorientierter planen und anbieten zu können, wird zudem an der Vernetzung im Sozialraum gearbeitet. Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner werden ebenfalls an Prozessen beteiligt. Fachkräfte können Familien gemäß ihrer Interessen zur Unterstützung an Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner weiterleiten, wenn Themen

außerhalb ihres Zuständigkeitsbereichs liegen. Im Sinne der Partizipation können Familien dann entscheiden, ob sie diese Angebote annehmen möchten.

Zur Ermöglichung der Partizipation gehört auch das Zugehen auf die Familien. Dies geschieht beispielsweise durch aufsuchende Arbeit oder Hausbesuche der Eltern- und Familienbegleitung wie in [Osnabrück](#). Um Familien zu erreichen, werden sie häufig persönlich und direkt angesprochen. Dafür bieten sich beispielsweise Tage der offenen Tür der Kooperationskitas an, wie sie z.B. in [Hagen](#) genutzt werden. Dort kann direkt erfragt werden, welche Unterstützung in welcher Form (→ Kapitel Niedrigschwellige Angebote) Familien benötigen, und diese angeboten sowie angepasst werden. Eine rein schriftliche Beteiligung von Familien ist oftmals nicht geeignet, weil keine oder nur eingeschränkte Kenntnisse in der deutschen Sprache oder der Schriftsprache vorliegen.

In Bezug auf das Thema Sprache müssen zur direkten Beteiligung Sprachbarrieren kreativ überwunden werden. Im Bundesprogramm wird als positive Erfahrung beschrieben, dass Familien bei einem bestehenden Vertrauensverhältnis trotz Sprachbarrieren meist offen und bereit sind, ihre Wünsche und Bedarfe zu äußern (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen). Neben der direkten Ansprache wird z.B. in [Hattingen](#) mit der bildgestützten Kommunikation anhand des Symbolmaterials der Software „METACOM 8“ gearbeitet. Mit dieser können Fragebögen ansprechend und ohne viel Schriftsprache gestaltet werden. Auch durch die Nutzung von leichter Sprache werden weitere Zugänge ermöglicht. Zur ganzheitlichen Förderung und gesellschaftlichen Integration gehört es außerdem, niedrigschwellige Angebote zur Sprachförderung anzubieten, die Familien und Kinder wiederum zur Teilhabe befähigen und stärken. Zentral sind im Bundesprogramm auch Sprach- und Kulturmittlerinnen und Sprach- und Kulturmittler, (Kultur-) Dolmetscherinnen und Dolmetscher etc., die eine Verständigung über sprachliche und kulturelle Hürden hinweg ermöglichen und so auch Bedarfe vermitteln und Beteiligung umsetzen können (→ Kapitel Sprache und Kommunikation → Niedrigschwellige Angebote).

In den Konzeptionen der Standorte wird die wie oben beschriebene partizipative Gestaltung unter anderem von Eltern- / Mutter-Kind- / Spiel-Gruppen wie beispielsweise in [Würzburg](#) formuliert. Kinder werden explizit miteinbezogen. Die Eingewöhnung in die Spielgruppe wird dem Bedürfnis der Kinder nach Sicherheit angepasst und Kinder bleiben erst zeitweise ohne Eltern in der Gruppe, wenn sie einer Bezugsperson so vertrauen, dass sie sich von ihr trösten lassen. Auch dies sind Formen von Partizipation. Durch die Abfrage der Interessen der Mütter wurde z.B. ein gemeinsames Kochen umgesetzt. Wenn beim „Familienfrühstück“ in [Regensburg](#) intensivere Gesprächs- oder Beratungsbedarfe aufkommen, werden diese aufgegriffen, indem Fachdienste zu diesen Themen eingeladen werden. In der lockeren Atmosphäre und sicheren Umgebung können sie sich Eltern vorstellen und diese sie kennenlernen, ohne formell und eventuell schambehaftet (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung, → Diversität) Beratungsstellen aufsuchen zu müssen. Zusätzlich können auch Termine vereinbart und Familien dabei begleitet werden, um weitere Hilfen zu erhalten.

Durch die Orientierung von Angeboten an zukünftigen Rahmen- / Orientierungs- / Bildungsplänen etc. der Kitas können Familien diesen ebenso nähergebracht werden. Wenn Strukturen, Abläufe, der Alltag, Aufgaben und Rolle der Eltern in der Kindertagesbetreuung vorab bekannt sind, können Familien

Zugehen auf Familien zur Ermöglichung von Partizipation

Partizipation durch Sprache

Beispiele aus Angeboten

Orientierung an Strukturen und Rahmungen der Kindertagesbetreuung

und Kinder auch den Übergang in diese besser bewältigen, mitgestalten und nachher auch in der Kita aktiv partizipieren.

Was bedeutet Partizipation für Kinder?

Umsetzung im Bundesprogramm

Die pädagogischen Fachkräfte im Bundesprogramm wollen die Kinder als eigenständige und gleichwertige Individuen achten und schätzen. Kinder sollen nicht die Erfahrung machen, dass für sie gedacht, geplant und entschieden wird. Sie haben das Recht, bei allen Dingen, die sie betreffen, mitzureden und mitzugestalten. Kinder sollen vielfältige Möglichkeiten bekommen, ihre Interessen, Wünsche und Gefühle zu erkennen, auszudrücken und mit ihnen umzugehen. Durch Beobachtung können Bedarfe, Fähigkeiten und Interessen erkannt und Angebote danach geplant werden. Auch Spielmaterialien sollen nach dem Entwicklungsstand der Kinder ausgewählt und bereitgestellt werden. Dem Bewegungsdrang der Kinder wird z.B. durch den Besuch von Turnräumen mit altersangepassten Bewegungselementen oder Spielplätzen entgegengekommen. Lieder werden beispielsweise in den Familiensprachen der Kinder gesungen.

Entwicklungsmöglichkeiten

Wenn Kinder unabhängig von ihrem Alter aktiv an Entscheidungsprozessen beteiligt werden, können sie Selbstbestimmung, Selbstbewusstsein, Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen in ihre eigene Meinung und mitbestimmende Gestaltungsfähigkeit entwickeln und erleben. Sie können lernen, sich im Kontakt mit anderen Kindern zu verständigen und allein oder gemeinsam Ideen und Ziele zu verfolgen und umzusetzen. Letzteres kann auch zusätzlich soziale Kompetenzen fördern. So kann in den jeweiligen Angeboten ein Gruppengefühl zu den Peers im Lebensumfeld gefördert werden. Die deutsche Sprache wird spielerisch gefördert und erlernt.

Was bedeutet Partizipation für Eltern?

Anregungen für Eltern zur Förderung ihrer Kinder

Wenn Eltern in die Durchführung von Angeboten einbezogen werden, erhalten sie Anregungen und Ideen, was und wie sie dies auch zuhause mit ihren Kindern umsetzen können. Werden sie an der Lernentwicklung ihrer Kinder beteiligt, können die Eltern diesen ebenfalls ganzheitliche Erfahrungen ermöglichen. Sie werden gleichzeitig darin unterstützt, ihre Kinder bestmöglich fördern zu können. Daher werden verschiedene Mitmachangebote für Eltern und Kinder in unterschiedlichen Bildungsbereichen angeboten. Eltern können Förderheiten zur Sprachförderung (beispielsweise bei den Känguru-Gruppen) beobachten und werden in diese eingebunden, indem sie z.B. mitsprechen, mitspielen, bei den Rhythmus-Übungen mitklatschen und neue Wörter lernen. Zusatzmaterialien wie Lernblätter aus dem „Kängu-Lab“ für Eltern in [Gelsenkirchen](#) sowie eine „Spiel- und Lernanregung für Eltern“ je nach Lernthema und Angebot können auch zuhause genutzt werden.

Förderung von eigenen Kompetenzen

In den Elternkursen und der Elternbildung werden Eltern pädagogisch begleitet, informiert, Bedarfe analysiert und Beziehungen aufgebaut. Dabei sind die Methoden dem Bildungshintergrund und den Sprachkompetenzen angepasst. Im persönlichen Kontakt können Eltern sich aktiv beteiligen und die Arbeit an ihren Ressourcen orientiert werden. Auch bei Eltern werden durch Partizipation (Selbst-) Vertrauen, ein Zusammengehörigkeitsgefühl und Handlungskompetenz gefördert. Eltern lernen sich untereinander und mit den Fachkräften besser zu verständigen und können so Sprachkompetenzen weiterentwickeln. Zudem knüpfen sie Kontakte, tauschen sich aus und vernetzen sich.

Was bedeutet Partizipation für Fachkräfte und Institutionen?

Im Bundesprogramm können und sollen auch Fachkräfte ihr Arbeitsumfeld nach ihren Fähigkeiten, Wünschen und Ideen gestalten und diese einbringen. In dem teilweise neuen und ungewohnten Arbeitsfeld können aber auch Unsicherheiten bezüglich der Wirkung des eigenen Handelns aufkommen. Da Fachkräfte auch selbst Lernende sind, werden diese Erfahrungen in den eigenen Lernprozess – selbstbestimmt und im passenden Tempo – eingebunden (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen). Dazu gehört es ebenfalls, sich reflexiv mit biographischen Vorerfahrungen zum Thema Partizipation und der eigenen Haltung (s. Fragestellung „Welche Ziele und welche Haltung stehen hinter der Partizipation?“ → in diesem Kapitel) auseinanderzusetzen sowie mit der Praxis und Kultur der Einrichtung zu diesem Thema. Hierbei können Selbstreflexion, die Evaluation in internen Teamsitzungen oder im gesamten Team genutzt werden.

Wenn Teilhabe als reziproker Prozess verstanden wird, muss als Gegenüber der Eltern auch die beteiligte Institution partizipieren. Eine Einseitigkeit von Teilhabe wird als problematisch angesehen. Die Kita-Einstiegs-Teams haben es sich zur Aufgabe gemacht, auch die beteiligten und kooperierenden Institutionen zu begleiten, um Eltern und Institutionen einander näher zu bringen und ein besseres gegenseitiges Verständnis zu entwickeln. Ein Standort formuliert z.B., dass bereits bei der Auftaktveranstaltung von „Kita-Einstieg“ alle Akteurinnen und Akteure im Netzwerk an der gemeinsamen Entwicklung und Ausgestaltung von Angeboten beteiligt wurden, um zu überlegen, was aus ihrer Perspektive den Bedarfen der Zielgruppe entspricht. Dabei wurde auf das Einbringen individueller Fähigkeiten, Expertisen und Stärken Wert gelegt. So wurden unterschiedliche Ideen zur individuellen Umsetzung gesammelt und entwickelt.

Kooperationskitas können beispielsweise bei den Angeboten mitbestimmen, die in ihren Räumlichkeiten durch Kita-Einstiegs-Fachkräfte umgesetzt werden. Für Fort- und Weiterbildungen werden zudem regelmäßig Bedarfe und Themenwünsche abgefragt (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen). So fühlen sich auch Fachkräfte wertgeschätzt und motiviert, die Themen und Maßnahmen selbst aktiv mitzugestalten.

4.4. Verstetigung und Nachhaltigkeit

4.4.1. Herausforderungen

Wie in vielen Bundesprogrammen ist auch im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ die Verstetigung der Angebote über die Laufzeit hinaus ein zentrales Ziel und wird daher auch in den Konzeptionen der Standorte benannt. Es werden eine anschließende Förderung und weitere Finanzierung des jeweiligen Projekts auf Landes- und Kommunalebene angestrebt, um beispielsweise die entwickelten Angebote nachhaltig zu sichern und um die soziale Infrastruktur für Familien und Kinder weiter ausbauen zu können. Es wird z.B. von unterschiedlichen Standorten formuliert, Vorteile für die Stadt bzw. den Landkreis, Strukturen und Kompetenzen sowie direkte Ansprechpersonen für Familien und Kitas erhalten zu wollen und einen lückenlosen Übergang zu ermöglichen. Insgesamt werden der Begriff „Verstetigung“ und die dahinterstehenden Vorgehensweisen jedoch unterschiedlich bzw. meist gar nicht definiert oder weiter eingeordnet, weil es ein schwer zu fassendes Thema für die einzelnen Standorte ist.

Partizipation von und für Fachkräfte(n)

Beteiligung aller Akteure und Akteurinnen und Institutionen für Teilhabe

Mitbestimmungsmöglichkeiten für Kooperationskitas

Unsicherheit über Begrifflichkeit und Vorgehensweisen

Bestehende Planungs- unsicherheit

Sowohl zum Zeitpunkt der Erstellung der Konzeptionen als auch im weitergeführten Austausch mit den Standorten zeigte und zeigt sich, dass über die Weiterführung der Angebote in den kommunalen Strukturen auch über das Bundesprogramm hinaus Unsicherheiten bestehen. Als zentrale Schwierigkeit kann neben der Definition der Begrifflichkeit „Verstetigung“ vor allem die konkrete Umsetzung dieser und die (zum Großteil noch) nicht vorhandene Planungssicherheit über das Bundesprogramm hinaus betrachtet werden. Teilweise haben sich Vorhaben bisher wenig bis gar nicht mit diesem Thema auseinandergesetzt und beginnen erst jetzt mit ihren Planungen oder Vorüberlegungen bzw. müssen sich dem Thema völlig neu annähern. Nur wenige Standorte haben bereits erste Angebote verstetigen können. 20 Standorte haben sich nicht mehr für die zweite Laufzeit des Bundesprogramms beworben, da die Verstetigung am eigenen Standort in wichtigen Punkten erfolgreich umgesetzt worden ist. Die meisten der noch aktiven Standorte haben bereits Ideen und verschiedene Herangehensweisen für die Verstetigung, wissen jedoch noch nicht, ob und bei welchen Angeboten dies gelingen kann.

Unklarheit über Weiterfüh- rung von Personalstellen und Materialien

Als besonders herausfordernd wird die Verstetigung einzelner etablierter Angebote in ihrer bestehenden Form angesehen. Ebenso gibt es die Sorge an den Standorten bezüglich der Erhaltung von Personalstellen. Während die Stellen von Fachkräften bereits schwer zu verstetigen sind, gilt dies umso mehr für die von Honorarkräften, wie z.B. den Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern. Die Standorte schildern beispielsweise Diskurse in den Regionen (unter anderem in den Kommunalverwaltungen), dass niedrigschwellige Angebote, wie sie im Bundesprogramm zur Verfügung gestellt werden, nach Programmende über Vereine oder im Ehrenamt weitergeführt werden könnten. Im ungünstigsten Falle werden sie gar nicht mehr fortgesetzt. Jedoch stellt die Niedrigschwelligkeit einen wesentlichen Aspekt für die Zielgruppe dar (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung), sodass in den pädagogischen Angeboten häufig mehrere Fachkräfte als beständige und damit vertrauensschaffende Ansprechpartnerinnen und -partner benötigt werden. Die im Bundesprogramm etablierte Koordinierungs- und Netzwerkstelle wird an dieser Stelle als sehr hilfreich erachtet. Solche professionellen Strukturen mit Ehrenamtlichen aufzubauen, wäre schwer umzusetzen. Doch auch bereits angeschaffte Materialien, wie z.B. ein Lastenfahrzeug oder Bollerwagen, müssen instandgehalten und erstellte Websites sowie Software gepflegt und weitergeführt werden, da diese sonst ebenfalls nicht weitergenutzt werden können.

Unterschiedliche Träger- schaften, Strukturen und Konzeptionen

Eine weitere Herausforderung für die Verstetigung sind die unterschiedlichen Trägerschaften der Angebote. So kann ein Angebot eines Standortes durch einen bestimmten Träger möglicherweise fortgeführt werden, während ein anderes nicht bestehen bleiben kann. Dem zugrunde liegen z.B. unterschiedliche Rahmenbedingungen wie Personalausstattung oder finanzielle und strukturelle Möglichkeiten für Verstetigungsprozesse bei den Trägern. An Standorten mit vielfältigen und komplexen Zuständigkeiten für die verschiedenen Vorhaben vor Ort werden die Bewerbung und Umsetzung einer Verstetigung herausfordernder, wenn z.B. mehrere Ansprechpersonen überzeugt und unterschiedliche Herangehensweisen berücksichtigt werden müssen. Dafür fehlen den koordinierenden Fachkräften häufig Ressourcen und Kapazitäten. Auch die Überlegung, dass Kita-Einstiegs-Angebote unter anderem in Familien- oder Nachbarschaftszentren fortgeführt werden könnten, erfordert einige konzeptionelle Vorarbeiten. Ein Unterschied wird z.B. darin gesehen, dass Kita-Einstiegs-Angebote von außerhalb der Kitas agieren, Kindertageszentren wie beispielsweise in [München](#) jedoch aus den Kitas heraus in den Sozialraum.

Notwendig werden eine Verstetigung sowie anschlussfähige Projekte durch den hohen Bedarf an Kitaplätzen bzw. Kindertagesbetreuung, der trotz des massiven Ausbaus an Betreuungsplätzen in den letzten Jahren noch nicht überall gedeckt werden kann und die koordinierenden und pädagogischen Fachkräfte in der täglichen Arbeit vor Herausforderungen stellt. Durch zugewanderte Familien und dem Familiennachzug der vergangenen Jahre kann es in einigen Fällen zu neuen Herausforderungen in Kitas und Grundschulen kommen. Als Gründe dafür werden sprachliche und kulturelle Hürden, die zu einer hohen Belastung der Beteiligten führen können, genannt. Als Folge zeigen einige Kitas Zurückhaltung, Familien mit Migrations- / Fluchthintergrund aufzunehmen. Alle Kinder haben jedoch ab dem 1. Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Den Standorten erscheint es deshalb wichtig, Kitas und Familien verstärkt Unterstützungsstrukturen anzubieten. Dabei geht es darum, Missverständnissen zuvorzukommen und gegenseitige Vorurteile abzubauen, sich einander anzunähern, den Kindern den Weg in das System der frühkindlichen Bildung zu ermöglichen und dadurch dieser gesellschaftlichen Herausforderung lösungsorientiert begegnen zu können.

Mangel an Kitaplätzen und gesellschaftliche Heterogenität

Die Angebote des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ unterstützen zum einen bei der Kitaplatzsuche und -vermittlung bzw. bei der Kommunikation mit der Kita oder Kindertagespflege, bieten zum anderen auch alternative Betreuungs- und Spielangebote sowie Beratung (→ Kapitel Niedrigschwellige Angebote). Der persönliche Kontakt in diesen Gruppen und die Beratung ist für die Familien der Zielgruppe im Bundesprogramm überaus bedeutend und nicht durch beispielsweise alleinige Nutzung von Informationsmaterialien oder -websites zu ersetzen. So kann über ein Vertrauen zu den Fachkräften Vertrauen zu dem frühkindlichen Bildungssystem hergestellt werden (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen). Hierfür benötigt es pädagogische Fachkräfte, die längerfristig vor Ort tätig sind und sich als Vertrauenspersonen überhaupt erst etablieren können. Zudem fehlt vielen Familien ein Zugang zu sowie die Vertrautheit mit Informationsmedien, sodass diese nicht als weitreichende Plattform für solche Angebote wahr- und angenommen werden können. Auch für die Kinder sind Ersatzangebote der Betreuung zum Erlernen von Gruppenregeln zur Vorbereitung für den Übergang in Kita und Schule entscheidend, die ohne eine Verstetigung der Angebote nicht mehr gegeben wären.

Bedeutung von persönlichen Angeboten für die Zielgruppe

Nach Wahrnehmung der Standorte werde dieser Bedarf in den Kommunen zwar anerkannt, allerdings sind hierfür nicht genügend Mittel eingeplant. Dies läge unter anderem an der Priorisierung. Nicht selten käme es vor, dass in den Regionen andere Aufgaben im Hinblick auf die Finanzierung Vorrang hätten. Viele koordinierenden und pädagogischen Fachkräfte empfinden es daher als sehr schwierig, entsprechend auf die politischen Prozesse zur Verstetigung einzuwirken. Ihrer Meinung nach werde die Zielgruppe des Bundesprogramms von der lokalen Politik oft noch zu wenig wahrgenommen. Hier bedürfe es weiterer Unterstützung.

Fehlende Wahrnehmung und Unterstützung der Zielgruppe

Die Pandemielage stellt viele Standorte zusätzlich vor Schwierigkeiten. So sei die Bereitschaft einiger Kommunen, Verstetigungsprozesse einzuleiten und in das System der frühkindlichen Bildung vor Ort einzubetten dadurch noch weiter vermindert worden. Aber auch die Teams können sich dem Thema pandemiebedingt nicht ausreichend widmen, da sich die Kontaktabahnung und -erhaltung zu Familien zeitgleich ebenfalls herausfordernder gestaltet und neue – oftmals zeitintensive – kreative Lösungen erfordert (→ Kapitel Besonderheiten in der Pandemiezeit). Zudem finden und fanden weniger Angebote

Aktuelle Pandemielage

statt, aus denen sich Bedarfe und starke Argumente für eine Verstetigung und eine weitere Finanzierung durch die Kommunen ableiten lassen. Dennoch wird verstärkt versucht, die Zeit zu nutzen, um an den eigenen Konzeptionen und Argumentationsstrategien zu arbeiten. Auch die Netzwerkarbeit, vor allem in ländlichen Gegenden, kann nicht in gleichem Maße umgesetzt werden. Mit digitalen Austauschtreffen konnten und können diese Hürden teilweise genommen werden. Auf weitere Lösungswege der Standorte zur Verstetigung wird nachfolgend eingegangen.

4.4.2. *Fragestellungen und mögliche Lösungswege*

In Bezug auf Verstetigung stellen sich den Standorten viele Fragen: Was soll eigentlich verstetigt werden? Wie wird verstetigt? Was kann schon als Verstetigung betrachtet werden? An welchen Stellen passiert Verstetigung? Wie lassen sich die Angebote und der Mehrwert des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ sichtbar machen und verdeutlichen? Wie können Netzwerke gestärkt werden? Auf einige dieser Fragestellungen haben die Standorte bereits vielfältige Antworten gefunden.

Welche Ziele werden verfolgt?

Ausbau der Kindertagesbetreuung und Unterstützung bei der Kita-Anmeldung

Übergeordnet benennen einzelne Standorte, dass auch nach dem Ende der Programmlaufzeit der Fokus darauf liegen muss, den (weiteren) Ausbau von Kindertagesbetreuungsplätzen verbunden mit der expliziten Berücksichtigung der Zielgruppe des Bundesprogramms bei der Bedarfsplanung zu fördern. Dieses Bewusstsein soll gestärkt und erhalten werden. Weiterhin soll auf besondere Nöte und Herausforderungen der Zielgruppe aufmerksam gemacht werden. Zu den stetig genannten Bedarfen der Zielgruppe gehört außerdem die Unterstützung bei der Kita-Anmeldung. In diesem Zusammenhang wird die Verstetigung von Beratungs- und Anlaufstellen als bedeutend erachtet sowie deren immer engere Vernetzung und Kommunikation, um nachhaltig wirken zu können.

Qualifizierungsangebote und Erwerbstätigkeit

Mit dem Bundesprogramm sollen zudem Eltern und Ehrenamtliche für das Tätigkeitsfeld der frühkindlichen Bildung gewonnen und qualifiziert werden. Darüber hinaus erscheinen Qualifizierungsangebote und Initiativen (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen) als wichtig, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Dabei geht es auch um die Förderung von Fachkräften, die bereits in pädagogischen Berufen in einem Drittstaat gearbeitet haben, deren Abschlüsse hier aber nicht anerkannt werden.

Angebote für Kinder

Für Kinder ohne Betreuungsplatz sollen Übergangsangebote erhalten bleiben, um ihnen den Einstieg in die Institutionen der frühkindlichen Bildung sowie die Schule zu erleichtern und damit Teilhabe und Chancengerechtigkeit zu erhöhen. Vor allem für Kinder im Vorschulalter sollen damit entscheidende soziale und sprachliche Kompetenzen für den Übergang in die Schule gefördert werden, wenn sie keinen Betreuungsplatz haben (→ Kapitel Niedrigschwellige Angebote). Die Kinder müssen zudem zunächst identifiziert und dann weitervermittelt werden. Wünschenswert bleibt dabei, die Kinder im Regelsystem zu platzieren, wo ihr Anspruch auf Bildung, Betreuung und Erziehung erfüllt wird.

Was kann nachhaltig erhalten werden?

Viele Vorhaben im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ arbeiten im Sinne einer Nachhaltigkeit der Angebote und Selbstbefähigung der einzelnen Akteurinnen und Akteure. So ist durch die Arbeit z.B. an einigen Standorten bereits das zentrale Platzvergabesystem hin zu einer stärkeren Berücksichtigung von Kindern der Zielgruppe und im Besonderen von Vorschulkindern verändert worden, was auch nach dem Programmende Auswirkungen auf die Kitaplatzsuche haben wird.

Weiterhin soll die Selbstständigkeit von Familien, Fachkräften sowie Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern im Hinblick auf die Ziele und durch die (Netzwerk-) Strukturen des Bundesprogramms bedarfsgerecht und ressourcenorientiert gefördert werden. Gruppen, wie Krabbelgruppen, sollen so implementiert werden, dass sie auch selbstorganisiert von den Eltern weitergeführt werden können. Bereits befähigt worden sind Eltern z.B. durch einen Radfahrkurs im [Landkreis Emsland](#) dazu, ihre Umgebung besser kennenzulernen und sich autonom in ihrem Sozialraum bewegen zu können. Diese und weitere Maßnahmen sollen zur Stärkung der Familien bzw. einem langfristigen Empowerment beitragen, bedürfen zunächst aber noch eines hohen Aufwandes der Fachkräfte, um Eltern hin zu einer Selbstbefähigung zu unterstützen.

Darüber hinaus sind Materialien und Methoden entwickelt bzw. zusammengetragen worden, die sowohl den Familien als auch den Kitas während sowie nach der Laufzeit des Bundesprogramms zur Verfügung gestellt werden. Dafür wird z.B. die virtuelle Plattform „[Padlet](#)“ in [Weinheim](#) mit Informationen zur Kitaplatzsuche oder dem Kitasystem im Allgemeinen in leichter Sprache genutzt, um Eltern eine Orientierung geben zu können. Weitere Möglichkeiten sind [Fragenkataloge](#) und [Informationen für Eltern](#) wie in Hamburg oder Kita-ABCs als Elternbriefe und Plakate zum Ausdrucken oder zum Verteilen in Informations-Taschen. Für Kitas sowie Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartner sind von den Standorten Leitlinien aus bisher gelungenen Vorgehensweisen für unterschiedliche Situationen, Themen (z.B. Mehrsprachigkeit) und die Zusammenarbeit mit der Zielgruppe erarbeitet, teilweise digital bereitgestellt oder Materialien, Ansprechpersonen etc. in sogenannten „Unterstützermappen“ zusammengefasst worden.

Ein wichtiger Aspekt ist dabei auch die Übersetzung der Materialien, Flyer oder Dateien in verschiedene Sprachen, z.B. für Kita- bzw. Anmeldeportale der Städte oder Gemeinden. Hierfür ist in Rosenheim unter anderem eigens eine [Software](#) bzw. Datenbank entwickelt worden, in der relevante Themen in zahlreichen Sprachen aufbereitet worden sind. Entsprechend müssen diese Materialien zur Fortführung, Aktualisierung und längerfristig angelegten Zugänglichkeit im Rahmen eines Verstetigungsprozesses an bestimmte Institutionen übergeben werden. Im Projekt angeschaffte Sachmittel (wie z.B. ein [Lastenfahrrad](#) oder Bollerwagen wie in [Hattingen](#)) können ebenfalls an anderer Stelle weiterverwendet und auch ein sinnvoller Einsatz und Bedarf dieser aufgezeigt werden.

Personalstellen hingegen werden unterschiedlich behandelt. Nachhaltig erhalten bleiben Kompetenzen, Erfahrungen, Informationen, Kontakte sowie die Sensibilisierung für die Thematik und die Zielgruppe, wenn Fachkräfte auch weiterhin für Kooperationspartnerinnen und -partner bzw. -träger arbeiten.

Zentrales Platzvergabe system

Selbstbefähigung von Familien

Informationsmaterialien

Übersetzung und Fortführung von Materialien und Sachmitteln

Personalstellen und -kompetenzen

Eine (Fest-) Anstellung und Weiterbeschäftigung sind daher wünschenswert. Im Sinne einer Verstetigung können sogar ganze Stellen aus dem „Kita-Einstieg“ erhalten und weiter finanziert werden, wenn diese, wie am bereits verstetigten Standort [Essen](#), entsprechend unterstützt werden. Zumindest sollen jedoch Fachwissen, Methodenkenntnisse und Haltung im Feld gestärkt und verändert werden, wie im nächsten Abschnitt beschrieben wird.

Wie werden Kompetenzen nachhaltig gefördert und welche Themen stehen im Fokus?

Zielgruppen

Aus-, Fort- und Weiterbildung von pädagogischen Fach- und Hilfskräften (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen) können ebenfalls die Nachhaltigkeit der Programmziele sichern. So finden (digitale) Fachtage und Schulungen sowohl für Fachkräfte in Kitas als auch für Ehrenamtliche statt, um für eine Sensibilisierung für bestimmte Themen zu sorgen und Kompetenzen in diesen Bereichen zu fördern. Auch Träger und Kitas werden durch einige Teams des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ zur Weiterentwicklung ihrer Konzepte zu einer „Kita für alle Kinder“ und zur Offenheit für eine Umstrukturierung mit Blick auf das einzelne Kind beraten und begleitet.

Themen

Dabei werden z.B. Themen wie interkulturelle Kompetenz, inklusive Ansätze / Pädagogik, Integration und Barrierefreiheit sowie Interaktionen mit Kindern, aber auch Umgang mit Traumata und Kinderschutz behandelt. Zudem wird die Schaffung von räumlichen und materiellen Voraussetzungen, die Entwicklung von multiprofessionellen Teams oder die Umsetzung der Qualitätskriterien in der Kindertagespflege unterstützt.

Verstetigung von und durch Fortbildungen

Wichtig ist, dass die Theorie einfach und schnell in die Praxis transferiert werden kann, da oft zeitliche Ressourcen fehlen. So können z.B. Inklusionsleitfragen eine schnelle Orientierung geben. Die Fortbildungsthemen und Qualifizierungsbedarfe werden regelmäßig evaluiert und angepasst. Die so erhobenen Daten der Bedarfe der Fachkräfte können auch zur Untermauerung der Verstetigungsbedarfe eingesetzt werden. Fortbildungsmaßnahmen sollen gezielt verstetigt werden. Dies ist z.B. über einen Fortbildungskalender in [Hattlingen](#) gelungen, der alle Fortbildungsangebote bündelt und den Fachkräften Fort- und Weiterbildungen in einer strukturierten und übersichtlichen Form zur Verfügung stellt.

Schulung von Ehrenamtlichen

Während Fortbildungsangebote meist mittelfristig wirken, gibt es auch Ideen, die von vornherein auf Langfristigkeit ausgerichtet sind. So sieht beispielsweise ein Standort vor, die Beratung von Eltern sowie die frühpädagogischen Angebote im Bundesprogramm auf Freiwilligendienstleistende, Studierende oder Auszubildende zu übertragen, die von Fachkräften angeleitet werden. Dafür gibt es verschiedene Beispiele: Ehrenamtliche können eine Begleitung durch Integrationslotsinnen und -lotsen und weitere Ansprechpersonen erhalten. Ebenfalls werden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren geschult, die wiederum Wissen und Orientierungen weitertragen. Dafür sind verschiedene Curricula z.B. in [Reutlingen](#) für die „Ehrenamtliche Kinderbetreuung“ oder die Schulung zu [pädagogischen Helferinnen und Helfern](#) entwickelt worden. Unterstützend wirkt hier wie für alle Verstetigungsprozesse die Kooperation mit lokalen Akteurinnen und Akteuren.

Wie können Netzwerke erhalten und genutzt werden?

Ein weiterer Aspekt der Nachhaltigkeit, der auf dem Weg zur Verstetigung ebenfalls entscheidend ist, ist die trägerübergreifende regionale Vernetzung (→ [Handreichung zur Netzwerkarbeit](#)). Zudem werden Kitas und pädagogische Fachkräfte vernetzt. Dadurch können Kooperationen entstehen und erweitert werden, um z.B. Räumlichkeiten gegenseitig zu nutzen. Das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ kann dafür während der Laufzeit die Koordination und fachliche Begleitung übernehmen. So können Fachkräften regelmäßige Termine zum Austausch untereinander angeboten werden. Gleichzeitig können gemeinsam Ideen und Strukturen (weiter-) entwickelt werden, um Inhalte und Angebote zu verstetigen. Teilweise werden Kooperationsvereinbarungen mit Kooperationskitas aufrechterhalten.

In der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen des Sozialraums, der Stadt oder des Landkreises können familienunterstützende Hilfesysteme (→ [Leitfaden zum Aufbau lokaler Bildungsnetzwerke](#)) weiter gestärkt werden. Hier werden unter anderem das Sozialamt und andere zuständige Ämter, die Fachberatung und weitere Beratungssysteme, die „Frühen Hilfen“, Kinderärztinnen und Kinderärzte sowie Hebammen bzw. Entbindungspfleger, Migrantenselbstorganisationen, Integrationslotsinnen und -lotsen, die Freiwilligenagentur, Kinder- und Jugendhäuser, die Familienbildung sowie verschiedene Arbeitsgemeinschaften oder -kreise genannt. Diese Kooperationspartnerinnen und -partner sowie der Kontakt zum Jugendamt können ebenfalls durch Kooperationsvereinbarungen erhalten bleiben. Auch die Standorte untereinander vernetzen sich dabei auf vielfältige Art und Weise. Die Koordinierungs- und Netzwerkstelle des Bundesprogramms ist hier prädestiniert, eine inklusive Vernetzung als Basis einer inklusiven Pädagogik zu fördern.

Bei gemeinsamen Netzwerktreffen und Fachtagen können Kooperationspartnerinnen und -partner über die Arbeit im „Kita-Einstieg“ informiert werden, um Informationen, Wissen und Materialien weiterzutragen. So setzen sich Netzwerkpartnerinnen und -partner auch selbst dafür ein, Angebote zu verstetigen. Eine Evaluation des Nutzens der Angebote sowie der Zusammenarbeit aus Perspektive der Netzwerkpartnerinnen und -partner wird an mehreren Standorten für die Argumentation der Verstetigung genutzt.

An verschiedenen Standorten sind gemeinsam mit Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartnern weiterführende Lösungen gefunden worden, z.B. eine Veränderung des Kita-Aufnahmeverfahrens angestrebt, ein Anmeldeportal etabliert oder ein Integrationskonzept mit Handlungsempfehlungen und Praxistipps für die Kommune erarbeitet worden. Auch wissenschaftliche Institutionen können hierbei unterstützen. So ist z.B. eine Projektgruppe im Landkreis [Oberspreewald-Lausitz](#) mit wissenschaftlichen Erkenntnissen aus einem [Forschungsprojekt](#) über die Kitaplatz-Vergabe beraten worden, um Veränderungsprozesse am Standort anzustoßen. Um den Entwicklungsprozess und die Netzwerkarbeit untereinander während der Pandemie aufrechtzuerhalten, sind Treffen auch digital umgesetzt sowie Kooperationen verstärkt angebahnt und gepflegt worden (→ Besonderheiten in der Pandemiezeit).

Als wichtig wird benannt, alle Ebenen über Bund, Land und Kommune bis hin zu Kita, Eltern und Kindern beim Thema Vernetzung mitzudenken und gegebenenfalls einzubinden. Wesentlich erscheint es, Netzwerke auf der Ebene

Kooperation unter Kitas und Fachkräften

Vernetzung mit anderen Institutionen und Standorten

Einbindung in die Verstetigung

Gemeinsame Vorhaben

Vernetzung auf verschiedenen Ebenen

der Familien nachhaltig zu fördern. Dies geschieht über die vielen → niedrigschwellige Angebote, über die sich Familien kennenlernen, über gesteigerte Mobilität und Empowerment, über → Qualifizierungsmaßnahmen, in denen Eltern selbst zu Kursleitungen weitergebildet werden und sich dann selbstständig vernetzen und organisieren können. Eine Vernetzung auf allen Ebenen kann z.B. bei gemeinsamen Veranstaltungen im Sozialraum (Stadtteil / Bezirk) gelingen, bei denen verschiedene Akteurinnen und Akteure Angebote machen.

Wie gelingt eine Integration in die bestehende Struktur?

Eine häufig benannte Implementierung von Angeboten (z.B. der Elterngruppen, Elterntreffs, Elternberatung und -begleitung) und Konzeptionen findet in den Kooperationskitas oder in bereits vorhandenen Kindertages- bzw. Familien- und Nachbarschaftszentren statt. Diese sollen zudem ausgebaut und weiterentwickelt werden. Dabei hilft es, erfolgreiche Aspekte aus Maßnahmen als Arbeitsprinzipien in den Konzeptionen wie in [München](#) festzuschreiben und eine Organisations- und Teamentwicklung (z.B. durch die Fachberatung) fachlich zu begleiten. Fachkräfte, die bereits für das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ in einer Kooperationskita angestellt sind, können diese dabei ebenfalls unterstützen. Eine weitere Idee ist es, bisherige Kita-Einstiegs-Angebote als zusätzliche Form der Kindertagesbetreuung (z.B. Großtagespflege) wie in [Haßberge](#) ergänzend zu bestehenden Kitaplätzen zu verankern.

Zusätzlich werden Veränderungen in bestehenden Strukturen, beispielsweise im Jugendamt oder in Kitarahmen- / Bildungs- / Orientierungsplänen benannt. In einem speziellen Fall ist eine Stelle für Jugendhilfeplanung geschaffen worden, um die Kita-Planung im Landkreis explizit zu unterstützen. Auch eine Anbindung an die Kitasozialarbeit, den Kinderschutzbund oder das Bildungsbüro, die Weiterführung als mobiles Familien- / Vermittlungsbüro / mobile Kitaberatung sowie das Festschreiben in Integrations- oder Inklusionskonzepten sind möglich. Aus Sicht einiger Standorte ist dabei zu bedenken, dass bei einer Anbindung von Angeboten an bestehende Strukturen trotzdem das Vertrauen zur Zielgruppe (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen) in vielen Fällen erneut aufgebaut werden muss, da Ansprechpersonen und Anlaufstellen sich zumeist verändern. Die Kita-Einstiegs-Angebote in ihrer jetzigen Form stellen aktuell einen erfolgreichen ersten Anknüpfungspunkt von Familien der Zielgruppe an das frühkindliche Bildungssystem dar.

Die koordinierenden und pädagogischen Fachkräfte können auch selbst die Aufgabe übernehmen (als zentrale Anlaufstelle wie in [Reutlingen](#)), freie Träger und Kommunen bei der Konzeptionierung, Durchführung und Qualitätsentwicklung eigener Projekte zu beraten und zu begleiten. So findet zusätzlich eine Weiterverbreitung der Angebote auf Landkreisebene statt. Die Kita-Einstiegs-Angebote können dabei eine Vorbildfunktion einnehmen sowie anregen und motivieren. Dies lässt sich gut mit der Qualifizierung von Fachkräften (s. Fragestellung „Wie werden Kompetenzen nachhaltig gefördert und welche Themen stehen im Fokus?“ → Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen) verbinden. Auch hierbei können Netzwerktreffen unterstützen. Eine weitere Anregung wäre z.B. auch eine Fachstelle für frühpädagogische Angebote / Förderung, die ein einzelner Standort gerne schaffen möchte.

Implementierung in und Ergänzung von Kindertagesbetreuung

Anbindung und Veränderung weiterer Strukturen in der Kinder- und Jugendhilfe

Stellen für die Entwicklung weiterer Angebote

Ein Finanzierungsplan der Angebote ist für die Einbettung in bestehende Strukturen und die Akquirierung von Geldern durch andere Programme notwendig. Eine Weiterförderung durch andere Programme und Projekte wird beispielhaft durch das Projekt [„Soziale Arbeit in Kitas“](#) der Stadt Magdeburg über einen Transfer zwischen den Netzwerkstellen von „Kita-Einstieg“ und „Kita-Sozialarbeit“ im Jugendamt angestrebt. Auch die mögliche Verankerung der präventiven und aufsuchenden Arbeit als Ergänzung der Familienhilfe in der Erneuerung des SGB VIII, andere Bundesprogramme oder die Beteiligung an der [„Kulturhauptstadt 2025“](#) in Chemnitz werden als Möglichkeiten gesehen. Zudem sollen Stiftungsgelder akquiriert werden, die helfen können, Angebote längerfristig zu sichern. Im bereits verstetigten Standort [Bünde](#) sind nach Gesprächen mit dem Sozialamt und mit kommunalen Integrationszentren Personalstunden z.B. aus der Integrationspauschale finanziert worden. Hierbei ist auf die Erfolge der Landesprogramme aufgebaut worden, deren Angebote und ihre Wirkungen überzeugt haben, sodass sie durch den Landkreis weiter gefördert werden können. Durch die „Kita-Novelle“ in Rheinland-Pfalz können im [Eifelkreis Bitburg-Prüm](#) zukünftig Angebote und Personalstunden der Kita-Sozialarbeit, von Fremdsprachen- oder interkulturellen Kräften durch Sozialraumbudgets mitfinanziert werden.

Weiterförderung durch andere Programme und Projekte

Wie kann die Bedeutung der Zielgruppe hervorgehoben werden: Wer sollte angesprochen werden?

Um eine Verstetigung über die Nachhaltigkeit von Materialien, Wissen oder Konzepten hinaus zu erreichen, sind sich die Standorte einig, dass auf die Zielgruppe des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ aufmerksam gemacht werden muss. Dafür soll inhaltlich über Themen wie Bildungsgerechtigkeit, Chancengleichheit und Teilhabe sowie über Diskriminierung und Rassismus informiert und aufgeklärt werden (→ Kapitel Diversität → Qualifizierungsmaßnahmen).

Bildungsteilhabe der Zielgruppe

Zudem muss der Mehrwert des Programms für die Stadt / Kommune / das Land sichtbar gemacht werden. Es sollte verdeutlicht werden, dass die Arbeit mit der Zielgruppe unabdingbar ist. Dazu müssen Verbündete auf verschiedenen Ebenen gefunden werden. Daten über erreichte Familien, Maßnahmen sowie Erfahrungen mit „Kita-Einstieg“ werden hierfür im gesamten Netzwerk systematisch erfasst und evaluiert. So kann ein Kosten-Nutzen-Vorteil dargestellt werden und, wie z.B. in [München](#) geplant, dies als notwendige Investition („Social Return on Investment“) verdeutlicht werden. Für den weiteren Bildungs- und Lebensweg ist es überaus bedeutend, Kinder ohne Kitaplatz (weiter) zu vermitteln und ihnen einen Einstieg in das System der frühkindlichen Bildung zu ermöglichen bzw. zu erleichtern. So kann ein Übergangsangebot zur Kita in Form einer Kinderbetreuung wie in [Haßberge](#) den Bedarf von fehlenden Kitaplätzen übergangsweise decken. Auch Kinder, denen sonst ein Platz in einer heil- oder sonderpädagogischen Einrichtung zugewiesen werden würde, können gegebenenfalls so aufgefangen und nach einem begrenzten Zeitraum der engeren Begleitung an die Kindertagesbetreuung herangeführt werden. Solche Angebote überzeugen durch ihren präventiven Nutzen.

Kosten-Nutzen-Vorteile des Programms

Wichtig erscheinen dafür auch eine Öffentlichkeitsarbeit und -wirksamkeit sowie Transparenz. Ein praktischer Tipp aus den Standorten für die Öffentlichkeitsarbeit, um an zentralen Orten sichtbar zu sein, ist z.B. das Aufstellen von Beachflags (Werbefahnen). Die Angebote sollen in der Stadt / im

Öffentlichkeitsarbeit und Transparenz auf mehreren politischen Ebenen

Landkreis präsent sein und wichtige Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, wie die Fachbereichsleitung, der Jugendhilfeausschuss, die Kreisverwaltung oder das Stadtoberhaupt, über diese informiert und zu diesen eingeladen werden. Dazu ist es wie im [Landkreis Oberspreewald-Lausitz](#) hilfreich, zu bestimmen, welche Ausschüsse, Fachbereiche und Abteilungen sowie Stellen in der Verwaltung relevant erscheinen. Zudem ist es zielführend für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit, zu wissen, welche konkreten Stellen in der Politik (unter anderem Rathaus, Ministerium, Abgeordnete) angesprochen werden müssen und welche Programme und Projektfinanzierungen auf allen Ebenen von Bund, Ländern und Kommunen möglich sind.

Mitarbeit in Ausschüssen und Gremien

Dem bereits verstetigten Standort [Eifelkreis Bitburg-Prüm](#) hat es geholfen, wenn im „Kita-Einstieg“ tätige Personen auch in anderen Institutionen und Bereichen tätig und aktiv gewesen sind und in verschiedenen Ausschüssen, Gremien und Arbeitsgemeinschaften die Angebote beworben haben. Persönliche Kontakte und Einflussnahme unterstützen den Verstetigungsprozess enorm, ebenso, wenn pädagogische Fachkräfte sich und ihre Arbeit direkt den Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern vorstellen. So kann das Bundesprogramm weiter bekannt gemacht werden. Dabei können eindrücklich Ressourcen und Erfolge präsentiert und neben der Sachebene die emotionale Ebene z.B. durch die Methode des Storytellings angesprochen werden. Eine direkte, z.B. räumliche, Anbindung an die Kommune unterstützt diese Prozesse zusätzlich.

Einbezug von Stadt und Landkreis in die Bedarfsplanung

Bedarfe und Ziele in der im Bundesprogramm vorgesehenen Sozialraumanalyse zu formulieren und immer wieder zu überprüfen, festigt die Argumentation ebenfalls. An dem bereits verstetigten Standort [Bünde](#) ist dazu eine „Steuerungsgruppe Kita-Einstieg“ mit Trägervertretungen, Kita-Leitungen, Fachberatung, Jugendamtsleitung und dem Dezernenten mit Blick auf die Bedarfe gegründet worden. Seit Beginn sind die Stadt und Träger an den Verstetigungsprozessen beteiligt gewesen. Ein früher Einbezug bzw. eine frühe Verpflichtung zur Verstetigung vonseiten des Landkreises oder der Stadt sind für das Gelingen überaus förderlich.

Welche Angebote wurden bereits verstetigt oder befinden sich schon im Prozess der Verstetigung?

Erfolgreiche Zusammenarbeit mit Stadt und Kommune

Bereits verstetigt oder auf dem Weg dahin schon weit gekommen sind Angebote, bei denen von Beginn an Vereinbarungen mit Trägern, der Kommune etc. bestanden haben. Ähnliches gilt für Angebote, die in die vorhandenen Strukturen integriert wurden und werden und sich gut etabliert haben. Dabei zählen sich häufig das Engagement der Koordinierungs- und Netzwerkstelle sowie die gute Zusammenarbeit mit der Kommune oder Stadt aus.

Verstetigte Angebote

So konnten bereits oder sollen in Zukunft Sprechstunden, Anlaufstellen und Beratung zur Kindertagesbetreuung verstetigt werden, da diese die gegenseitige Kommunikation zwischen Kitas und Familien enorm erleichtern können. Auch ein [familienunterstützender Dienst](#) ist gut angenommen worden. Eltern-Kind-Gruppen und andere niedrigschwellige Angebote konnten und können an einigen Standorten ebenfalls erhalten bleiben, um Kindern und Familien ohne Kita-Platz ein erstes Kennenlernen des frühkindlichen Bildungssystems zu ermöglichen. Aber auch Personalstunden [pädagogischer Fachkräfte](#), Dol-

metscherinnen- und Dolmetscherangebote oder Familien- / Elternbegleiterinnen und -begleiter konnten und können standortspezifisch übernommen werden, da so Kompetenzen, aber vor allem auch aufgebaute Beziehungen und Vertrauen am einfachsten aufrechterhalten werden können.

Familienbegleiterinnen und Familienbegleiter sind in [Osnabrück](#) z.B. von einer Honorarbezahlung zu angestellten Teilzeitfachkräften verstetigt worden. Dieser Prozess ist durch die Evaluation ihrer Arbeit begünstigt worden. An Kitas oder (Kinder- und) Familienzentren angedockte Angebote, wie der familienunterstützende Dienst, können durch ein gemeinsames Budget finanziert und so genutzt werden. Zusätzlich sind einige Angebote aus den Anregungen des Bundesprogramms in verschiedenen Kooperationen neu entstanden oder weiterentwickelt worden. Dazu gehören verschiedene Mütter- und Elterntreffs oder -cafés, wie z.B. in [Laupheim](#) mit Begleitung einer Hebamme.

Konkrete Finanzierungsstrategien

5. Themen „aus der Praxis“

5.1. Sprache und Kommunikation

5.1.1. Herausforderungen

Sprache als zentrale Hürde

Sprache begleitet alle Kontakte, Begegnungen und Prozesse im alltäglichen Beisammensein. Auch im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ nimmt Sprache einen großen Stellenwert auf vielen verschiedenen Ebenen ein. Sprachbarrieren werden von den Standorten im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ als eine der großen Herausforderungen für die Zusammenarbeit mit der Zielgruppe gesehen. Da Sprache in allen Begegnungen eine Rolle spielt und eng verflochten mit Sozialisierungserfahrungen ist, sind Überschneidungen mit anderen Kapiteln dieser Prozessenerfahrungen unumgänglich (wie z.B. beim Thema → Diversität).

Hürden bereits vor der Kita-Anmeldung

Die Herausforderungen für den „Kita-Einstieg“ zeigen sich bereits darin, dass es vielen Personen der Zielgruppe an ausreichend Wissen um und Erfahrung mit den Strukturen und Zielen der frühkindlichen Bildungslandschaft fehlt. Die sprachlichen Hürden erschweren es den Familien dann zusätzlich, sich durch die Verwaltungsprozesse auf dem Weg zur Kita-Anmeldung zu bewegen. Ohne ausreichende Deutschkenntnisse ist jedoch schon die mündliche oder auch schriftliche Abfrage zu Bedarfen der Familien im Hinblick auf die Kindertagesbetreuung sehr erschwert.

Schwierigkeiten mit der Schriftsprache

Letzteres gilt auch für Familien mit Deutsch als Erstsprache, die Schwierigkeiten mit der Schriftsprache Deutsch haben und vor Formularen eher zurückschrecken. Daher können Informationsflyer, Broschüren sowie Fragebögen, die sonst im Vorfeld oder bei den ersten Kontakten mit der Einrichtung zur Vorbereitung auf den bald erfolgenden Kita-Alltag dienlich sind, für manche Familien sehr schwer verständlich sein. Für komplexe Themen erweisen sich die andernfalls als sehr hilfreich empfundenen bildgestützten (mehrsprachigen) Flyer und Broschüren in solchen Fällen als nur bedingt sinnvoll.

Missverständnisse in Erst- und Folgegesprächen

Die eigentliche Anmeldung in der Kita mit dem dazugehörigen Gespräch mit der Kita-Leitung können viele Familien der Zielgruppe im Bundesprogramm ohne Unterstützung nur schwer meistern. Mögliche Fehlkommunikationen oder interkulturelle Missverständnisse sowohl auf Seiten der Kita als auch auf der der Eltern münden dann nicht selten in vermeintlich verbindlich geschlossene, aber im Weiteren nicht eingehaltene Vereinbarungen (→ Kapitel Diversität). Dies kann unter anderem daran liegen, dass fehlende (Schrift-) Sprachkenntnisse bzw. Kenntnisse zu Abläufen im System der frühkindlichen Bildung von Fachkräften nicht erkannt oder falsch eingeschätzt werden. Wenn aber unklar ist, welche Informationen wie verinnerlicht werden, geraten alle Beteiligten an ihre Grenzen. Das gegenseitige Nichtverstehen des Gegenübers verleitet in dem Fall häufig dazu, aus dem eigenen Verständnis der konkreten Situation Hypothesen zu bilden, warum welches Verhalten erfolgt ist. Dies führt dann wiederum im ungünstigsten Fall zum nächsten Missverständnis und kann sich durch die gesamte Zeit des Kita-Einstiegs bzw. des Kita-Alltags ziehen.

Voraussetzung für Bildungsteilhabe

Dies alles erscheint den Familien als Hürde auf dem Weg zur Teilhabe und erschwert eine erfolgreich angebaute Bildungskarriere der Kinder. Die Ange-

bote im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ haben sich diesen Herausforderungen angenommen und nutzen viele unterschiedliche Wege, um Familien hier wertschätzend, ressourcenorientiert, pragmatisch und mit vielen kreativen Lösungsstrategien zu unterstützen.

5.1.2. Fragestellungen und mögliche Lösungswege

Wie können Sprachbarrieren reduziert werden, um Familien zu erreichen und zur frühzeitigen Teilhabe am deutschen Bildungssystem zu motivieren?

Einige Standorte setzen bei dem Versuch der Erleichterung des Kita-Einstiegs auf digitale mehrsprachige Unterstützungsangebote. Mit Hilfe einer [Kita-App](#), wie z.B. in [Würzburg](#), oder eines Eltern-Portals für Menschen ohne Deutschkenntnisse in mehreren Sprachen, in denen alle relevanten Informationen zur frühkindlichen Bildungslandschaft gebündelt werden, werden Familien digital erreicht. Es werden auch im persönlichen Kontakt digitale Übersetzungsprogramme genutzt, um damit komplexe Sachverhalte zu erläutern. Informationsbroschüren mit vielen Piktogrammen, in leichter Sprache bzw. in mehreren Sprachen werden von Teilen der Zielgruppe ebenfalls gut angenommen. Auch das [„Bilderbuch Kita-Alltag“](#) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hilft ohne viel Schriftsprache dabei, an das System der frühkindlichen Bildung und dessen Strukturen heranzuführen.

Digitale Angebote und Informationsbroschüren

Informationen zum frühkindlichen Bildungssystem werden aber auch in anderen Kontexten vermittelt, eher implizit und beim offenen Austausch in Sprachkursen, in Elternkursen, im „Elterntalk“ und in [Eltern-Cafés](#). Ganz gezielt findet dies auch bei [mobilen Beratungsangeboten](#) bzw. bei der niedrigschwelligen aufsuchenden Arbeit im öffentlichen Raum (z.B. auf Spielplätzen, in Einkaufszentren, → Kapitel Niedrigschwellige Angebote), in Familienzentren oder auch im Büro der Koordinationskräfte statt. Wichtig für die Zielgruppe ist es hier, den ersten Kontakt für einen Vertrauensaufbau (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen) in einem inoffiziellen, unbürokratischen und niedrigschwelligen Rahmen zu erleben, sodass die Sprachbarriere auch nicht als übermäßig hinderlich wahrgenommen wird.

Implizite und gezielte Beratungsangebote

Viele Standorte nutzen die Unterstützung von sprach- und kulturkundigen Personen, um die Kontaktaufnahme mit den Familien so reibungslos, niedrigschwellig und einfach wie möglich zu gestalten. So können ([Eltern-Kita-Sprach- und Kulturmittlerinnen bzw. Sprach- und Kulturmittler](#) oder ausgebildete Dolmetscherinnen und Dolmetscher bei Kontakt mit den Einrichtungen das Verständnis des Gesagten für alle Beteiligten erleichtern. Ihre Schulung wird in den → Qualifizierungsmaßnahmen näher beschrieben. [Kita-Kulturlotsinnen und Kita-Kulturlotsen](#) oder Eltern- / Familienbegleiterinnen und -begleiter wie z.B. in [Osnabrück](#) stehen den Familien mit einem vertiefteren Verständnis für die Begleitung in den pädagogischen Alltag längerfristig zur Seite. Dort wo es möglich ist, unterstützen auch mehrsprachige Honorarkräfte oder im Idealfall mehrsprachige Fachkräfte mit eigenem Migrations- / Fluchthintergrund und einschlägigen Sprachkenntnissen. Oft wird durch solche steten Kontaktpersonen ganz pragmatisch und niedrigschwellig das Ausfüllen von Anträgen und Formularen erleichtert oder Vorbehalte gegenüber einem noch unbekanntem Bildungssystem werden reduziert. Die Begleitung durch diese von offizieller Seite eingesetzten Hilfesysteme ist für viele Familien eine immense Unterstützung.

Sprach- und Kulturmittlung

Übersetzung im Familien- und Freundeskreis

In diesem Zusammenhang werden von den Standorten bundesweit Bedenken geäußert, wenn es sich bei den mit Übersetzungen betrauten Personen um Freunde, Familienangehörige bzw. die eigenen Kinder handelt. Die Grenze zur Neutralität schwimmt bei der Übersetzung von eventuell unliebsamen Inhalten. Kinder müssten vielleicht Dinge übersetzen, die sie selbst nicht verstehen bzw. die sie ihren Eltern gegenüber in eine unangenehme Situation bringen könnten oder in der es zu einer Rollendiffusion kommen könnte. Daher erscheinen hier ausgebildete, geschulte Sprach- und Kulturmittlerinnen bzw. Sprach- und Kulturmittler, Dolmetscherinnen und Dolmetscher etc. ohne direkten Bezug zur einzelnen Familie für diese wichtige Aufgabe am geeignetsten.

Lernen durch Begegnung

Steht Sprach- und Kulturmittlung nicht regelmäßig zur Verfügung, wird mancherorts noch mehr auf Lernen durch und in Begegnungen gesetzt, wie z.B. über Lernspaziergänge und weitere → niedrigschwellige Angebote, die informieren und gleichzeitig die stetige Sprachbildung der Teilnehmenden aktiv ins Auge fassen. Gleichzeitig und parallel zum „Kita-Einstieg“ wird in manchen Standorten auch über Integrationsprojekte (z.B. „Hacer-Hagar“ wie in [Würzburg](#)) das Ankommen und Einfinden in Deutschland und das hiesige Bildungssystem gestärkt.

Wie können Angebote verständlich beworben werden?

Doch nur Angebote, über die die Zielgruppe auch Kenntnis hat, weil sie beispielsweise passgenau beworben werden, können von den jeweiligen Familien auch gut genutzt werden.

Gestaltung von Informationsmaterialien

Die Standorte im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ machen hier gute Erfahrungen mit der mehrsprachigen Bewerbung durch Informationsmaterialien in leichter Sprache und unterstützt von vielen Bildern (Piktogrammen, Fotos). Hierzu gehören auch digitale Tools zur Übersetzung oder mehrsprachigen Angebotspräsentation (z.B. digitale Kita-Portale, Kita-App). Einzelne Standorte setzen eher auf das bewusste Ausklammern anderer Sprachen, um den Fokus auf dem Erlernen der deutschen Sprache zu belassen: Die Bewerbung der Angebote erfolgt dann in leichter / einfacher Sprache und bildgestützt oder mit der Unterstützung von Sprachmittlerinnen und Sprachmittlern etc. In einzelnen Familienzentren, die viele Angebote bewerben, wird beispielsweise großer Wert auf den Wiedererkennungswert gelegt, der für Familien durch angebotsspezifische Farben und Schriften der Informationen hergestellt wird. Die Bündelung der für einzelne Familien als sinnvoll erachteten Informationen in Angebot-Handouts erleichtert es den Familien, den Überblick zu behalten und gegebenenfalls eine Auswahl zu treffen.

Vorhergehender Vertrauensaufbau

Allerdings wird von einzelnen Standorten auch deutlich gemacht, dass die Angebotsbindung und Kooperation zwischen Fachkräften und Familien deutlich verbessert wird, wenn die Werbung nicht allein über die reine Informationsweitergabe erfolgt. Vielmehr sollte ein (kultur-)sensitives Kennenlernen und ein langsamer, gegebenenfalls auch zeitintensiver Vertrauensaufbau dem vorangehen (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen). Wieder zeigt sich Sprach- und Kulturmittlung und eine Kommunikation in leichter / einfacher Sprache unter Einsatz von erklärender Gestik und Mimik als unterstützend. Insbesondere Sprach- und Kulturmittlerinnen bzw. Sprach- und Kulturmittler stellen Weichen zu einer gelungenen Kommunikation und Teilhabe dar. Sie können Fachkräften die Bedarfe und Ängste der Familien näherbringen und

den Familien die Einrichtung, deren Strukturen, Abläufe und den Kita-Alltag erläutern. Auch mehrsprachige Fachkräfte können hier allen Beteiligten bei herausfordernden Situationen behilflich sein und die Angebote angemessen erklären und bewerben.

Wie kann kultureller und sprachlicher Diversität im pädagogischen Alltag wertschätzend begegnet werden?

Das Mittel der Wahl sehen die Standorte darin, die Mehrsprachigkeit als Teil oder auch als Fokus der Angebote zu verorten. Die Standorte erleichtern z.B. den Zugang zu Informationen in mehreren Sprachen (s. übrige Fragestellungen, → Kapitel Diversität), sie ermöglichen [Familienbibliotheken](#) wie in München oder die Erweiterung der Bücherreihen bei Angeboten mit mehrsprachigen Büchern zu verschiedenen Themen. Dadurch soll den Familien gezeigt werden, dass sie mit der sprachlichen Kompetenz in ihrer Familiensprache gesehen werden, die oft nicht Deutsch ist. Gesamtgesellschaftlich wird hier die kulturelle Vielfalt repräsentiert und die Neugier für bisher unbekannte Sprachen beflügelt. Allen Familien wird in solchen Angeboten nebenbei die Gelegenheit geboten, über dialogisches Bücherlesen oder Vorlesepatinnen und Vorlesepaten mit ihnen nicht vertrauten Sprachen bekannt zu werden. Auch musikalische und theaterpädagogische Angebote (wie z.B. Spiele, Lieder etc. aus den Herkunftsländern) werden mehrsprachig gestaltet und bieten den Familien in der neuen Umgebung die Gelegenheit, einen Teil ihrer mitgebrachten Identität in der jeweiligen Familiensprache im öffentlichen Raum zu leben. Zusätzlich können Sprachkompetenzen erweitert werden. Jede Sprache und jeder kulturelle Hintergrund sollen gesehen und wertgeschätzt werden. Fachkräfte werden motiviert, sich selbst weiterzubilden und ihre Haltung zu Mehrsprachigkeit zu reflektieren (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen). Teams stellen sich über mehrsprachige Fachkräfte und Honorarkräfte sowie Sprach- und Kulturmittlerinnen und Sprach- und Kulturmittler bedarfsgerecht auf. Aber auch Informationen in leichter Sprache, um die Scheu vor der deutschen Sprache zu nehmen, sind Teil einer der sprachlichen Diversität der Zielgruppe entgegenkommenden Strategie.

In einzelnen Standorten wird die Sorge geäußert, dass Fachkräfte beim Umgang mit mehrsprachigem Material überfordert sein könnten und mehrere Herkunftssprachen in Angeboten das inhaltliche Arbeiten eher erschweren bzw. dieses nur mit interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern umsetzbar sei. Der professionelle Umgang mit diesen Sorgen in Weiterbildungsformaten und kollegialen Beratungen im Team kann das Herantasten der Fachkräfte an das mehrsprachige Material erleichtern (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen) und ressourcenorientierte Strategien ermöglichen (z.B. lesen die jeweiligen Eltern einfach in ihrer Familiensprache vor, die Fachkraft dann auf Deutsch). Zudem können die Fachkräfte ihre eigene Haltung reflektieren sowie neue Sichtweisen kennenlernen.

In den Angeboten wird aber auch deutlich gemacht, dass es wichtig ist, die deutsche Sprache zu erlernen. Ohne die Bildungssprache Deutsch wird Teilhabe und die erfolgreiche Integration ins deutsche Bildungssystem sehr erschwert. Den Kindern soll der Kontakt zur deutschen Sprache erleichtert werden, wo immer dies möglich ist. Mehrsprachige Angebote stellen diesbezüglich eine Brücke in den deutschsprachigen Bildungsalltag dar.

Selbstverständlichkeit von Mehrsprachigkeit

Unsicherheit im Umgang mit mehrsprachigem Material reflektieren

Brücke in den deutschsprachigen Bildungsalltag

Wie wird Sprachbildung und -förderung für die Zielgruppe der Kinder im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ umgesetzt?

Unterscheidung zwischen sprachbildenden und sprachfördernden Angeboten

Für Kinder bieten die Standorte eine Fülle von sprachbildenden und -fördernden Angeboten. Sprachbildende Angebote finden im Rahmen des pädagogischen Alltages statt, indem den Kindern und Familien vielfältige und anregende Kommunikationsmöglichkeiten und Sprachanlässe ermöglicht werden. Sprachfördernde Angebote sind hingegen zusätzliche, gezielte Hilfen und greifen bei spezifischen Bedarfen.

Alltagsintegrierte Sprachbildung

In Spielgruppen wird im Spiel, über Lieder und Reime die deutsche Sprache durch das Eintauchen in ein „Sprachbad“ nähergebracht und gleichzeitig vorbereitend auf die Praktiken im Kita-Alltag eingegangen, z.B. über feste Rituale wie Ankommenslieder, Morgenkreise oder Verabschiedungsrituale. Das dialogische Lesen nimmt auch eine wichtige sprachbildende Rolle ein. Aber auch über theaterpädagogische oder dezidiert musikpädagogische Angebote wird Kindern spielerisch der Zugang zur deutschen Sprache erleichtert. Diese Angebote können auch die Familiensprache einschließen. Dies geschieht dann z.B. über mehrsprachige Bilderbücher und das mehrsprachige Vorlesen durch Eltern oder Vorlesepatinnen und Vorlesepaten oder institutionalisiert über Familienbibliotheken mit mehrsprachigem Angebot.

Sprachförderung und -beobachtung

Für Kinder werden vielerorts auch schon etablierte Sprachförderprogramme eingesetzt, wie „Kängu-Lab“ in [Gelsenkirchen](#), „Vorschulfüchse“ in der Stadt [Hof](#) und viele mehr. Sprachfördergruppen für die ganz Kleinen, aber vor allem für die Vorschulkinder versuchen den sprachlichen Übergang in die verpflichtende Schule zu erleichtern. Auch Sprachbeobachtungsbögen, wie „BaSiK“ und der „Gelsenkirchener Entwicklungsbegleiter“, sind in Benutzung und bieten den Fachkräften eine Orientierung bei der weiteren Arbeit mit den Kindern und ihren Familien.

Wie wird Sprachbildung und -förderung für die Zielgruppe der Eltern im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ umgesetzt?

Niedrigschwellige Angebote mit begleitender Sprachbildung

Das Erlernen der deutschen Sprache ist für den Integrationsprozess auch für Eltern wichtig. Für viele Eltern kann es eine große Motivation sein, selbst gut die neue Sprache zu erlernen, um z.B. mit Erzieherinnen bzw. Erziehern und Lehrerinnen bzw. Lehrern kommunizieren und so den Bildungsweg ihrer Kinder begleiten zu können. Niedrigschwellige Angebote zur Förderung des Erlernens der deutschen Sprache unterstützen Familien auf diesem Weg. Der Besuch von regulären Integrationskursen ist ein guter Schritt, um mittelfristig Sicherheit in der Kommunikation in der neuen Lebensumwelt zu erlangen. Ein bundesweit erfolgreiches Konzept an vielen Standorten des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ sind Integrationskurse mit gleichzeitiger Kinderbetreuung, die es den Eltern erlaubt, sich auf den Kurs (-Besuch) einzulassen. Noch niedrigschwelliger bewähren sich Eltern-Kind-Gruppen, in denen die Sprachbildung der Eltern begleitend zur Sprachbildung und -förderung der Kinder ganz nebenbei und ohne den gefühlten Leistungsdruck eines Kurses geschieht. Diese können mehr oder weniger strukturiert den (Sprach-) Lernprozess der Eltern begleiten. Von der reinen Begleitung der Kinder über das kontinuierliche Führen von Vokabelheften bei diesen Eltern-Kind-Gruppen bis hin zu Eltern-Kind-Theatergruppen, die dezidiert den Sprachwortschatz auf spielerisch-künstlerische Weise erweitern, gibt es viele erfolgreiche Angebote

an den Standorten. Auch Workshops für Eltern bieten eine gute Gelegenheit, ganz nebenbei Kenntnisse in der deutschen Sprache zu erweitern (z.B. Kochkurse, Elterntalk zur Erziehungskompetenz etc.). Die Eltern tauchen bei allen hier genannten Angeboten gemeinsam mit ihren Kindern in das „Sprachbad“ ein bzw. lernen während der Handlung bzw. in der Aktivität („Learning by doing“).

Wie können Fachkräfte in ihrer Arbeit mit der Zielgruppe und den Herausforderungen durch Sprache unterstützt werden?

Fachkräfte wünschen sich und erhalten auch vielerorts schon Fortbildungsangebote zu Themen aus dem Spektrum Diversität, interkulturelle Kompetenz, Sprachbildung und Mehrsprachigkeit (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen). Hier spielt nicht nur die reine Wissensvermittlung eine Rolle, die den Fachkräften mehr Sicherheit im Umgang mit Familien mit anderem sprachlichen / kulturellen Hintergrund vermitteln soll. Auch der Selbstreflexion zum Thema Mehrsprachigkeit und Kultursensitivität im Kontext der frühen Bildung wird in den Fortbildungsformaten eine große Wichtigkeit zugesprochen. Wenn die Fachkräfte sich und ihre Haltung gegenüber Unbekanntem gut reflektieren, können sie auch authentischer, wertschätzender und ressourcenorientierter in den Kontakt mit den Familien gehen. Hierbei helfen vielerorts auch Austauschtreffen zur Vernetzung von Kita-Leitungen und / oder Fachkräften. In einer so (über-) regional organisierten kollegialen Beratung lässt sich der Austausch über erfolgreiche sowie über weniger zielführende Vorgehensweisen gut bündeln und reflektieren. Reflexion über den Erfolg von Angeboten und Selbstreflexion über den eigenen Umgang mit diesem Thema ist für alle ein wichtiger Schritt in die weitere Bearbeitung von Strategien und Angeboten im Sinne der Unterstützung für die Zielgruppe.

Im täglichen Kontakt mit den Familien bei Angeboten erachten es die Fachkräfte als sinnvoll, wenn die Familien begleitet werden. Dies kann durch Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter, durch Kita-Einstiegs-Fachkräfte oder durch Sprach- und Kulturmittlerinnen und Sprach- und Kulturmittler bzw. Dolmetscherinnen und Dolmetscher erfolgen. Bedarfe und Ängste der Eltern werden den Fachkräften erklärt und transparent gemacht, sie können so besser auf die Reaktionen und Fragen der Familien reagieren. Die Familien wiederum können durch die übersetzende Begleitung die Einrichtung und die strukturellen Abläufe im Kita-Alltag besser einordnen und verstehen. Das nimmt viel Stresspotential aus geplanten Begegnungen und ist insbesondere für das Anmeldegespräch und für Entwicklungsgespräche von großer Bedeutung. Für Kitas kann der einfachere Zugang zu einer Dolmetscherin bzw. zu einem Dolmetscher über das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ zudem ein Anreiz sein, eine Zusammenarbeit zu etablieren.

Die Fachkräfte erachten es auch als sehr hilfreich, wenn mehr Elternbegleiterinnen bzw. -begleiter und / oder Elternkursleiterinnen bzw. -leiter geschult werden (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen). Somit können auch die Elternkurse in den jeweils vorherrschenden Familiensprachen angeboten werden. Damit bekommen die Eltern eine Wissensbasis zum deutschen Bildungssystem, zu Strukturen und Abläufen im Kita-Alltag und die Fachkräfte können ihre zeitlichen Ressourcen optimaler nutzen (z.B. für Entwicklungsgespräche mit den Eltern). Ähnliches gilt für Angebote wie den „Elterntalk“ in [Laatzen](#), in dem eine Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern angestrebt wird.

Reflexion in Fortbildungen und Austauschtreffen

Begleitung durch Sprach- und Kulturmittlung

Schulung von mehrsprachigen Fachkräften für die Durchführung von Angeboten

Auch die vermehrte Ausbildung und Anstellung von Personen mit Migrations-/ Fluchthintergrund sehen die Fachkräfte als wichtige Unterstützung und Bereicherung für ihre tägliche Arbeit. Missverständnisse und Unsicherheiten, die auf Sprach- und Kulturbarrieren aufbauen, können dadurch leichter aufgeklärt oder sogar umgangen werden.

Vorurteilen im Team begegnen

Von den Standorten wird allerdings auch die Sorge geäußert, dass Fachkräften mit Migrations- / Fluchthintergrund automatisch eine Kulturexpertise zugeschrieben wird, die sie eventuell nicht besitzen und damit eine Kategorie des „Wir“ und „die Anderen“ im Team entsteht („Othering“) (→ [Wodurch fühlen sich Menschen zugehörig und engagieren sich für andere?](#)). Vorurteile könnten dann ohne systematische Reflexion und Selbstreflexion im Team Eingang finden und sich implizit oder ganz explizit zeigen, z.B. über Beschwerden, die Fachkraft spreche nicht ausreichend gut die deutsche Sprache, was oft implizit auch den Vorwurf der weniger ausgeprägten pädagogischen Kompetenz und Professionalität mitschwingen lässt (→ [Welche Potenziale bieten multikulturelle Teams?](#)). Hier ist das Team angehalten, sich über kollegiale Fallberatung oder auch Supervision immer wieder gut zu reflektieren und eine wohlwollende, ressourcenorientierte Gruppendynamik aufrechtzuerhalten und zu stärken. So ist es möglich, Vorbehalten und Vorurteilen zuvorzukommen, diese im Zweifel im Dialog abzuschwächen und bestenfalls verschwinden zu lassen.

Wunsch nach Änderung formaler Voraussetzungen bei der Einstellung und Ausbildung von Personen mit Migrations-/ Fluchthintergrund

Weiterhin gibt es Bedenken, dass das Potential der Fachkräfte mit Migrations-/ Fluchthintergrund, die ihre Ausbildung nicht in einem EU-Staat vollzogen haben, nicht genutzt werden kann. Diesem Personenkreis – meist hochmotiviert, in dem Arbeitsfeld weiterzuarbeiten – gelingt es nur selten, Abschlüsse hierzulande anerkennen zu lassen. Oftmals muss eine erneute Ausbildung unter den erschwerten Bedingungen der sehr hohen sprachlichen Voraussetzungen absolviert werden. Hier scheitern viele Bemühungen durch das ungewollte Nicht-Ankommen-Können dieses Personenkreises im Tätigkeitsfeld. Eine niedrigschwellige Einstiegsmöglichkeit kann über die Tätigkeit als Kindertagespflegeperson, in der Sozialassistentin oder als Kitahelferin bzw. Kitahelfer (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen) geboten werden. Einige Standorte wünschen sich, den niedrigschwelligen Einstieg mit Aufstiegsmöglichkeiten in diesem Arbeitsfeld zu ermöglichen und auszubauen.

5.2. Niedrigschwellige Angebote

5.2.1. Herausforderungen

Zugang zu Spiel- und Bildungsangeboten

Niedrigschwellige Spiel- und Bildungsangebote im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ richten sich an Familien, die sonst vom System der frühkindlichen Bildung nicht erreicht werden und beim Zugang zur Kindertagesbetreuung unterstützt werden sollen. Hier zeigt sich, dass nicht alle Familien mit kleinen Kindern gleichermaßen erreicht werden. Dies gilt besonders für mehrfachbelastete Familien, welche von den Angeboten am meisten profitieren würden. Insbesondere Eltern mit einem niedrigen formalen Bildungsabschluss bzw. Familien in sozialen Risikolagen wissen seltener von diesen Angeboten oder nehmen diese nicht wahr. Gleiches gilt häufig auch für Familien mit Flucht-/ Migrationshintergrund (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung → Diversität). Kinder aus mehrfachbelasteten Familien würden aber durch frühkindliche Bewegungs-, Spiel- und Kreativitätsangebote gezielt in ihrer Entwicklung unterstützt werden. Möglichen Chancenungleichheiten könnte frühzeitig begegnet werden.

Die Teilnahme an kostenpflichtigen Kursen oder Förder- und Beratungsangeboten (wie z.B. Eltern-Kind-Kurse nach dem „Prager Eltern-Kind-Programm“ (PE-KiP), Babyschwimmen oder Sportkurse) ist vielen Familien, die zur Zielgruppe des Bundesprogrammes gehören, aufgrund ihrer finanziellen Situation nicht möglich. Diese Familien sind darauf angewiesen, dass die Angebote möglichst kostenlos oder kostengünstig sind. Auch wenn es außerhalb des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ vereinzelt kostenfreie Unterstützungs- und Beratungsangebote von öffentlichen und freien Trägern gibt (wie z.B. Elternkurse, Familienbildungsstätten, Hilfen zur Erziehung, Frühe Hilfen), sind diese häufig doch nicht ausreichend. Zudem spielen noch andere Faktoren eine Rolle. Neben den finanziellen Hürden existieren häufig sprachliche Barrieren (→ Kapitel Sprache und Kommunikation). Wenn die Familien die beworbenen Angebote nicht verstehen oder Angst haben, nicht verstanden zu werden, vermeiden sie oft den Kontakt. Ebenfalls große Herausforderungen stellen die Heterogenität und die Hintergründe der Familien dar. Es kommen unterschiedliche Mentalitäten und Kulturen zusammen, hier ist ein kultursensitives Vorgehen gefragt (→ Kapitel Diversität).

Für Familien, die bisher keine, wenige oder schlechte Erfahrungen mit frühkindlichen Bildungsangeboten gemacht haben, können schnell Ängste oder Skepsis vor dem Unbekannten entstehen. Aber auch wenn Familien bereits mit dem Bildungssystem vertraut sind, fehlen oft die Informationen über schon vorhandene Angebote. Teilweise kann die Zielgruppe bei der Suche nach Unterstützung im „Informationsdschungel“ verloren gehen. So muss beispielsweise die richtige Ansprechperson zum Anliegen gefunden, ein Termin vereinbart und zu diesem angereist werden. Aber auch Scham über die vorliegende Unwissenheit und eine daraus resultierende Kontaktvermeidung können Hürden sein. Die Herausforderung liegt darin, Hemmschwellen und Ängste abzubauen (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen) sowie Informationen über die Angebote an die Zielgruppe weiterzugeben.

Allgemein gibt es einen hohen Bedarf an niedrighschwelligem Angeboten, beispielsweise in Form von Spielgruppen, aber vor allem an Betreuungsplätzen oder einer stundenweisen Kinderbetreuung. Dabei besteht die Herausforderung darin, dass alle Familienmitglieder einerseits angesprochen und einbezogen werden sollen, aber andererseits auch erste Loslöseprozesse der Kinder von ihren Bezugspersonen erfolgen sollen. Die Erfahrungen im Bundesprogramm zeigen außerdem, dass einige Familien ein verlässliches und regelmäßiges Angebot brauchen, andere wiederum davon abgeschreckt werden, wenn sie sich verbindlich anmelden sollen. Um diese Diskrepanz zu lösen, bieten Standorte bedarfsorientiert sowohl geschlossene Gruppen als auch offene Formate an.

Insbesondere im ländlichen Raum zeigt sich eine weitere Herausforderung: Die Familien, welche erreicht werden sollen, können sich zumeist keinen PKW leisten oder haben keinen Führerschein. Zudem fehlt es an Anbindungen zum öffentlichen Nahverkehr. Die Familien sind nicht in der Lage, an Angeboten teilzunehmen, die nicht in der direkten Nähe zum Wohnort liegen. Genau dies ist an den Standorten aus größeren Landkreisen häufig jedoch der Fall: Angebote für Familien liegen sehr verteilt, decken die Bedarfe nicht an den entsprechenden Orten ab und sind nur schwer zu erreichen. Oftmals verhindern Hürden wie mangelnde Mobilität, geringe Ortskenntnis, Sprachbarrieren, erschwerte Prozesse zur Terminvereinbarung oder auch Unkenntnis über Möglichkeiten, eine Beratungsstelle oder ein Angebot zur Elternberatung und -information aufzusuchen.

Finanzielle, sprachliche und kulturelle Hürden der Zielgruppe

Scham, Ängste und Unwissenheit

Formate und Bedarfe der niedrighschwelligem Angebote

Fehlende Mobilität

Bedarf an Elternberatung und -information

Die Bedarfe an niedrigschwelligen Angeboten zur Elternberatung und -information gehen aus den Befunden der Familienforschung sowie den gezielten Bedarfsanalysen der einzelnen Standorte hervor. Familien sind mehr denn je auf Unterstützung von außen angewiesen, um den neuen Herausforderungen einer gelingenden Eltern- und Partnerschaft gewachsen zu sein. Die Corona-Pandemie ist für viele Familien in dieser Hinsicht eine besondere Belastungsprobe und erfordert geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um Ängsten und Sorgen angemessen zu begegnen (→ Kapitel Besonderheiten in der Pandemiezeit). Fehlende Kitaplätze, vor allem für Vorschulkinder, und komplexe Anmeldeportale sind für viele Eltern eine große Herausforderung. Teilweise sind Unkenntnis und mangelnde Aufklärung ein entscheidender Hemmfaktor, so wissen manche Eltern beispielsweise nicht, dass sie jedes Kind einzeln für eine Betreuung anmelden müssen.

5.2.2. Fragestellungen und mögliche Lösungswege

Was sind die Ziele niedrigschwelliger Angebote im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“?

Information über und Begleitung in das frühkindliche Bildungssystem

Das allgemeine Ziel im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ ist, den Kindern und Familien das System der frühkindlichen Bildung nahe zu bringen sowie einen Übergang in das Betreuungssystem zu ermöglichen und diesen zu begleiten. Niedrigschwellige Angebote sind hierbei eine sehr häufige und sehr vielfältige Form der Gestaltung. Niedrigschwelligkeit, Freiwilligkeit und das Vermeiden von Zugangshürden zeigen sich als Grundvoraussetzungen für den Erfolg von Spielangeboten und Aktivitäten. So sind beispielsweise einige Angebote offen gestaltet. Es ist keine Anmeldung notwendig, dennoch wird eine Verlässlichkeit auf der Angebotsseite gewährleistet. Aufsuchende Angebote begeben sich beispielsweise direkt in den Sozialraum der Familien. Neben der Information über das frühkindliche Bildungssystem steht die Begleitung des Übergangs im Mittelpunkt. Damit dies gelingen kann, sind die Angebote möglichst zeitlich befristet. Die Vielfalt der Angebote wird in der nächsten Frage genauer erläutert (s. Fragestellungen zu Formaten).

Elternbildung und Entlastung von Kitas

Der Bedarf nach Elternbildung wächst und wird teilweise von den Ländern und Kommunen gefordert. So ist eine niedrigschwellige Elternberatung und Familienbildung beispielsweise explizit im bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan festgeschrieben und bedarf besonderer Berücksichtigung bei der Planung von entsprechenden Angeboten. Soziale Ungleichheiten sowie ungleiche Bildungs- und Beteiligungschancen, die trotz aller Anstrengungen noch bestehen, lassen diese Forderungen vielerorts lauter werden. Gleichzeitig wird eine Entlastung der Kitas durch Unterstützung bei den häufig komplexen Anmeldeprozessen angestrebt. Im Falle eines Betreuungsabbruchs aus der Kita ist eine erneute Eingliederung in das Bildungssystem mit der Unterstützung von Kita-Einstiegs-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern möglich. Sie können die Familien in die Einrichtungen begleiten, ein zweites Aufnahmegesuch gezielt vorbereiten und unterstützen. Zudem haben sie eine vermittelnde Rolle und können bei Konflikten zwischen allen Beteiligten (v. a. Kita und Familie) aufklären und schlichten. Auch Missverständnisse durch die Komplexität des Anmeldesystems lassen sich so leichter beseitigen.

Ein weiteres übergeordnetes Ziel der niedrigschwelligen Elternberatung und -information im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ ist es, die Eltern zu stärken und Familien zu befähigen, den Zugang zum System der frühkindlichen Bildung zu erlangen. Die Erfahrungen aus dem Bundesprogramm zeigen, dass Akzeptanz und Vertrauen als Grundlage für eine gelingende Beratungspraxis und Erziehungspartnerschaft angesehen werden können, um Motivation aufzubauen (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen). Hierbei ist eine wertschätzende, verständnisvolle und (kultur-) sensitive pädagogische Grundhaltung und Kommunikation ebenso förderlich wie eine konsequente Bedürfnisorientierung bei der Bereitstellung der niedrigschwelligen Beratungsangebote (→ Kapitel Partizipation). Alle Angebote im „Kita-Einstieg“ werden durch mindestens eine pädagogische Fachkraft begleitet. In einer vertrauensvollen Atmosphäre kann dann über das System der frühkindlichen Bildung informiert, Fragen zum Kita-Besuch oder zur Entwicklung der Kinder besprochen und auch erste Trennungen zwischen Kindern und Eltern geübt werden. Häufig haben die niedrigschwelligen Angebote eine kita-ähnliche Struktur bzw. werden Elemente aus dem Kitaalltag, wie Begrüßungs- und Verabschiedungsrituale, Freispiel, Bastel- oder Bewegungsangebote etc. übernommen. Dies erleichtert den späteren Übergang in die Kindertagesbetreuung oder kann Vorbehalten entgegenwirken.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Ziel, so weit wie möglich an der individuellen Lebenslage und dem Lebensalltag der Familien anzuknüpfen. Dadurch fühlen sich die Familien gesehen und die Angebote passen zu ihrer persönlichen Situation. Damit einher geht die Sozialraumorientierung. Wenn die Angebote in Wohnortnähe stattfinden, entstehen keine zusätzlichen Fahrtwege und die direkte Umgebung ist bekannt bzw. kann besser kennengelernt werden. Die niedrigschwelligen Angebote im Rahmen des „Kita-Einstiegs“ sind zudem für die Zielgruppe kostenfrei, teilweise werden auch potenziell anfallende Fahrtkosten übernommen. Die Erfahrungen innerhalb der Programmlaufzeit haben gezeigt, dass beispielsweise ein gemeinsames (kostenloses) Frühstück als Start in das Angebot sehr gerne angenommen wird, ebenso wie kleine Snacks.

Wie kann auf niedrigschwellige Angebote aufmerksam gemacht werden und wie gelingt der Zugang zur Zielgruppe?

Damit die niedrigschwelligen Angebote und Aktivitäten auch von der Zielgruppe wahrgenommen werden können, muss auf diese aufmerksam gemacht werden (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung → Sprache und Kommunikation). Mehrsprachige Einladungen und Flyer – mit wenig Text und möglichst durch Bilder oder Piktogramme illustriert – werden in Kindergärten, bei Sprachkursen, in Geburtshäusern bzw. Hebammen- und Arztpraxen oder bei Beratungsstellen ausgelegt. Jedoch zeigt die Erfahrung in den Standorten, dass allein das schriftliche Bewerben nicht immer erfolgsversprechend ist.

Eine große Unterstützung stellen hier Sprach- und Kulturmittlerinnen und Sprach- und Kulturmittler dar, die zwischen den Familien und den (pädagogischen) Fachkräften vermitteln können. Mit dieser Unterstützung können einerseits erste Hürden und Ängste, aber auch Bedarfe geäußert werden und andererseits auch die jeweilige Angebotsstruktur erklärt werden. Teilweise vermitteln auch mehrsprachige Fachkräfte. Allerdings muss für diesen Aus-

Selbstbefähigung und Vertrauensaufbau

Anknüpfung an Lebenslage und Sozialraumorientierung

Gestaltung von Flyern

Sprach- und Kulturmittlerinnen und -mittler

tausch bereits der erste Kontakt hergestellt worden sein und die Familien müssen den Weg zu einem Kita-Einstiegs-Angebot gefunden haben.

Verbreitung über digitale Medien und unter den Familien

Eine weitere Möglichkeit stellen digitale Medien dar. So arbeiten einige Standorte mit digitalen Kita-Portalen oder Apps, welche auch über Kita-Einstiegs-Angebote informieren. Ein Standort hat einen Kurzfilm in mehreren Sprachen etabliert. Außerdem scheint die Mundpropaganda, also das Empfehlen und Weitersagen zwischen den Familien, ein erfolgreiches Mittel zu sein, um auf Angebote aufmerksam zu machen.

Kooperationen und Netzwerke

Kooperations- und Netzwerkpartnerinnen und -partner kommt bei der niedrigschwelligen Elternberatung und -information im Bundesprogramm eine zentrale Rolle zu. Akteurinnen und Akteure aus dem Sozialraum teilen Kontaktdaten und vermitteln Familien gezielt. Zu diesen gehören z.B. Erziehungsberatungsstellen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Migrationslotsinnen und -lotsen, Sozial- und Jugendämter, Stadtteilprojekte, Familienzentren, Migranten- (Selbst-) Organisationen, Hebammen bzw. Geburtshelfer / Babylotsinnen und -lotsen sowie Kinderärztinnen und Kinderärzte. So können Familien einen Zugang zu niedrigschwelliger Beratung rund um das Thema frühkindliche Bildung bekommen und individuelle Lösungen für eine Kinderbetreuung gefunden werden. Teilweise muss dafür die Weitergabe der Kontaktdaten mittels Formularen erlaubt werden. Einige Standorte berichten von strategisch gut gelegenen Standorten ihrer Kita-Einstiegs-Büros. Beispielsweise befindet sich ein Büro direkt neben der „Tafel e.V.“ und bei der Essensausgabe nehmen die Familien den Kontakt auf.

Wie ist das Vorgehen und was sind die Kernthemen der niedrigschwelligen Elternberatung?

„Beratung nebenbei“

Die Besonderheit im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ liegt in dem niedrigschwelligen Setting der Elternberatung und -information. Die Niedrigschwelligkeit zeigt sich darin, wie erreichbar oder zugänglich Beratungsangebote sind. An einigen Standorten wird in lockerer Atmosphäre, beispielsweise bei einem „Familien- oder Frauenfrühstück“ über Alltägliches ins Gespräch gefunden. Ganz nebenbei können auf diese Weise Beratungsbedarfe identifiziert und gegebenenfalls Fachdienste eingeladen werden. Diese können die entspannte und stressfreie Atmosphäre nutzen, indem sie ihren Arbeitsbereich vorstellen und so betroffenen Familien Hemmungen nehmen und Mut machen, Hilfe anzunehmen und im Bedarfsfall eine Beratungsstelle aufzusuchen

Vom Beratungskonzept zu verschiedenen Beratungsangeboten

Für die Implementierung niedrigschwelliger Elternberatung sind vom Standort [Herzogtum-Lauenburg](#) drei Handlungsschritte als bedeutsam herausgestellt worden. Zunächst muss ein individuelles Beratungskonzept erstellt werden (Bedeutung und Inhalt der frühkindlichen Bildung, Rechtsanspruch, Weg in die Kita). Im nächsten Schritt werden die Beratungsangebote installiert und eventuell an bestehende Angebote angedockt (beispielsweise Integrationskurs etc.). Zusätzlich finden offene Beratungsangebote statt und es gibt mancherorts die Möglichkeit einer mobilen Beratung. Je nach Bedarf kann eine Weiterleitung an entsprechende Stellen erfolgen. Beispielsweise kann an eine Beratungsstelle zur weiteren Suche und Geltendmachung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz vermittelt werden.

Schwerpunkthemen der niedrigschwelligen Elternberatung sind Informationen über die Kindertagesbetreuung, Hilfestellungen bei Erziehungsfragen, Bedeutung der frühkindlichen Bildung für die Entwicklung, aber auch lebenspraktische Tipps und Hilfestellungen für ein gelingendes Familienleben in Deutschland. Ein wichtiger Aspekt der Kita-Einstiegs-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter ist die Aufklärung der Eltern und die Schaffung von Transparenz, um mögliche Sorgen und Ängste abzubauen. Pädagogische Fachkräfte im Bundesprogramm erklären Familien in einer offenen oder festen Sprechstunde beispielsweise, wie ein typischer Tagesablauf in der Kita aussieht, wie mit ihrem Kind pädagogisch gearbeitet wird und warum. Insgesamt wird ein breites Themenspektrum angesprochen. So können unter anderem auch Inhalte zur Zahngesundheit, Impfen, Hygiene, Medienkonsum, Diabetes-Prävention, Bewegung und Ernährung thematisiert werden. Zudem können den Eltern für die Betreuung zu Hause Anregungen und Fördermöglichkeiten mit an die Hand gegeben werden.

Transparenz über das System der frühkindlichen Bildung und Unterstützung bei Erziehungsfragen

Ein Schwerpunkt der niedrigschwelligen Elternberatung und -information ist die individuelle Unterstützung und Begleitung der Familien bei der Kita-Anmeldung. So genannte [Kita-Kulturlotsinnen und -lotsen](#) helfen beispielsweise beim Ausfüllen der Anmeldebögen und unterstützen die Familien, sich im deutschen System der frühkindlichen Bildung zurechtzufinden. Kita-Einstiegs-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter können bei der Suche geeigneter Förderstellen (Frühförderung, Logopädie etc.) helfen und Termine gegebenenfalls begleiten. Durch eine bildgestützte Kommunikation der pädagogischen Fachkräfte mittels einer Bilder-Mappe oder dem Einsatz von „METACOM 8“ (Symbolsystem zur unterstützten Kommunikation) können mögliche Sprachbarrieren überwunden werden. Teilweise wird im Bundesprogramm auch mit dem Einsatz von Sprachmittlerinnen und Sprachmittlern sowie von Dolmetscherinnen und Dolmetschern gearbeitet. Dies hat sich insbesondere bei Erst- und Eingewöhnungsgesprächen als förderlich erwiesen, da das gegenseitige Verstehen eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Integration der Familien in den Kita-Alltag darstellt und so ein Zuwachs der Bildungsqualität zu erwarten ist.

Individuelle Begleitung

Häufig werden frühpädagogische Angebote mit flankierenden Elternbildungsmaßnahmen kombiniert, so finden niedrigschwellige Angebote zur Elternberatung und -information zumeist in (Klein-) Gruppen statt. Bildungsangebote für Eltern wie „Fit für die Kita“ aus dem [Saarpfalz-Kreis](#), „Coaching für Familien“ und Programme wie das „Rucksack-Elternbildungsprogramm“ (→ [„Rucksack Kita“](#)) möchten „Aha-Erlebnisse“ generieren und Eltern optimal auf den Übergang ihrer Kinder vom Elternhaus in die Kita vorbereiten. Die Maßnahmen zielen auf ein Empowerment der Familien ab. Sie sollen befähigt werden, sich in der deutschen Bildungslandschaft gut zurecht zu finden und ihre Rechte und Pflichten zu kennen. Die Elternkurse dienen neben der Information auch der Bedarfsanalyse und dem Beziehungsaufbau (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen), sie sind Instrument der Kontaktaufnahme und → Partizipation, da Anliegen und Bedürfnisse der Zielgruppe (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung) im persönlichen Kontakt abgefragt werden und in die weitere Angebotsplanung miteinfließen können. Teilweise kann durch die Schulung der Eltern zu pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ehrenamt eine zusätzliche berufliche Perspektive eröffnet werden. Nach erfolgter Qualifizierung (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen) können diese im Bundesprogramm selbst niedrigschwellige Angebote anbieten und durchführen.

Elternbildung und -schulung

Austausch unter Eltern

Neben individuellen und Gruppenangeboten zur Elternbildung ist noch die Peer-Beratung bzw. der Austausch unter den Eltern(teilen) im Bundesprogramm zu nennen. Hierbei gibt es beispielsweise Programme wie den „Eltern-treff“, der einen Austausch untereinander ermöglicht. Darüber hinaus gibt es Patenschaften unter Familien und Familientandems wie beispielsweise in [Gießen](#), bei denen Familien, die bereits länger in Deutschland leben, neu zugewanderten Familien helfen, anzukommen und sich zurechtzufinden.

Mütter als Schlüsselfiguren

Frauen rücken besonders in den Fokus, da sie mitunter durch die Kinderbetreuungssituation gehemmt sind, an Sprachkursen, Integrationskursen etc. teilzunehmen. Daher sollen sie beispielsweise durch das Angebot „Mütter lernen zu verstehen und verstanden zu werden“ eine passgenaue Förderung erhalten, während die Kinder im selben Angebot oder einzeln betreut werden. Sprache ist häufig der Schlüssel zur Teilhabe und Bildung, daher ist es den pädagogischen Fachkräften besonders wichtig, mit den Müttern ins Gespräch zu kommen. Durch das Angebot „Mama spricht Deutsch“ sollen deshalb gezielt Frauen und Mütter in der deutschen Sprache geschult werden. Programme wie die „Mütter-Oase“ oder auch „Von Mutter zu Mutter“ haben zum Ziel, die Konversation und den Austausch der Mütter untereinander zu stärken. Mit den Angeboten soll eine Vernetzung unter den Frauen und das Praktizieren und Festigen der deutschen Sprache ermöglicht werden. Zudem wird eine Biographiearbeit angestrebt. Dabei werden Mütter eingeladen, über ihre Lebensgeschichte und von ihren Familien zu erzählen. Durch Impulse und Geschichten aus der Kindheit sollen Erinnerungen als Gesprächsanlässe dienen (Rituale, Gebräuche, Bilder, Fotos) und Reflexionsprozesse angeregt werden. So kann auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Familienkulturen eingegangen, ein wichtiger Grundstein für die Integration und Partizipation am gesellschaftlichen Leben in Deutschland gelegt werden sowie die eigene Familienkultur geteilt, wertgeschätzt und als Teil der Identität wahrgenommen werden. Zudem gibt es auch Angebote explizit für Väter wie in [Darmstadt](#) (z.B. kultursensitive Väterarbeit, s. Fragestellung „Welche Formate der niedrigschwelligen Spiel- und Bildungsangebote haben sich im Rahmen des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ als erfolgreich erwiesen?“ → in diesem Kapitel).

Welche Formate für Elternberatung und -information gibt es und was hat sich in der Praxis bewährt?

Im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ wurden bereits eine große Vielzahl verschiedener niedrigschwelliger Angebote ausprobiert, etabliert, teilweise wieder eingestellt oder mit anderen zusammengeführt. Zahlreiche Angebote, die sich regional namentlich unterscheiden, aber inhaltliche große Überschneidungen haben können, haben sich in der Praxis bewährt. Dazu gehören:

Präsenzangebote

Hierunter werden die klassischen Formen der Beratung und Informationsweitergabe gefasst. Bei Informationsveranstaltungen wie Elternabenden oder Informationsständen, bei Veranstaltungen wie beim „Tag der offenen Kita“ oder bei Aktionen in Einkaufszentren werden gezielt Familien angesprochen und Informationen weitergegeben. Bei niedrigschwelligen Beratungsangeboten können Familien häufig ohne Termin offene Fragen klären und Hilfestellungen von pädagogischen Fachkräften erhalten.

Klassische Informationsweitergabe

Kreative und vielfältige Lösungen wurden und werden stetig gefunden, um eine niedrigschwellige, mobile und aufsuchende Beratung sicherstellen zu können. So ist beispielsweise ein [Lastenfahrrad](#) finanziert worden. Damit soll der persönlichen Situation geringer Mobilität und begrenzter finanzieller Mittel vieler Familien der Zielgruppe Rechnung getragen werden, indem sie in ihrem Sozialraum aufsuchend erreicht werden können. Mit dem mobilen Büro werden Familien beispielsweise bei der Kita-Anmeldung unterstützt. In der Lastenbox des Fahrrads befinden sich außerdem Spielmaterialien, eine Picknickdecke, Kaffee und Tee, Informationsbroschüren, ein Arbeitslaptop und ein UMTS-Datenstick. Und auch mit einem Bollerwagen werden ähnliche Angebote umgesetzt.

Zudem wurden und werden von den Kita-Einstiegs-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern innovative Formate ausprobiert, um die Beratungstätigkeit auch unter Pandemie-Bedingungen zu gewährleisten (→ Kapitel Besonderheiten in der Pandemiezeit). In der Zeit des Lockdowns sind teilweise auch im familiären Umfeld Einzelberatungen mit Masken und Abstand möglich gewesen. So wurden und werden beispielsweise Beratungs-Spaziergänge „Walk and Talk“ mit nur einem Haushalt angeboten oder die Kitaanmeldung draußen mit einem Laptop über UMTS-Datenstick realisiert. Darüber hinaus wurde und wird versucht, den Kontakt auf digitale Weise (E-Mail, Videochat, Telefon) zu halten, um für die Familien auch in herausfordernden Zeiten eine verlässliche Ansprechperson zu sein. Auf weitere digitale Angebote wird nachfolgend eingegangen.

Digitale Angebote

Alle relevanten Informationen zum Kita-System, zur frühen Bildung und Kindertagespflege werden mittlerweile vielfach online auf den Homepages der Standorte zur Verfügung gestellt. Nach Möglichkeit wird auf leichte Sprache zurückgegriffen. Als zusätzliches Informationsmedium ist am Standort [Würzburg](#) eine [App](#) („Kita-ABC“) entwickelt worden, die alles Wissenswerte rund um die institutionelle Kindertagesbetreuung in verschiedenen Sprachen (Deutsch, Englisch, Russisch, Französisch, Arabisch, Farsi, Türkisch) und mit Vorlesefunktion für die Familien bereitstellt.

Teilweise werden digitale Formate wie „Padlet“, „YouTube“ oder „Facebook“ als Plattform genutzt, um relevante Informationen mit den Familien zu teilen und Anregungen zu geben. Zudem wird zielgruppenspezifisches Wissen genutzt, beispielsweise indem bei den Familien gezielt nachgefragt wird, über welche Websites sie Nachrichten beziehen, um das Wissen wiederum anderen Familien zur Verfügung zu stellen. Das Ziel der digitalen Initiative ist eine individuelle Beratung und Begleitung, die an der Lebenswelt der Familien ansetzt. Gute Erfahrungen bestehen mit der Bereitstellung von Informationen mittels eines QR-Codes, da die Zielgruppe zumeist über ein Smartphone, Tablet oder ähnliches verfügt. Teilweise liegt die Besonderheit in der Verknüpfung von digitalen und analogen Medien. Die Materialien aus sogenannten Bastel-Tüten (s. unten, → Kapitel Besonderheiten in der Pandemiezeit) werden beispielsweise mit digitalen Anleitungen, Zusatzinformationen und Beispielvideos ergänzt.

Aufsuchende Arbeit

Angebote in der Pandemie

Homepages und Apps

Anknüpfen an den Medien der Familien

Flyer, Plakate und Broschüren

Printmedien

Hierunter ist die Erstellung von mehrsprachigen, bebilderten und regionsbezogenen Informationsmaterialien (Flyer, Vordrucke, Plakate, Broschüren) gefasst. Bei der [Broschüre](#) „Herzlich willkommen in unserer Kita“ des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes wird beispielsweise in sechs verschiedenen Sprachen mit aussagekräftigen Bildern über den Start in die Kita aufgeklärt. Darüber hinaus gibt es Materialien zu den Themen: Wie erhalte ich einen Kitaplatz und welche Schritte erfolgen nach einer Platzzusage (Kitaplatz-Annahme, Betreuungsvertrag, Antrag auf Kostenermäßigung etc.). Zusätzlich gibt es mancherorts Flyer, die eine Übersicht der Kitas im Umkreis mit individuellen Anmeldeverfahren und Fristen beinhalten. Wichtig ist, dass die nötigen Schritte zur Betreuung möglichst verständlich (in leichter Sprache) und kleinschrittig beschrieben werden. Auch in Form eines Bildbuches kann über den Kita-Alltag aufgeklärt werden. Einige Standorte nutzen dafür die Veröffentlichung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [„Bildbuch Kita-Alltag“](#), das kostenlos bestellt werden kann. Andere haben Bilderbücher ganz individuell mit und nach den Wünschen der Kitas mit eigenen Fotos erstellt. In beiden Fällen können diese den Eltern als Geschenk mitgegeben werden und schaffen Vertrauen (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen).

Give-away-Materialien

Beliebt sind auch Give-away-Materialien. Die pädagogischen Fachkräfte des Standortes [Alzey-Worms](#) haben z.B. nützliche Informationen zusammengetragen und in einer so genannten „BegIn-Tasche“ gesammelt, eine „Begleit- und Informationstasche“ für Familien. Diese Taschen beinhalten Informationen zum Bundesprogramm, zusätzlich aktuelle Flyer zur nächsten Vorsorgeuntersuchung und zum Thema Impfen in der Familiensprache sowie in Deutsch, ein Buch für Kinder der Stiftung Lesen mit interkulturellem Hintergrund sowie eine Broschüre „Wegweiser für werdende und junge Mütter und Väter. Herzlich Willkommen im Leben“ in einfacher Sprache. Darüber hinaus erhalten Familien in dieser Tasche einen Plüschteddy (Bärenmama mit Kind) und eine Brotdose mit den Logos des Bundesprogramms für den Kita-Start. Optional kann noch weiteres Informationsmaterial hinzugegeben werden, das dem Alter des Kindes angepasst ist. An anderen Standorten sind Materialien wie eine kleine Pappbox entwickelt worden. Diese beinhaltet Spielanregungen, wie beispielsweise eine Anleitung und das gesamte Material für ein Luftballon-Auto, ein Pixi-Buch und eine Sammlung von wichtigen Kurzinformationen sowie eine Visitenkarte mit den Kontaktdaten der pädagogischen Fachkraft aus dem Bundesprogramm.

Welche Formate der niedrigschwelligen Spiel- und Bildungsangebote haben sich im Rahmen des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ bewährt?

Offene Angebote

Offene Angebote wie Cafés („Mütter-Café“, „Spielcafé“, [„Interkulturelles Schnullercafé“](#), [„Offenes Familienzimmer“](#) etc.) oder Orientierungsgruppen ermöglichen den Familien, spontan und ohne konkrete Verpflichtungen teilzunehmen, mit den (pädagogischen) Fachkräften in Kontakt zu kommen, ungezwungene Gespräche auch mit anderen Eltern zu führen und von anderen, weiterführenden Angeboten und der Arbeit im Rahmen des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ zu erfahren. Für die Kinder gibt es meist frühpädagogische Spiel- oder Bewegungsangebote, aber auch neue Sprachanreize, die von pädagogischen Fachkräften begleitet werden. Diese offenen Treffen werden von den Standorten als Türöffner beschrieben, denn so können für die Familien

passende Angebote und Unterstützungsformate gefunden werden. Außerdem werden teilweise schon kita-ähnliche Abläufe und Routinen kennengelernt, erste Hürden und Unsicherheiten können überwunden sowie eine Vertrauensbasis geschaffen werden (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen). Im besten Fall entsteht ein Hilfenetzwerk, welches nicht nur einmalig, sondern immer wieder genutzt werden kann. Allgemein sind die offenen Angebote als eine mögliche Form des ersten Zugangs zu den Familien und als Vorbereitung auf Kita-Einstiegs-Angebote zu sehen. Die Regelmäßigkeit und der Zeitumfang der Angebote sind sehr verschieden und reichen von täglichen mehrstündigen bis zu wöchentlichen ein- oder mehrstündigen Angeboten. Die Erfahrung der Standorte zeigt, dass gemeinsame Mahlzeiten (wie beispielsweise ein „[Familienfrühstück](#)“) ebenfalls die Teilnahmebereitschaft der Familien erhöhen können.

Eine weitere Form der offenen, aber temporären niedrigschwelligen Angebote im Bundesprogramm setzen einige Standorte durch verschiedene Aktivitäten im Jahresverlauf um. Manchmal haben diese Angebote einen Bezug zur Jahreszeit (wie [Herbstspaziergänge](#), [Lichterfeste](#), [Lebkuchenhaus bauen](#) / [Plätzchen backen](#) / Adventscafé, Neujahrsfrühstück – mit verschiedenen, manchmal landestypischen Gerichten zum neuen Jahr – Karnevalsparty, Osterbrunch, Sommerfest, Familienpicknick und viele mehr) oder laden über ein besonderes Thema (wie z.B. Bilderbuchkino, Vorlese- oder Bastelangebot) bzw. über Ausflugsziele (wie zu einem besonderen Spielplatz, Zoo, Polizei, Feuerwehr etc. wie in [Hattingen](#)) zu Aktionen ein.

Den größten Teil der Angebote stellen verbindliche Gruppen dar. Hier ist die Zielgruppe teilweise klarer definiert, die Gruppengröße begrenzt und das Angebot auf eine bestimmte Zeit festgelegt. Ein sehr häufiges Format sind Eltern-Kind-Gruppen (z.B. Familienspielkreise). Dies sind regelmäßige Angebote (z.B. einmal wöchentlich), an denen Kinder mit ihren (Groß-) Eltern teilnehmen und von einer pädagogischen Fachkraft angeleitet werden. Das freie Spiel der Kinder wird gefördert, auch mit entwicklungsgerechten Materialien und Spielangeboten. Die Eltern haben bei Bedarf so die Möglichkeit, zusätzlich für die Entwicklung ihrer Kinder sensibilisiert zu werden. So lernen die Familien eine kita-ähnliche Umgebung und deren Abläufe kennen, denn häufig folgen die Spielgruppen einem ritualisierten Ablauf, der idealerweise Sicherheit und Vertrauen vermittelt (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen). Manche Standorte berichten auch von einem Bezugsbetreuerinnen- bzw. Bezugsbetreibersystem, bei dem jedes Kind einer pädagogischen Fachkraft zugeordnet ist und Eltern dazu eingeladen sind, an dem Angebot teilzunehmen. Somit erfolgen teilweise im Betreuungskontext erste Trennungen von den Eltern, die eine wichtige Vorbereitung für den späteren Kita-Besuch darstellen.

Die Gruppen unterscheiden sich zum Teil bezüglich der anvisierten Altersgruppen. So gibt es beispielsweise Gruppen explizit für Krabbelkinder, andere für 3- bis 6-jährige Kinder, nur für Vorschulkinder (dann manchmal auch mehrfach wöchentlich) oder ganz altersübergreifende Gruppen (0 bis 6 Jahre). Die Angebote richten sich aber auch nach der Zielgruppe der Eltern, indem es z.B. Gruppen oder Angebote für Alleinerziehende oder nur für Mütter (s. Fragestellung „Wie ist das Vorgehen und was sind die Kernthemen der niedrigschwelligen Elternberatung?“ → in diesem Kapitel) oder Väter gibt (z.B. „Ich und mein Papa“).

Temporäre Angebote

Verbindliche Angebote

Angebote nach Zielgruppen bei Kindern und Eltern

Zusammenarbeit mit Vätern

Hintergrund der spezifischen Vätergruppen ist die Erfahrung, dass an den meisten Angeboten überwiegend Mütter mit ihren Kindern teilnehmen. Es ist aber auch wichtig, Väter mit den Angeboten zu erreichen. Erfolgreich zeigten sich hierbei beispielsweise Angebote mit Bastel-, Werk- und Gartenarbeiten (z.B. der Bau von Hochbeeten oder das Schnitzen von Kürbissen) sowie gemeinsame Ausflüge im Sozialraum, z.B. zur Feuerwehr, Polizei oder in den Zoo. Gleichzeitig werden hier auch frühpädagogische Themen behandelt.

Angebote nach Schwerpunkten

Ferner gibt es themenbezogene Gruppen und Angebote, beispielsweise mit dem Schwerpunkt Ernährung („Kinderküche“, „Gartengemüseküche“, Kochkurse). Im Mittelpunkt stehen z.B. gesunde Ernährung auch mit wenigen finanziellen Möglichkeiten, Informationen über Verpflegung in der Kindertagesbetreuung, Kennenlernen anderer Gerichte, der Austausch mit anderen Eltern und Kindern, das Erleben anderer Familienkulturen und Speisen. Es gibt zudem Angebote mit einem musikalischen Schwerpunkt wie z.B. in [Laatzen](#) („Singen mit Kindern“) und Kooperationen mit der örtlichen Musikschule. Über die Lieder und das Singen wird ebenfalls Vertrauen aufgebaut, neue Wörter werden erlernt (→ Kapitel Sprache und Kommunikation) und mögliche kita-ähnliche Abläufe kennengelernt. Außerdem zeigen sich explizite Bewegungs- und Spielangebote („Eltern-Kind-Turnen“ wie in [Regensburg](#), „Bewegungsangebot in Kooperation mit einem Sportverein“ z.B. in [Straubing](#), „Bastelwerkstatt“ ebenfalls in Regensburg, „ElBa“, „SpieKo“ in [Alzey-Worms](#)) sowie Angebote mit einem theaterpädagogischen Schwerpunkt oder dem Ziel der Sprachförderung. Es steht das Kennenlernen der Tagesabläufe, Strukturen und Regeln im Mittelpunkt. Die Kinder haben die Möglichkeit, entwicklungsfördernde Erfahrungen zu machen, Bewegungsabläufe zu erproben und auch im Kontakt zu anderen Kindern ihre sozialen Kompetenzen auszubauen. In manchen Angeboten des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ entsteht ein direkter Kontakt zu einer Kita, z.B. im Rahmen einer Hospitation, und es können Kinder außerhalb der Kita-Einstiegs-Angebote kennengelernt werden.

Mobile Angebote

Überdies gibt es aufsuchende oder mobile, niedrigschwellige Angebote. Angebote wie „Kita im Koffer“/ „[Kita aus der Kiste](#)“ bündeln Materialien und Ideen, die gezielt für ein pädagogisches Projekt eingesetzt werden können. Eigene mobile Spielgruppen („[Kids and Care Mobil](#)“) ermöglichen flexiblere Orte und Zeiten für die Spielgruppen.

Wo finden niedrigschwellige Angebote im Rahmen des Bundesprogramms statt?

Sozialraumnähe

Es zeigt sich, dass die einzelnen Standorte im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ sehr kreative und individuelle Lösungen für den Ort der niedrigschwelligen Angebote finden. Einige Standorte haben eigene Räumlichkeiten für die Durchführung der Angebote angemietet. Dabei ist der Schwerpunkt die Sozialraumnähe zu den Familien, beispielsweise indem die Räumlichkeiten in Mehrfamilienhäusern verortet sind und Raum für Spiel und Bewegung als auch für Beratung und Austausch ermöglichen.

Kooperationskitas

Manche Standorte können die Angebote auch durch die Kooperation mit den Kitas vor Ort in der Kita oder in den Familienzentren direkt anbieten. Dies hat den Vorteil, dass die Familien die Einrichtungen selbst kennenlernen und die Kitas sich bestenfalls im unmittelbaren Sozialraum der Familien befinden. Dabei wird z.B. die Turnhalle der Kita genutzt und so das gegenseitige Kennen-

lernen der pädagogischen Fachkräfte in der Kita und/oder der Kinder untereinander ermöglicht (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen).

Durch die Kooperation mit anderen Einrichtungen vor Ort finden die Angebote teilweise auch in diesen statt. So werden beispielsweise Sprachkurse der Volkshochschule durch eine zusätzliche Kinderbetreuung der Kita-Einstiegs-Teams unterstützt und finden daher auch dort statt. Ein Standort berichtet von ehrenamtlichen Sprachkursen im Gemeindezentrum, wo ebenfalls eine Kinderbetreuung durch das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ angeboten wird. Beratungen im Jobcenter, Kooperationen mit Sportvereinen oder Musikschulen bieten ebenfalls Räumlichkeiten für die niedrigschwelligen Angebote.

Zudem gibt es Angebote, die nicht ortsgebunden sind. Mobile oder aufsuchende Angebote finden teilweise direkt in den Flüchtlings- oder Gemeinschaftsunterkünften statt oder suchen Spielplätze, Einkaufszentren, Fußgängerzonen, Sommerfeste oder ähnliches gezielt auf, um den Kontakt zu den Familien herzustellen. Außerdem werden manche Aktivitäten im Rahmen des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ an besonderen Orten oder Ausflugszielen, wie im Zoo oder anderen Orten im Sozialraum (Polizei oder ähnliches) durchgeführt.

Was bedeuten niedrigschwellige Angebote im Rahmen des Kita-Einstiegs für Kinder, Eltern und Fachkräfte?

Viele Kinder kommen über die niedrigschwelligen Angebote erstmals in Kontakt mit frühkindlichen Bildungsangeboten. Sie können hier zum einen Abläufe, Strukturen und Rituale kennenlernen, die auf den späteren Übergang in das System der frühkindlichen Bildung vorbereiten. Dies beinhaltet mitunter erste Loslöseprozesse von ihren Bezugspersonen. Zum anderen bedeutet es auch die Stärkung ihrer sozialen Fähigkeiten, da sie im Umgang mit anderen Kindern vieles lernen und Freundschaften schließen können. Durch andere Erfahrungsräume und Spielangebote erfahren sie eine altersangemessene Förderung und vor allem wenn die Familiensprache nicht Deutsch ist, wird so ein spielerischer Zugang zur deutschen Sprache ermöglicht.

Für viele Eltern stellen die Angebote den ersten Zugang zur frühkindlichen Bildung dar. Hierüber sollen Ängste, Vorbehalte und Hemmschwellen abgebaut werden, vor allem wenn Eltern vorher keine, nur wenige oder sogar schlechte Erfahrungen gesammelt haben. Durch die fachliche Begleitung der Kita-Einstiegs-Fachkräfte erhalten die Eltern nun die Möglichkeit, sich über frühkindliche Entwicklungsthemen auszutauschen, die Grundzüge des Systems der frühkindlichen Bildung und dessen Bedeutsamkeit für ihre Kinder kennenzulernen. Sie lernen die Tagesabläufe und Strukturen innerhalb der Kita, aber auch das Anmeldeverfahren und die strukturellen Herausforderungen kennen. Zudem können Kontakte zu anderen Familien mit ähnlichen Thematiken hergestellt werden. Die in den Gruppen erlernten Lieder, Spiele oder Rituale können in den Alltag zuhause integriert und individuelle Fragen der Eltern im Umgang mit ihren Kindern besprochen werden. Gegebenenfalls kann an weiterführende Hilfen verwiesen werden. Da die meisten Angebote in Wohnortnähe stattfinden, wird der Sozialraum vertrauter und es werden weitere, noch unbekanntere Orte kennengelernt. Insgesamt steht der Beziehungsaufbau zwischen den Eltern und Kindern, aber auch zwischen den Fachkräften und den Familien und damit auch ein Vertrauensaufbau im Mittelpunkt (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen).

Weitere Kooperationen vor Ort

Aufsuchende Angebote

Bedeutung für Kinder

Bedeutung für Eltern

Rolle der Fachkräfte

Die (pädagogischen) Fachkräfte im „Kita-Einstieg“ stellen den fachlich-thematischen und strukturellen Rahmen innerhalb der niedrighschwelligen Angebote und versuchen vielfältige Bildungs- und Sprachgelegenheiten zu schaffen und den Familien Vertrauen und Wertschätzung entgegenzubringen. Unterstützung bei der Gestaltung niedrighschwelliger Angebote und weiterer Themen erhalten sie in den → Qualifizierungsmaßnahmen, die Thema des nächsten Kapitels sind.

5.3. Qualifizierungsmaßnahmen

5.3.1. Herausforderungen

Verstetigung und Nachhaltigkeit

Maßnahmen zur Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte verfolgen ebenso wie die anderen Angebote im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ die Ziele, → Partizipation und Integration zu fördern, Hemmschwellen, Sprachhürden, Informationsdefizite sowie kulturell bedingte Vorbehalte abzubauen und so Kindern und Familien den Einstieg in das deutsche frühkindliche Bildungssystem zu erleichtern. Ähnlich wie bei den anderen Angebotstypen stellt sich die Frage der Weiterfinanzierung sowie der → Verstetigung und Nachhaltigkeit auch bei den Fortbildungsmaßnahmen. Qualifizierungen sind ein wichtiger Baustein für die Nachhaltigkeit des Projekts, damit geschulte Fachkräfte ihre Kompetenzen ins Feld tragen bzw. diese dort aufrechterhalten und weiterverbreiten können.

Unsicherheiten in Bezug auf aktuelle Herausforderungen im Kita-Alltag

Die Anforderungen und Tätigkeitsbereiche der pädagogischen Fachkräfte haben sich durch die Professionalisierung der frühen Bildung in den letzten Jahren grundlegend gewandelt und erweitert. Fachkräfte in Kitas werden immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt, beispielsweise im Umgang mit diversen Familienkulturen wie in der Zielgruppe des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung → Diversität). Deshalb ist es den Standorten wichtig, durch Qualifizierungsmaßnahmen Unterstützung anzubieten und mit den pädagogischen Fachkräften bedarfsorientiert Methoden und Handlungsoptionen, beispielsweise zu den Themen Kultursensitivität, Erziehungsstile oder Formen der Kommunikation und Konfliktlösung, zu erarbeiten.

Kontaktaufnahme mit Kitas und Annahme von Fortbildungen

Wichtig ist eine Reflexion im Fachkräfteteam, um bei Themen wie Kultursensitivität, Interkulturalität oder soziale Inklusion allen Bedarfen gerecht zu werden und über potenziell veraltete Annahmen aufzuklären. Einige Standorte berichten, dass bei diesen Themen Fortbildungsangebote oft weniger angenommen werden, wenn sich Fachkräfte der Bedeutung der Thematik nicht bewusst sind oder für sich aufgrund der langjährigen Berufserfahrung keinen Fortbildungsbedarf sehen.

Personal- und Zeitmangel

In Bezug auf Fortbildungen für Kita-Fachkräfte braucht es die Berücksichtigung der Bedarfe und Rahmenbedingungen der Kitas, wie z.B. bei Personalengpässen oder bezüglich der verfügbaren Arbeitszeitressourcen. Um den Transfer in die Praxis zu ermöglichen, sind verschiedene Formate entwickelt worden, die nachfolgend vorgestellt werden. Gerade mit steigenden Anforderungen an die Fachkräfte und bei Personalausfällen in den Einrichtungen ist es wichtig, zentrale Themen im Blick zu behalten und deren Bearbeitung durch geeignete Formate immer wieder zu ermöglichen. Durchgängig werden zudem weite-

re Anbietende von adäquaten Fortbildungsmaßnahmen sowie Referentinnen und Referenten gesucht, die auch für die kleineren Vorhaben finanzierbar sind. Hierfür schließen sich Standorte z.B. für Fortbildungsangebote zusammen.

Während der Pandemie sind die Fortbildungsangebote auf digitale Formate umgestellt worden und gleichzeitig deutlich häufiger in Anspruch genommen worden (→ Kapitel Besonderheiten in der Pandemiezeit). Vor allem bei Qualifizierungsangeboten für Eltern und Ehrenamtliche ist dies bezüglich der teilweise schwierigen Internetzugänge, der Ausstattung mit Technik, des unterschiedlichen Niveaus an Technikkompetenzen und/oder der sprachlichen Hürden eine große Herausforderung. Dennoch haben die Standorte es geschafft, vielfältige Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln, auf die im Folgenden eingegangen wird.

Digitalisierung während der Pandemie

5.3.2. Fragestellungen und mögliche Lösungswege

Für wen werden Qualifizierungsmaßnahmen angeboten?

Die Hauptzielgruppe für die Qualifizierungsmaßnahmen sind pädagogische Fachkräfte und Leitungen in den Kooperationskitas des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ und aus der Kindertagespflege. Für diese werden Informations-, Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen sowie Workshops in unterschiedlichem Zeitumfang, an verschiedenen Veranstaltungsorten und mit bedarfsorientierten Inhalten (→ Kapitel Partizipation) geplant. Häufig finden Fortbildungen mehrmals jährlich statt. Weiterhin werden einrichtungsspezifischer Unterstützungsbedarfe angeboten: Kitainterne Fortbildungen, Fach- und Studientage, Teamfortbildungen, Inhouse-Schulungen, Fachberatungen oder auch Maßnahmen in der Dienstbesprechung bzw. Vorbereitungszeit. Zum Beispiel werden im Rahmen von „Team-Infos“ dem Team Informationen zu zielgruppenorientierten Themen vorgestellt und darüber ein Austausch geführt. Die Teamentwicklung wird z.B. in Regensburg im Rahmen eines Modellversuchs [„Pädagogische Qualitätsbegleitung“](#) unterstützt. Austauschplattformen und Arbeitskreise werden organisiert sowie Arbeitshilfen erarbeitet und zur Verfügung gestellt. Kitas und Kindertagespflegepersonen können sich bei der Koordinierungs- und Netzwerkstelle beraten lassen. Vereinzelt werden Kitas auch bei bestimmten Prozessen (z.B. auf dem Weg zur interkulturellen Öffnung) begleitet oder es findet ein professionelles Coaching statt.

Angebote für pädagogische Fachkräfte und Leitungen

Teilweise besteht die Möglichkeit für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Kooperationspartnerinnen bzw. Kooperationspartner oder für relevante Akteurinnen bzw. Akteure im Sozialraum, an Fortbildungen oder Fachtagen des Bundesprogramms teilzunehmen. Dazu gehören unter anderem die Ganztagesbetreuung, die Schulsozialarbeit, Familienhebammen und Geburtshelfer, die Frühen Hilfen, der Allgemeine Soziale Dienst (ASD) bzw. das Jugendamt. So können Fachkräfte und Einrichtungen auch untereinander vernetzt werden.

Einbezug weiterer Netzwerkpartnerinnen und -partner

Die meisten Fachkräfte im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ nehmen im Sinne einer Qualitätsentwicklung und -sicherung regelmäßig an (externen) Fortbildungen sowie Team- und Dienstbesprechungen teil und können kollegiale Beratung oder Supervision in Anspruch nehmen. Auch Informationsveranstaltungen und Austauschformate der Umsetzungsstellen werden dazu genutzt. Einige Fachkräfte wurden und werden explizit für ihre Tätigkeit in Eltern-Kind-Gruppen geschult. Inhalte und Konzepte sind so gemeinsam geplant worden.

Regelmäßige Schulungen im Kita-Einstiegs-Team

Qualifizierung von Ehrenamtlichen

Ehrenamtliche ergänzen mit ihren spezifischen Kompetenzen und persönlichen Erfahrungen, wie beispielsweise einem eigenen Migrations- / Fluchthintergrund oder einschlägigen Sprachkenntnissen, die Professionalität der pädagogischen Fachkräfte. Besonders Frauen können erfolgreich mit Müttern in Kontakt kommen. Viel Wert wird auf die Anleitung, Einarbeitung und Unterstützung sowie eine Qualitätssicherung gelegt, z.B. bei der Durchführung von Sprachkursen. Auch ehrenamtliche Lotsinnen und Lotsen, Kulturdolmetscherinnen und -dolmetscher, Familien- oder Elternbegleitungen nehmen an regelmäßigen Fortbildungen, Informationsveranstaltungen sowie Netzwerk- und Reflexionstreffen teil und treffen Vereinbarungen. Einige Standorte haben Konzepte oder Curricula zur Weiterqualifizierung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entwickelt. So werden z.B. Personen mit Migrations- / Fluchterfahrung und möglichen beruflichen Vorerfahrungen in der frühkindlichen Bildung dabei unterstützt, eine berufliche Perspektive im Feld der Kindertagesbetreuung oder Kinder- und Jugendpflege finden zu können.

Kurse für Eltern

Auch Eltern, vor allem Mütter, aus der Zielgruppe sollen von diesen Qualifizierungsangeboten angesprochen werden. So können sie selbst zu Ansprechpersonen mit einer kulturellen Brückenfunktion in den Einrichtungen werden. Auf die konkrete Umsetzung wird im nächsten Abschnitt eingegangen. Unabhängig davon werden für Eltern ebenfalls Qualifizierungsmaßnahmen wie ein Sprachkurs ausschließlich für Mütter oder Kurse zur Stärkung elterlicher Erziehungskompetenzen angeboten (→ Kapitel *Niedrigschwellige Angebote*). Darüber hinaus gibt es gemeinsam mit den Eltern Erste-Hilfe-Kurse am Kind wie z.B. im [Kreisverband Alzey](#).

Wie werden verschiedene Personengruppen für das frühkindliche Bildungssystem weiterqualifiziert?

Inhalte von Schulungen für das Kita-Einstiegs-Personal

Unabhängig davon, ob Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ mit oder ohne pädagogische Ausbildung arbeiten, werden sie an vielen Standorten zunächst für die speziellen Bedarfe der Zielgruppe (→ Kapitel *Zielgruppenbeschreibung*) geschult, bevor sie mit den Familien arbeiten und diese begleiten. Dies betrifft die Begleitung beim Einstieg in eine Kinderbetreuungseinrichtung, die Organisation und Leitung von Eltern-Kind-Gruppen, die Förderung des Spracherwerbs, aber auch den Umgang mit z.B. geflüchteten Familien. Dabei wird unter anderem das Programm „Kita-Einstieg“ vorgestellt, Aufgabenbereiche, Möglichkeiten und Grenzen definiert sowie auf Ressourcen und Psychohygiene aufmerksam gemacht. Inhaltlich werden unter anderem die frühkindliche Entwicklung, Interaktionen und Bindung, Kommunikation, Elterngespräche und die Vernetzung mit anderen Angeboten thematisiert sowie der Umgang mit eigenen Werten und anderen Familienkulturen reflektiert. Auch der Datenschutz, die Gesetzeslage im Kinder- und Jugendhilferecht, zur Grundsicherung, in Bezug auf die Themen Asyl und Aufenthaltsstatus sowie die Themen Kinderschutz und Kinderrechte sind bedeutend. Grundlegend können für Personen mit eigenem Migrations- / Fluchthintergrund zunächst auch niedrigschwellige Informationen zum System der Kindertagesbetreuung in Deutschland oder zu Hausbesuchen sein. Fachkräfte mit einer pädagogischen Grundausbildung im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ nutzen die Möglichkeit, sich über das Bundesprogramm [„Elternchance II“](#) zur Elternbegleitung (→ [Wie können Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter mit Angeboten der Familienbildung die Bildungschancen von](#)

[Kindern erhöhen?](#)) weiterbilden zu lassen. Dieses Angebot wird zusätzlich als Chance zur → Verstetigung und Nachhaltigkeit genutzt.

Parallel können Ehrenamtliche ebenfalls an vielen Standorten (z.B. in [Osnabrück](#)) eine Ausbildung zur Eltern- / Familienbegleitung durchlaufen. Diese sind gemeinsam mit Kulturdolmetscherinnen bzw. -dolmetschern und Sprachmittlerinnen bzw. Sprachmittlern (→ Kapitel Sprache und Kommunikation) eine für die Standorte sehr wichtige Personengruppe, die in hohem Ausmaß zum Erfolg von Kita-Einstiegs-Angeboten beiträgt. Für die Tätigkeit dieser sind hier nicht allein die allgemeinen Grundlagen des Dolmetschens entscheidend. Angehenden Kulturdolmetscherinnen bzw. -dolmetschern sowie Eltern- und Familienbegleiterinnen bzw. -begleitern werden z.B. auch die Rahmenbedingungen der frühkindlichen Erziehung und Bildung nähergebracht. Deren Vermittlung an Familien, denen diese Bildungskontexte noch nicht bekannt sind, ist eines der zugrundeliegenden Ziele der Qualifizierungskurse. Diesbezüglich ist z.B. ein spezielles Konzept zur Schulung für Eltern-Kita-Sprachmittlerinnen und -sprachmittler („[ELKiS](#)“) entwickelt worden, das an einzelnen Standorten umgesetzt wird. Ehrenamtliche, die neben Deutsch mindestens eine andere Sprache handlungssicher beherrschen, werden dort mit einer begleitenden Qualifizierung für monatliche Elterngespräche mit Fachkräften in Kitas eingesetzt. Neben der Übersetzung der Inhalte geht es darum, sensibel unterschiedliche Wertvorstellungen und Wahrnehmungen zu erkennen und zu vermitteln sowie Missverständnisse und Verständigungsschwierigkeiten aufzuklären. Die jeweiligen Familienkulturen können den Fachkräften so nahegebracht werden. Kulturdolmetscherinnen und -dolmetscher im [Werra-Meißner-Kreis](#) haben dabei zusätzlich einen eigenen Migrations- / Fluchthintergrund. Sie begleiten hauptsächlich die Familien selbst und zusätzlich weitere Institutionen und Kooperationsstellen, wie Kitas und Gemeinschaftsunterkünfte oder Angebote wie z.B. Spielkreise.

Für die Durchführung von Elternkursen zu kitaspezifischen Themen, Kindererziehung, Gestaltung des Familienalltags und herausfordernden Situationen als Eltern im Allgemeinen werden mehrsprachige Eltern als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (z.B. in [Gießen](#)) ausgebildet. Die Eltern sind zunächst Teilnehmende und werden dann bei Interesse zu Kursleitungen geschult. So können Sprachbarrieren und andere Hürden bei der Inanspruchnahme der Kurse umgangen werden.

Für umfangreichere Qualifizierungen z.B. von Eltern zu [pädagogischen Helferinnen und pädagogischen Helfern](#) sind an einzelnen Standorten extra Curricula entwickelt worden. Berücksichtigt werden hier eine parallele Kinderbetreuung, passende Tages- und Pausenzeiten, familienkulturelle Hintergründe beim Essen sowie eine Kursleitung, die mit den Sprachen und (Familien-) Kulturen der Teilnehmenden vertraut ist. Ein modularer Aufbau kann unterschiedlichen Sprachniveaus entgegenkommen. Es können verschiedene Stufen von Ausbildungen mit unterschiedlichem Umfang absolviert werden (z.B. zum Babysitting, zur Kursleitung sowie abschließend zur Kindertagespflegeperson), um so in das Berufsfeld einzusteigen.

Die Qualifizierung zur Kindertagespflegeperson sollte in Kooperation mit anderen Institutionen – wie einer Volkshochschule – unter professioneller

Ehrenamtliche Begleitung / Eltern- und Familienbegleitung, Kultur- und Sprachmittlung

Eltern als Kursleitungen

Curricula und modularer Aufbau von Kursen für Eltern und Ehrenamtliche

Einstieg in das Berufsfeld der Kindertagesbetreuung

Leitung und nach den jeweiligen Verwaltungsvorschriften der Länder stattfinden. Auch zum Einstieg in das Berufsfeld Kita wie in [Gießen](#) gibt es Angebote, um z.B. den Zugang zur Ausbildung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher zu erleichtern. So können Module zur Berufsqualifikation durchgeführt, Praktika in Kitas ermöglicht und gemeinsam Zukunftspläne sowie konkrete berufliche Qualifizierungswege erkundet werden.

Schulung von Fachkräften zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Eine Möglichkeit, Ehrenamtliche nachhaltig zu qualifizieren, ist die Schulung von Fachkräften zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Diese sind dann mit der Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen betraut. Eine solche Schulung findet beispielsweise anhand eines Curriculums zur ehrenamtlichen Kinderbetreuung in [Reutlingen](#) statt, das in Kooperation mit lokalen Akteurinnen und Akteuren entwickelt worden ist und aus drei fachlichen Modulen besteht. Diese werden mit Praxisstammtischen zu den Modulen kombiniert und mit Videoanalysen pädagogisch angeleitet. Ebenfalls langfristig soll eine Qualifizierung von Fachkräften nach dem [Early-Excellence-Ansatz](#) wirken, um Kitas zu (Kinder- und) Familienzentren weiterzuentwickeln (→ Kapitel Verstetigung und Nachhaltigkeit). Kitaleitungen können sich zudem zu Early-Excellence-Beraterinnen bzw. -beratern weiterbilden lassen. Ebenfalls möglich ist die Qualifizierung zur Inklusionsfachkraft.

Fachkräfte als Referentinnen und Referenten für das Elternprogramm „Schatzsuche“

Fachkräfte können sich zudem in einer kostenpflichtigen Schulung zu Referentinnen und Referenten für Elternkurse im Bereich der Förderung seelischen Wohlbefindens und Resilienz von Kindern (Programm „[Schatzsuche](#)“) zertifizieren lassen. So können im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ qualifizierte Moderatorinnen und Moderatoren in Kooperationskitas dieses Programm den Eltern kostenlos anbieten. Dabei wird am Standort [Lingen](#) versucht, das Elternprogramm für die Zielgruppe des Bundesprogramms, niedrighschwelliger als in der Kita, auch an anderen Stellen, wie den Frühen Hilfen, der Frühförderung, Bildungsstätten, Elternschulen oder in Eltern-Kind-Gruppen durchzuführen. Eine Teilnahme am Folgeprogramm „Schule in Sicht“ ist geplant.

Was wird bei der Planung und Umsetzung der Qualifizierungsmaßnahmen beachtet?

Erfassen von Bedarfen

Um die Bedarfe für Fortbildungen z.B. in Kitas zu erfassen, finden mancherorts ein- bis zweimal im Jahr, oder wie in [Weinheim](#) im Kontext einer Forschungsarbeit, Befragungen zu im Rahmen des Bundesprogramms relevanten Themen statt (→ Kapitel Partizipation). Auf Basis der Nachfrage werden die Fortbildungen dann geplant und durchgeführt. Das Angebot an Fortbildungen sowie diese selbst werden im Nachgang analysiert und ausgewertet, um sie stetig weiterzuentwickeln und neue Bedarfe zu erfassen (→ Kapitel Verstetigung und Nachhaltigkeit).

Erreichen von Kitas

Um Kitas gut zu erreichen und auch von der Bedeutung der Thematiken überzeugen zu können, wirken eine persönliche Ansprache und Vorstellung des Programms stärker als die Kontaktaufnahme über E-Mail oder Flyer. Eine Möglichkeit, die Fachkräfte in den Kitas zu informieren, ist ein trägerübergreifender Fortbildungskalender wie in [Hattingen](#) oder andere Formen einer regionalen Bündelung der Angebote mit zusätzlichen Unterstützungsmöglichkeiten. Häufig werden Fortbildungen auch außerhalb der Kooperationskitas kostenfrei angeboten. Eine Workshop-Reihe, die wie in [Hamburg](#) fortlaufend angeboten wird und deren Module nicht aufeinander aufbauen, ermöglicht zu

verschiedenen Zeiten allen Fachkräften an einzelnen ausgewählten Themen teilzunehmen. Damit ist auch möglich, dass nach einer bestimmten Zeit alle Bausteine mit unterschiedlichen Perspektiven zu einem Thema absolviert werden könnten. Eine Idee, welche die Kitas in Bezug auf Fortbildungen zum Thema Kultursensitivität und Diversität stärken bzw. weiter sensibilisieren könnte, war in [Fulda](#) die Entwicklung und Durchführung von [Theaterstücken](#) mit dazugehörigem Film und Kinderbuch. Diese behandeln relevante Themen wie Kultursensitivität und Vielfalt und bieten den Kitas Materialien und Methoden, um mit Kindern und Familien in den Austausch zu gelangen. Gleichzeitig können sich Teams mit einer inhaltlichen Vor- und Nachbereitung weiterbilden und reflektieren.

Als entscheidender Aspekt wird die Suche nach Referentinnen und Referenten benannt. Hierfür kooperieren die meisten Vorhaben mit verschiedenen Netzwerken und z.B. nahegelegenen Instituten oder nutzen bereits bestehende Angebote. Referierende stammen aus verschiedenen Berufsfeldern (wie z.B. Hebammenwissenschaften oder Kleinkind- / Frühpädagogik). Empfohlen werden die Zusammenarbeit und Abstimmung mit der Fachberatung. Teilweise setzen mehrere Standorte Veranstaltungen auch gemeinsam um. Auch die Umsetzungsstellen im Bundesprogramm, wie die Prozessbegleitung, unterstützen bei der Suche.

Die Qualifizierungen finden je nach Zielgruppe auch in einfacher Sprache und videogestützt statt. In der konkreten Durchführung der Fortbildungen sind für die Fachkräfte die Praxisnähe zum Feld und ein Austausch besonders hilfreich. Zudem wird auf die → Partizipation der Fachkräfte sowie die Gestaltung nach den eigenen Fähigkeiten und Ideen, Bedürfnissen, aber auch auf die Berücksichtigung von Unsicherheiten Wert gelegt. Fortbildungen sollen das Lernen in eigenem Tempo auf freiwilliger Basis ermöglichen. Bei der Arbeit an bestimmten Themen müssen die individuellen Wertvorstellungen und Erfahrungen berücksichtigt werden, um Motivation aufzubauen und Bedenken auszuräumen. Die Auseinandersetzung mit zentralen Themen für die Arbeit mit der Zielgruppe wird den Fachkräften dennoch nahegelegt. Es finden Teamfortbildungen zur Kommunikation und Teambildung sowie z.B. Hygiene- oder Sicherheitsbelehrungen und Trainings statt. Es sollte jedoch auch ein Budget für die freie Auswahl von Fortbildungen zur Verfügung stehen.

Um den Herausforderungen der Pandemie zu begegnen, sind vielfältige Fortbildungsangebote und Qualifizierungsmaßnahmen in digitale Formate umgewandelt oder ganz neu entwickelt worden. Auf diese wird im nachfolgenden → Kapitel Besonderheiten in der Pandemiezeit gesondert eingegangen.

Welche Themenvielfalt zeigt sich bei den Qualifizierungsmaßnahmen im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“?

Im Mittelpunkt der meisten Qualifizierungsmaßnahmen stehen in Bezug auf die Zielgruppe (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung) des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ vor allem die Themen Vielfalts- und Kultursensitivität auf dem Weg zur Ausbildung einer interkulturellen Kompetenz. Kitas sollen in ihrem Prozess unterstützt werden, sich noch weiter interkulturell zu öffnen und kultursensitiv mit der Zielgruppe zu arbeiten. Fachkräfte werden dabei begleitet, ihre Haltung zu reflektieren. Der Umgang mit → Diversität als (familien-)kulturelle und religiöse Vielfalt kann als Ressource und Herausforderung besprochen werden. Dabei geht es darum, neben den Unterschieden auch Ge-

Suche nach Referentinnen und Referenten

Grundlagen und Spezifika der Qualifizierungen

Angebote während der Pandemie

Kultursensitivität und Diversität

meinsamkeiten wahrzunehmen. Unterpunkte dieser Thematik sind z.B. die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft aus interkultureller Perspektive, Familienkulturen und Erziehungsvorstellungen. Im Zusammenhang mit dem Thema Fluchterfahrung wird ebenfalls die Traumatisierung von Kindern und Eltern behandelt. Auch einzelne Herkunftskontexte, Sprachen und Religionen werden näher betrachtet und kennengelernt, da das Bedürfnis danach als sehr hoch benannt wird. Dabei ist es jedoch bedeutend, keine Kulturalisierung vorzunehmen, sondern vielmehr ein Verständnis und eine Sensibilisierung für diese herzustellen. Dafür werden in den Veranstaltungen Begriffe wie Kultur und Migration, Stereotypen und Vorurteile sowie soziale Konstruktion zunächst näher betrachtet. Zu den Themen gehören weiterhin auch Fremdheit sowie schwierige Lebenslagen, wie speziell Armut.

Bildungsteilhabe

Damit in Zusammenhang stehen wiederum Demokratiebildung, Partizipation, Integration und Inklusion, Bildungsgerechtigkeit, Teilhabe, Chancengleichheit, Antirassismus und Antidiskriminierung. Weitere Inhalte von Fortbildungen sind Kenntnisse der relevanten Gesetze der Kinder- und Jugendhilfe, des Bildungs- und Teilhabepakets sowie asylrechtlicher Rahmenbedingungen.

Entwicklung von Kindern

Aus interkultureller Perspektive können zudem die Aspekte Wahrnehmung und Kommunikation, Identität, Geschlechterrollen, (psychische) Gesundheit und Krankheit sowie frühkindliche [Sexualität und psychosexuelle Entwicklung](#) thematisiert werden. Weiterhin zentral sind der Spracherwerb, alltagsintegrierte Sprachförderung, Literacy, sprachliche Hürden und Mehrsprachigkeit. Weiterführend gibt es Fortbildungen zu Themen wie Ressourcenorientierung, Resilienz, Feinfühligkeit, Bindung oder (kultursensitive) Gestaltung der Eingewöhnungsphase und von Übergängen. Auch die Themen Trauer sowie herausforderndes Verhalten von Kindern werden aufgegriffen.

Methoden für Fachkräfte

Konfliktprävention und Lösungsstrategien sind sowohl unabhängig vom als auch in Bezug auf den kulturellen Kontext relevant. Interesse besteht zudem an Methoden der Gesprächsführung. Für die Fachkräfte selbst werden Fortbildungen zur Entspannung, Selbstfürsorge, zum Gesundheits- und Stressmanagement sowie dem Umgang mit Emotionen und Fallsupervision angeboten. Ebenfalls zentral ist die Reflexion eigener biografischer (Erziehungs-) Erfahrungen, Prägungen, Wertvorstellungen und Haltungen sowie deren Auswirkung auf das pädagogische Handeln. Dabei soll eine Haltung der Wertschätzung und Offenheit entwickelt werden.

5.4. Besonderheiten in der Pandemiezeit

5.4.1. Herausforderungen

Vielfältige Ebenen von Herausforderungen

Die direkten und indirekten Folgen der Corona-Pandemie wirken sich auch auf die Arbeit im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ aus. Dabei zeigen sich eine Vielzahl an Herausforderungen, eine große Vielfalt an Vorgaben auf Länder- oder Kreisebene, aber auch an kreativen Lösungen, um diesen zu begegnen. Die Corona-Pandemie stellt die Fachkräfte vor Hürden in der direkten Arbeit mit den Familien (z.B. bei der Kontaktaufnahme, im direkten Kontakt mit den Familien und deren Ängsten und Sorgen, aber auch bei der Durchführung von Angeboten), bringt die Fachkräfte an eigene, persönliche und professionelle Grenzen und zeigt auch auf der Netzwerkebene neue Herausforderungen. In diesem Kapitel wird deutlich, dass es im Verlauf der Zeit zahlreiche Veränderungen der Rahmenbedingungen, Herausforderungen und Lösungswege gegeben hat.

In der direkten Arbeit mit den Familien mussten und müssen die Kita-Einstiegs-Fachkräfte die jeweiligen Regularien beachten, die die Eindämmung der Pandemie und den Schutz der Familien, Kinder und Fachkräfte zum Ziel haben. Dabei gibt es zum einen die Vorgaben des Bundes, zum anderen die Entscheidungen und Regelungen auf Länderebene sowie die unterschiedlichen Vorgaben der Landkreise. Da die Angebote im „Kita-Einstieg“ häufig nicht nur innerhalb einer Institution verortet sind, sind beispielsweise auch die Hygienevorgaben nicht immer einheitlich geregelt. Teilweise kommen die Vorgaben vom Bundesland, von der Stadt, vom Träger oder es wurde ein eigenes Hygienekonzept dafür entwickelt. Dies kann zu Unsicherheiten und Irritationen bei der Planung und Umsetzung von Angeboten führen. Damit müssen sich auch die Familien in ihrem Alltagsleben beschäftigen, die Angebote aus Sorge vor Ansteckung und/oder aus Unsicherheit über bestehende Hygienevorgaben (z.B. einzuhaltender Abstand) nicht mehr aufgesucht haben. So hat sich für die Fachkräfte die Kontaktaufnahme zur Zielgruppe zusätzlich erschwert.

Unklarheit bei den Vorgaben

Bisher etablierte Strategien (→ Kapitel Niedrigschwellige Angebote), wie aufsuchendes Ansprechen an öffentlichen Orten, Besuche in den Gemeinschaftsunterkünften oder Informationsveranstaltungen, können an manchen Standorten nicht mehr verfolgt werden. Da viele Standorte aus Gründen des Datenschutzes keine Adressen oder Kontaktdaten der Familien besitzen, ist vor der Pandemie häufig mit offenen Angeboten und einer Komm-Struktur gearbeitet worden – dies ist nun nicht mehr möglich. Insbesondere das Erreichen neuer Familien kann über die bisherigen Vorgehensweisen in großen Teilen nicht mehr erfolgen. Doch auch wenn der Kontakt zu Familien bereits bestand, konnten ihnen aufgrund der Eindämmungsmaßnahmen im Zuge der Pandemie keine Angebote gemacht werden, da diese nicht stattfanden.

Erreichen der Zielgruppe

Dies führt direkt zur weitreichendsten Herausforderung: Durch die von Standort zu Standort sehr unterschiedlichen Vorgaben und Auflagen können sehr viele Angebote nicht mehr durchgeführt werden. Wie nachfolgend aufgezeigt wird, haben viele Standorte daher auf digitale Lösungen gesetzt, doch auch diese bringen Herausforderungen mit sich. Die Voraussetzung für digitale Angebote sind digitale Endgeräte, die oft nicht ausreichend vorhanden sind. Außerdem wird eine (stabile) Internetverbindung benötigt. Insbesondere in den Gemeinschaftsunterkünften ist diese häufig nicht gegeben, da es keine WLAN-Verbindung gibt und/oder das Datenvolumen der mobilen Geräte schnell aufgebraucht ist. Aber auch im ländlichen Raum ist nicht immer eine ausreichend stabile Internetverbindung (WLAN sowie mobile Daten) gewährleistet.

Fehlende Endgeräte und mangelhafte Internetverbindung für digitale Angebote

Der persönliche, vertrauensvolle und emotionale Kontakt (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen) ist über ein digitales Angebot viel schwieriger herzustellen. Die reine Informationsvermittlung kann nach den Erfahrungen und Berichten der Fachkräfte noch umgesetzt werden, aber die persönliche Bindung geht schnell verloren. Auch die datenschutzrechtlichen Vorgaben stellen die Fachkräfte vor neue Hürden. So dürfen beispielsweise bestimmte Messenger-Dienste vielerorts nicht genutzt werden, auch wenn dies teilweise der einfachste Weg zu den Familien zu sein scheint. Im Verlauf der Pandemie zeigt sich zudem eine wachsende digitale Müdigkeit, die sich in abflauendem Interesse an den digitalen Angeboten äußert. Bei digitalen Angeboten, die sich explizit an die Kinder richten, ist zudem das Alter ein entscheidender Faktor: Insbesondere jüngere Kinder sind schwieriger zu erreichen und die altersgerechte Einbindung digitaler Medien muss beachtet werden.

Vertrauens- und Beziehungsaufbau über digitale Angebote

Hürden bei kreativen und Präsenzangeboten

Seit der zweiten Jahreshälfte 2021 zeigen sich zusätzliche Herausforderungen. Bisher gefundene kreative Lösungen wie Bastelpakete (s. Fragestellung „Welche weiteren kreativen Lösungen haben die Standorte für ihre Arbeit im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ gefunden?“ → in diesem Kapitel) werden seit dem zweiten Lockdown (im Frühjahr 2021) weniger angenommen. Der Grund dafür könnte aus Sicht einzelner Standorte darin liegen, dass Eltern durch den „Spagat“ zwischen Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung besonders belastet waren und sind. So gestaltet sich die Kontaktaufrechterhaltung oft schwierig und Eltern ziehen sich zurück. Die sich ständig ändernden Vorgaben und Regelungen, auch für Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner, sorgen dafür, dass die Wiedereröffnung und -verstärkung von Präsenzangeboten (s. Fragestellung „Wie können Angebote trotz der Pandemie in Präsenz umgesetzt werden?“ → in diesem Kapitel) erschwert wird, da Räumlichkeiten oft gewechselt werden müssen, gar nicht genutzt werden können und/oder die Personenanzahl begrenzt ist.

Unsicherheiten im Kontext von Test- und Impfvorgaben

Sind noch im Sommer 2021 viele Angebote draußen möglich gewesen, zeigt sich seit Herbst 2021 eine weitere Herausforderung in Form der 3- oder 2-G-Regelung. Personen wird die Teilnahme an Angeboten in bestimmten Räumlichkeiten, von bestimmten Netzwerkstellen und vor allem auch die Eingewöhnung in der Kita oft nur dann ermöglicht, wenn sie getestet, geimpft oder genesen sind. Von der Regelung sind Fachkräfte und Familien gleichermaßen betroffen. Viele Eltern der Zielgruppe haben Schwierigkeiten, sich ausreichend über die Impfung zu informieren (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung, Diversität); sie haben Verständnisprobleme und sind gegebenenfalls verunsichert durch Bedenken gegenüber einer Impfung. Die Standorte wiederum sind verunsichert, wie sie mit der Angabe zum Impfstatus von Familien oder deren Impfscheidung umgehen sollen. Die obligatorische Testung für den Zugang zu Angeboten für Ungeimpfte bringt die nächste Herausforderung mit sich. Häufig werden ausschließlich offizielle Tests aus Testzentren akzeptiert. Selbsttests reichen dann nicht aus, auch wenn sie vom Bundesprogramm kostenfrei und ausreichend zur Verfügung gestellt worden sind. Testzentren sind oft jedoch weiter entfernt und nicht immer für die Zielgruppe gut zu erreichen. Zudem ist die Inanspruchnahme einer Testung zu bestimmten Zeitpunkten während der Pandemie auch kostenpflichtig gewesen, sodass Eltern nicht immer gewillt gewesen sind, diese Kosten und den zeitlichen Aufwand auf sich zu nehmen. Die zentrale Grundlage der Niedrigschwelligkeit (→ Kapitel Niedrigschwellige Angebote) im Bundesprogramm ist so nicht mehr durchgängig aufrechtzuerhalten gewesen.

Belastungssymptome

Eine stetig wachsende Belastung von Familien lässt sich beobachten. Vor allem Familien, die eine zusätzliche Hürde durch das Home-Schooling (der älteren Geschwister) erleben, sind immer schwieriger zu erreichen oder zeigen größere Belastungssymptome. Viele Kinder äußern z.B. psychische / psychosomatische Beschwerden wie Kopf- oder Bauchschmerzen. Übergänge von Kindern und Familien in und zwischen Einrichtungen gestalten sich im Verlauf der Pandemie zudem immer schwieriger und auch der Bedarf nach Beratung vergrößert sich. Die persönliche Kontaktaufnahme wird auf kreativen, pandemiekonformen Wegen versucht zu initiieren, um dem wachsenden Beratungsbedarf entgegenzukommen (wie z.B. Einzeltreffen oder Treffen draußen, s. Fragestellung „Wie können Angebote trotz der Pandemie in Präsenz umgesetzt werden?“ → in diesem Kapitel). Allerdings ist zu beobachten, dass sich nicht alle Arten der Kontaktaufnahme für alle Familien gleichermaßen anbieten. Die

immer wieder gern genutzte Methode des Waldspaziergangs eignet sich z.B. nicht für alle Familien. Diese kann im Zweifel sehr belastend wirken und sogar einen Kontaktabbruch nach sich ziehen, wenn Personen den Wald mit Ängsten und Gefahren verbinden, wie es sich insbesondere bei manchen Familien mit Fluchthintergrund immer wieder zeigt. Die Standorte befürchten, dass sich weitere und verstärkte Folgen der Pandemie erst noch herauskristallisieren werden.

Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten werden von den Standorten in Pandemiezeiten außerdem als sich verstärkend wahrgenommen. Lippenlesen ist mit dem Tragen einer Maske z.B. nicht mehr möglich, der Einsatz von Dolmetscherinnen und Dolmetschern ist nicht mehr oder nur erschwert umzusetzen. In die Kindertageseinrichtungen dürfen die Übersetzerinnen und Übersetzer häufig nicht mehr gehen und eine telefonische Übersetzung und Begleitung ist nur schwierig realisierbar. Zudem erschweren viele neue Fachbegriffe im Zusammenhang mit der Pandemie oft die Kommunikation zusätzlich.

Auch auf der Ebene der Fachkräfte und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ berichten viele Standorte von Herausforderungen: Um die digitalen Lösungen umsetzen zu können, benötigen die Fachkräfte ebenfalls einen Zugang zu digitalen Geräten und auch die dazugehörige Expertise. Da vielerorts auf Home-Office gesetzt wird, ist es nötig geworden, einen Arbeitsplatz zuhause einzurichten und die Arbeit gegebenenfalls mit der eigenen Familie zu vereinbaren. Mancherorts berichten Fachkräfte von einer zunehmenden Vereinsamung, vor allem wenn sie ein höheres Risiko haben, einen schweren Covid-19-Krankheitsverlauf zu erleiden (z.B. Personen mit Grunderkrankungen oder im Alter ab 50 Jahren etc.). Die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen gestaltet sich immer schwieriger, da diese teilweise selbst ebenfalls einer Corona-Risikogruppe angehören und nicht mehr unterstützen können, wollen oder dürfen. Auch sind einige pädagogische und koordinierende Fachkräfte dadurch belastet, dass sich die Struktur und Form der Angebote in der Pandemie oft derart verändert hat, dass sie das Gefühl haben, den roten Faden in ihrer Arbeit verloren zu haben.

Während der Pandemiezeit berichten die Standorte von einer geringeren Bereitschaft der Kommunen zur → Verstetigung und Nachhaltigkeit. Zudem sind Netzwerktreffen in bisheriger, präsenter Form häufig nicht mehr umzusetzen. Netzwerkpartnerinnen und -partner sind den Herausforderungen ihrer eigenen Einrichtungen gegenübergestellt und die Zusammenarbeit mit den Fachkräften im Bundesprogramm wird dadurch erschwert. Netzwerke müssen neu aufgebaut und gehalten, Kontakte immer wieder erneuert werden. Vor allem der Kontakt zu Kooperationskitas ist betroffen. Dabei haben jedoch diejenigen kooperierenden Akteurinnen und Akteure, die bezüglich der Digitalisierung schon weiter vorangeschritten sind, einen Vorteil im Umsetzungsprozess.

Herausforderungen beim Dolmetschen

Herausforderungen der Fachkräfte

Vernetzung und Verstetigung

5.4.2. Fragestellungen und mögliche Lösungswege

Welche digitalen Lösungen wurden im Rahmen des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ gefunden und haben sich in der Praxis bewährt?

Wahl der Medien

Die Auswirkungen der Pandemie auf den Kita-Einstiegs-Alltag sind sehr groß. Viele Standorte setzen vermehrt auf digitale Lösungen. Es sind sehr vielfältige und kreative Ideen entstanden. Dabei muss insbesondere die Medienwahl immer wieder überarbeitet und angepasst werden und einer größer werdenden digitalen Müdigkeit entgegengewirkt werden. Die Erfahrungen der Standorte zeigen, dass die Kommunikation vor allem über schon bekannte Messenger-Dienste gut funktioniert. Schwankende oder schlechte Internetverbindungen, beispielsweise im ländlichen Raum, in Gemeinschaftsunterkünften oder durch fehlendes WLAN und schnell aufgebrauchtes mobiles Datenvolumen, aber auch fehlende digitale Geräte bei den Familien und den Fachkräften, erfordern immer wieder neue Lösungen. Viele Standorte berichten, dass sie aus Kita-Einstiegs-Mitteln Tablets oder andere technische Geräte für den Verleih an Fachkräfte und an Familien angeschafft haben. Außerdem wird die Wahl der Kommunikationsmedien immer wieder an die (Datenschutz-) Vorgaben sowie Bedarfe und Wünsche der Familien angepasst.

Beratungs- und Informationsangebote

Online-Kurs

Statt eines Präsenzangebotes, in welchem das System der frühkindlichen Bildung sowie die Kita im Speziellen mit ihren Abläufen und bürokratischen Vorgaben erklärt wird und auf Fragen von Eltern und Kindern eingegangen werden kann, ist im Saarpfalz-Kreis beispielsweise ein modularer [Online-Kurs](#) entwickelt worden. Hier können sich die Eltern in verschiedenen Modulen über die Kita und das Bildungssystem informieren und bekommen auch die nötigen Materialien wie Checklisten. Bei noch offenen Fragen können die Eltern diese direkt mit den Kita-Einstiegs-Fachkräften klären. Für die Teilnahme an diesem Kurs wird ein digitales Gerät (Mobiltelefon, PC, Laptop, Tablet oder ähnliches) benötigt. Im Bedarfsfall wird mit Leihgeräten gearbeitet. Geplant ist, dass der Online-Kurs auch in verschiedenen Sprachen angeboten wird.

Digitale Pinnwände

Digitale Pinnwände (wie in [Weinheim](#) z.B. über die Plattform „Padlet“) werden ebenfalls als Alternative zu niedrigschwelligen Informationsangeboten genutzt. Hier können sich Eltern über das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ und über konkrete Angebote und Kontaktdaten vor Ort informieren sowie Anregungen und Anleitungen für die Beschäftigung mit den Kindern mitnehmen. Auch kleine Videos (z.B. zur Durchführung von Selbsttests, aber auch mit kleinen Geschichten oder Liedern) werden übersichtlich zur Verfügung gestellt. Diese Pinnwand kann kostenfrei bzw. kostengünstig mit erweiterten Möglichkeiten erstellt werden und schnell mit aktuellen Informationen gefüllt werden. Die Familien selbst können durch kleinere Videos mit eingebunden werden oder Sprachhürden durch mehrsprachige Texte, Videos oder Verlinkungen überwunden werden. Um auf dieses Angebot aufmerksam zu machen, werden beispielsweise „Corona-Care-Pakete“ (s. Fragestellung „Welche weiteren kreativen Lösungen haben die Standorte für ihre Arbeit im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ gefunden?“ → in diesem Kapitel) verteilt, außerdem werden Familien per E-Mail oder über QR-Codes informiert.

Auch die direkte und individuelle Beratung wird an einigen Standorten, wie z.B. in [Nettetal](#) digital gelöst. Dabei werden verschiedene digitale Anbieter genutzt, um Videoanrufe und -konferenzen durchzuführen oder Mitteilungen bzw. Sprachnachrichten zu versenden und zu empfangen. So können individuelle Kommunikationswege gefunden werden, mit denen auf verschiedene Art und Weise mögliche Sprachbarrieren überwunden oder zumindest minimiert werden können.

Spiel- und Bildungsangebote

Verschiedene Online-Plattformen werden genutzt, um digitale Angebote zur Verfügung zu stellen oder den Austausch zu ermöglichen. Viele Standorte berichten von regelmäßigen Treffen (z.B. in [Pforzheim](#)), beispielsweise in Form eines digitalen Morgenkreises, mehrsprachigen Krabbelgruppen, Online-Familientreffen oder auch Sportangeboten. Manche Standorte berichten von (mehrsprachigen) Vorleseangeboten oder Kreativangeboten. Auch Kooperationskitas haben auf diese Weise Kontakt zu den Kindern gehalten (z.B. Virtuelle Leserunde „[KiTa zu Hause](#)“).

Zu bestimmten Treffen zu festen Zeitpunkten sind außerdem häufig Videos erstellt worden, damit die Familien, die die Inanspruchnahme nicht oder nur schwierig realisieren können, auf einem zusätzlichen Weg erreicht werden. In diesen Videobeiträgen können auch Geschichten vorgelesen, Bastel- oder Kochanleitungen vorgestellt oder bekannte Lieder und Fingerspiele geteilt werden. Dabei zeigen sich viele individuelle Zugangswege zu den Familien: Ein eigener Online-Kanal wie in [Hürth](#), der passwortgeschützt für die Familien erreichbar ist, Einstellen von Videobeiträgen innerhalb von Facebook-Gruppen, direktes Versenden an die Familien über Messenger-Dienste oder der Zugang über die eigene Kita-Einstiegs-Homepage werden unter anderen von den Standorten gewählt.

Insbesondere für jüngere Kinder unter drei Jahren gibt es wenige digitale Angebote im Fernsehen oder auf den Social-Media-Kanälen. Daher sind im [Rheingau-Taunus-Kreis](#) kleine Videos mit Anleitungen und Schablonen zum Basteln und Malen gedreht worden. Dabei ist Wert auf eine spracharme Gestaltung gelegt worden, sodass die Videos sowohl für die jüngeren Kinder als auch für Familien mit wenigen oder keinen Deutschkenntnissen verständlich sind. Außerdem soll durch die bekannten Gesichter der Fachkräfte wieder eine Verbindung hergestellt werden und der Bezug zur Kita (bzw. „Kita-Einstieg“) nicht verloren gehen (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen). An anderen Standorten wird davon berichtet, dass teilweise bewusst auf visuelle Online-Formate für die jüngeren Kinder verzichtet worden ist. Stattdessen sind reine Audioformate, z.B. mit Geschichten oder Liedern, erstellt oder die Kinder per Telefon kontaktiert worden.

Auch schon vor der Pandemie gab es Angebote, die sich explizit an Vorschulkinder ohne Kita-Erfahrung gerichtet und sie auf die Einschulung vorbereitet haben. Um den Zugang zu den Kitas (und den Kita-Einstiegs-Angeboten) zu gewährleisten, ist auch hier beispielsweise im [Saarpfalz-Kreis](#) auf ein Online-Konferenz-Tool umgestellt worden. Den Familien werden alle benötigten Materialien und Informationen zugeschickt und nach der technischen Ausstattung

Beratungsangebote

Digitale Gruppenangebote

Videobeiträge

Kontakt zu Kindern unter drei Jahren

Angebote für Vorschulkinder

sowie den Sprachkenntnissen gefragt. Im Anschluss daran finden nach einem persönlichen Gespräch, bei dem den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Kurs erklärt wird, wöchentliche Treffen online statt, die von den Eltern nachbereitet werden können.

Kinderradio

Ein weiterer kreativer Weg, um den Kindern ein digitales, niedrighschwelliges frühpädagogisches Angebot zu machen und zugleich den Familien Bildungsthemen und den Kita-Alltag nahe zu bringen sowie über lokale Angebote zu informieren, hat sich in München mit dem „[Moosacher Kinderradio](#)“ etabliert. Dies ist eine Art Podcast für Kinder, in welchem wöchentlich zwei neue Folgen (ca. 15 Minuten) veröffentlicht werden. Meist gibt es ein Monatsthema, zu welchem dann passende Beiträge eingespielt werden. Zudem gibt es Begleitmaterial (Bastelanleitungen, Fotos, Plakate und ähnliches).

Sprachkurs für Frauen

Ein Sprachkurs für Frauen ist während der Pandemie in ein Online-Format übertragen worden. Der Kurs findet nun über eine Videoplattform statt und ist in feste Unterrichtseinheiten gegliedert, wobei ein Einstieg in den Kurs (je nach Anzahl der Teilnehmenden) jederzeit möglich ist. Dabei richten sich einzelne Inhalte nach den konkreten Bedarfen der Frauen (→ Kapitel Partizipation).

Angebote für Fachkräfte

Fort- und Weiterbildungen

Online-Kurse für Fachkräfte werden nicht nur innerhalb der Pandemie, sondern auch bereits vorher oder darüber hinaus als sehr hilfreich wahrgenommen (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen). Fachkräfte können sich hier ohne zusätzliche Fahrtzeit und Fixtermine fort- und weiterbilden. In [Ettlingen](#) (Landkreis Karlsruhe) ist beispielsweise ein Online-Kurs zu „Kultureller Vielfalt“ für Kindertagespflegepersonen entwickelt worden. Materialien und Aufgaben werden dabei von Woche zu Woche vergeben und viel Wert auf den Austausch gelegt. Erklärvideos und abwechslungsreiche Texte sollen das Online-Format lebhafter gestalten. In [Hamburg](#) wurde auf die Erstellung eines Online-Qualifizierungsangebotes gesetzt, das die Fachkräfte auf die Zeit nach der Corona-Schließzeit vorbereitet hat. So hat es die Möglichkeit gegeben, in Foren mit einem Live-Coaching in den Austausch zu gehen. Auch aktuell können noch Filme angeschaut werden. Es werden Impulse für die praktische Arbeit gegeben (Umgang mit Ängsten und Sorgen der Familien, Vorbereitung des Wiedereinstiegs, Auswirkungen auf die Teamarbeit) und Begleitmaterial online zur Verfügung gestellt. Nach der Pandemie soll diese Plattform weiter für die flexible Onlinefortbildung und Vernetzung genutzt werden.

Kreative Werkstätten

Neben der Informationsvermittlung bzw. Fortbildung für Fachkräfte sind auch virtuelle Werkstätten / Kreativangebote entwickelt worden. Beispielsweise werden im [Landkreis Karlsruhe](#) Puppen mit unterschiedlicher Haut- und Haarfarbe zusammen mit Kindertagespflegepersonen genäht. Dafür werden bereits Puppenrohlinge vorbereitet und dann bei einem digitalen Treffen gemeinsam die Haare angenäht und ein Gesicht gemalt (die Materialien sowie Tee und Kekse werden im Vorfeld als Paket versendet). Zur Anleitung werden Videomodule in einfacher Sprache genutzt und auch inhaltlich am Thema Vielfalt gearbeitet. Neben der kreativen Arbeit können so auch ein Gemeinschaftsgefühl, Austausch und Netzwerkarbeit stattfinden. Diese Online-Werkstatt findet als flexibler Kurs über eine Online-Plattform statt. Geplant ist dieses Angebot zukünftig auch mit Familien.

Für die Qualifizierung der Ehrenamtlichen sind im Laufe der Pandemie an einigen Standorten ebenfalls digitale Lösungen gefunden worden, da manche Kita-Einstiegs-Angebote z.B. von Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern unterstützt werden und diese Unterstützung während der Angebote als sehr hilfreich empfunden wird. Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter bereichern sowohl generell in der Kommunikation mit den Familien als auch im gegenseitigen Verständnis. Dabei fungieren die Personen nicht selten als Vermittlerinnen und Vermittler. Im Standort [Ammerland](#) ist beispielsweise ein digitaler Klassenraum ins Leben gerufen worden. Hier können sich Ehrenamtliche alle zwei Wochen untereinander austauschen, Materialien heruntergeladen werden und Informations- und Anleitungstreffen über Telefon- oder Videokonferenzen stattfinden.

Qualifizierung von Ehrenamtlichen

Wie werden neue Familien während der Pandemie erreicht?

Der Kontaktaufbau zu neuen Familien gelingt während der Pandemiezeit vor allem im Freien. Dafür sind z.B. Masken für die Familien aus Mitteln des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ beschafft worden. Während vor der Pandemie der Zugang zur Zielgruppe (→ Kapitel Zielgruppenbeschreibung) beispielsweise auf Spielplätzen gelungen ist, ist dies an einigen Standorten nicht mehr möglich gewesen, da Spielplätze zeitweise geschlossen gewesen sind. Einige Familien haben Spielplätze aber auch nach deren Wiedereröffnung aus Angst vor Ansteckung und Verunsicherung gemieden. Der Standort [Karlsruhe](#) hat daher in ein Lastenrad investiert. Das Lastenrad bietet Platz für Spielmaterialien, Picknickdecke, Kaffee und Tee, Informationsbroschüren, Arbeitslaptop sowie einen UMTS-Datenstick und ist durch ein großes Kita-Einstiegs-Logo auch gut erkennbar für die Zielgruppe. Somit kann direkt beim Treffen im mobilen Büro die Unterstützung gelingen und beispielsweise eine Online-Kita-Anmeldung vorgenommen werden. Vorher hat dieses Angebot mit einem Bollerwagen stattgefunden, der Radius hat sich durch das Fahrrad vergrößert. Die Idee der Nutzung eines Bollerwagens hatten mehrere Standorte, um beispielsweise Bücher aus der Stadtbibliothek (während der pandemiebedingten Schließung) weiterhin anzubieten. Trotz der oben beschriebenen Schwierigkeiten ist auch direkt auf einem Spielplatz, z.B. in der Nähe des Familienzentrums in [Karlsruhe](#), Kontakt zu den Familien aufgenommen worden. Durch einen Pavillon zum einen gut sichtbar, zum anderen vor Regen und Wetter geschützt, können Eltern so mit der Kita-Einstiegs-Fachkraft ins Gespräch kommen. Sie können so Vertrauen und Beziehungen (→ Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen) aufbauen und erste Informationen austauschen.

Kontaktaufnahme im Freien

Bisher gut etablierte Wege, wie die Kooperation mit Kindertagesstätten, Präventionsstellen, dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD), Jobcenter, Jugendamt oder Erstaufnahmeeinrichtungen, funktionieren auch während der Pandemiezeit. Hier verweisen die jeweiligen Kolleginnen und Kollegen an die Kita-Einstiegs-Fachkräfte oder leiten (je nach Datenschutzbestimmungen) die Kontaktdaten weiter. Die Familien werden direkt mit einem Willkommenspaket, einem Hausbesuch oder auf anderem Wege kontaktiert.

Kontakte über Kooperationspartnerinnen und -partner

Über die Kita-Einstiegs-Angebote wird auch weiterhin in Form von (mehrsprachigen) Flyern informiert. Manche Kita-Einstiegs-Fachkräfte haben diese immer dabei und verteilen sie bei Bedarf. Ebenso können die Flyer auch bei den Netzwerkestellen (wie z.B. dem Jugendamt, Schulen, Kindertagesstätten, Sozialamt,

Verteilen von Flyern

Wohngenossenschaften, Gemeinschaftsunterkünften, Migrantenselbstorganisationen), aber auch an anderen passenden Orten (z.B. (Kinder-) Ärztinnen und Ärzte, Hebammen bzw. Geburtshelfer, Logopädinnen und Logopäden, Geschäfte bzw. Einkaufszentren) verteilt und ausgelegt werden.

Unterstützung von Familien, die von Armut bedroht oder betroffen sind

Immer mehr von Armut betroffene oder bedrohte Familien haben sich im Verlauf der Pandemie gemeldet und Unterstützung bei den Kita-Einstiegs-Fachkräften erfragt. An einem Standort sind während der Schließung des Einzelhandels z.B. Winterkleidung, Schuhe oder Spielzeug im eigenen Schaufenster direkt neben der „Tafel e.V.“ angeboten worden. Beim Vorbeigehen sind die Familien darauf aufmerksam geworden und mit dem Kita-Einstiegs-Team in Kontakt getreten. Je nach Bedarf sind dann Pakete zusammen- und zum Abholen bereitgestellt worden. Über diesen und andere Wege können und konnten an den unterschiedlichen Standorten Familien individuelle Bedarfe und Interessen melden und dann gegebenenfalls lebenswichtige Güter, wie Lebensmittel, Kleidung und Hygieneartikel abholen. Darüber kommen die Kita-Einstiegs-Fachkräfte zudem mit den Familien ins Gespräch, können über die Angebote informieren und auch zu den Kindern Kontakt aufbauen.

Wie können Angebote trotz der Pandemie in Präsenz umgesetzt werden?

Angebote je nach Möglichkeiten und Vorgaben

Kita-Einstiegs-Angebote, die aufgrund der Pandemie nicht mehr in bisheriger Form möglich sind, werden angepasst, um den persönlichen Kontakt zu halten und möglichst frühzeitig auf schwierige Situationen reagieren zu können. Doch auch hier zeigen sich große Unterschiede innerhalb der regionalen Vorgaben für persönliche Treffen je nach pandemischer Lage: Während manche Standorte den Kontakt mit den Familien nur draußen und mit Abstand pflegen konnten und dies immer noch tun, sind an anderen Standorten Angebote mit den Kindern (teilweise dann aber ohne Eltern) in gewohnter Form, auch in geschlossenen Räumen durchgängig möglich gewesen. In manchen Regionen ist es erlaubt, Familien bei der Eingewöhnung in der Kita zu begleiten, in anderen Regionen ist der Zugang zur Kita immer noch generell verwehrt.

Testung und Impfung

In Bezug auf den Zugang zu Angeboten nur durch Testung oder Impfung sind Standorte dazu übergegangen, für die eigenen Angebote z.B. Selbsttests, teilweise unter Aufsicht, für alle anzubieten, um das Sicherheitsgefühl zu erhöhen. Dort wo nur offizielle Tests anerkannt werden, haben einzelne Standorte überlegt, sich selbst schulen zu lassen, um die Tests durchführen und zertifizieren zu können. Zudem wird die Möglichkeit, für größere Veranstaltungen nahegelegene Apotheken direkt hierzu anzufragen, benannt. In manchen Fällen können auch Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber Tests für Eltern bescheinigen, damit diese z.B. an der Kita-Eingewöhnung teilnehmen können. An einigen Standorten wird beispielsweise mit Hilfe von mehrsprachigen Impfkampagnen über diese aufgeklärt und gesprochen. Auch in Gemeinschaftsunterkünften stehen Angebote zur Aufklärung, Information und Durchführung von Testungen und Impfungen zur Verfügung.

Gemeinsame Spaziergänge

Viele Standorte berichten von Treffen zwischen den Kita-Einstiegs-Fachkräften und einzelnen Familien bzw. Eltern. Dabei werden diese häufig nach draußen verlegt und mit einem Spaziergang verbunden. Ob sie nun „Gehspräche“ wie im Landkreis [Emsland](#), „Walk and Talk“, „Latschen und Tratschen“, „Kinderwagentreff“ oder anders genannt werden, die Ziele sind die gleichen: Bei einem Spaziergang im Freien sollen die Beziehung und das Vertrauen gestärkt (→

Kapitel Beziehungsarbeit und Vertrauen), der Kontakt aufrechterhalten, aber auch Informationen zum „Kita-Einstieg“, zur Pandemie und aktuellen Bestimmungen weitergegeben oder auf individuelle Themen eingegangen werden. Bei diesen Spaziergängen wird teilweise auf Sprach- oder Übersetzungs-Apps als Unterstützung zurückgegriffen, daher sind die nötigen Voraussetzungen, wie Mobilfunkempfang, bei der Planung zu beachten.

Manche Standorte haben ihre Angebote auch vollständig nach draußen verlegt. Nach einer Registrierung – um den Hygieneauflagen gerecht werden zu können – können die Familien z.B. im Park an kreativen oder spielerischen Angeboten teilnehmen und die Eltern können sich persönlich beraten lassen. Bei schlechtem Wetter werden „Mitnehm-Tüten“ verteilt oder finden sich zum Mitnehmen am Kita-Zaun (s. Fragestellung „Welche weiteren kreativen Lösungen haben die Standorte für ihre Arbeit im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ gefunden?“ → in diesem Kapitel). Zudem wird von individuell erstellten Stadtteilrallyes (z.B. mit Hilfe des Programms „Actionbound“) berichtet wie auch in [München](#). Hierbei können sich die Familien einzeln im Stadtteil bewegen, gegebenenfalls neue Orte kennenlernen und kommen mit dem Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ in Kontakt. Ähnlich funktionieren auch Angebote wie „Geocaching“ oder Stationen im Wald, die aufgebaut wurden und dann von den Familien aufgesucht werden können.

Eine andere Möglichkeit, um Familien weiterhin bei Fragen und Unsicherheiten beratend zur Seite zu stehen und dabei trotzdem die Hygienevorgaben zu berücksichtigen, ist die Fensterberatung (wie z.B. in [Duisburg](#)), Beratung am bzw. über den Zaun oder an der Haustür und ähnlichen Orten. Wenn es die Räumlichkeiten zulassen, kann die persönliche Beratung auch mit Abstand stattfinden. Gegebenenfalls können so auch benötigte Informationen oder Materialien weitergereicht werden. Beispielsweise ist am Standort Duisburg ein Zeitraum festgelegt worden, in welchem zweimal wöchentlich für zwei Stunden Familien bei Bedarf vorbeikommen können.

Viele Familien, an welche sich die Kita-Einstiegs-Angebote richten, leben selbst häufig auf engem Wohnraum. Während der Pandemiezeit kann dies – zusätzlich zu allen anderen Einschränkungen – eine große Belastung sein. So hat beispielsweise ein Familienzentrum in [Pforzheim](#) beschlossen, den dazugehörigen Garten, inklusive der Spielgeräte, Familien an einem Tag in der Woche kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Dabei kann eine Familie den Garten für jeweils eine Stunde nutzen. Zwischen den Familien ist eine weitere halbe Stunde für die Verabschiedung und Desinfektion eingeplant. Zeitgleich ist eine Kita-Einstiegs-Fachkraft vor Ort und kann für Beratungen und Informationen angesprochen werden. Auch die Kontaktpflege ist somit weiterhin möglich. Aber auch andere Standorte bieten für einzelne Haushalte / Familien Beratungen bzw. Spielmöglichkeiten für die Kinder an. Möglich sind zudem Treffen vor der Kita mit den Familien und der Kita-Leitung. Dabei können dann Formulare abgegeben werden, Absprachen getroffen und Fragen geklärt werden.

Eine weitere kreative Lösung ist die Schulung und Anleitung von Ehrenamtlichen zu Hausbesucherinnen bzw. Hausbesuchern wie in [Saarbrücken](#), die dann zu den Familien nach Hause kommen. Je nach aktuellen Vorgaben findet der Austausch an der Haustür, draußen oder telefonisch statt. Dabei sprechen die Hausbesucherinnen bzw. Hausbesucher möglichst die Familiensprache und wohnen im gleichen Stadtteil. Unterstützt wird dieser Austausch durch Mate-

Beratungen am Fenster oder Zaun

Angebote draußen

Möglichkeiten in und um Familienzentren und Kitas

Hausbesuche durch Ehrenamtliche

rialien von den Kita-Einstiegs-Fachkräften, die auch die Entwicklung der Kinder und die Eltern-Kind-Beziehungen unterstützen.

Welche weiteren kreativen Lösungen haben die Standorte für ihre Arbeit im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ gefunden?

Bastelpakete und Ausleihtaschen

Ein im Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ weit verbreiteter Weg, um die Familien während der Pandemie zu unterstützen, sind Bastelpakete bzw. Ausleihtaschen, wie beispielsweise in [München](#). Deren Bedarf und Bereitstellung ist während des ersten Lockdowns enorm angestiegen. Dabei werden in meist regelmäßigen Abständen (z.B. wöchentlich, monatlich) Kreativpakete gepackt. In [Neumünster](#) beispielsweise werden die „Do-it-yourself-Pakete“ mit Büchern, Spielzeugen, Rezepten, Lebensmittelgutscheinen oder Hygieneartikeln (wie z.B. Windeln oder Zahnbürsten) sowie mit Informationsmaterialien gefüllt. Die Pakete werden nach vorheriger Absprache direkt zu den Familien gebracht. Die Paketinhalte werden durch Spenden und aus Projektmitteln ermöglicht und den konkreten, vorher erfragten Bedarfen der Familien angepasst. Andere Standorte berichten von Ausleihtaschen in Kooperation mit der Stadtbibliothek. Durch zusätzliche persönliche Nachrichten der Fachkräfte an die Kinder (z.B. der Wunsch nach einem selbstgemalten Bild passend zum ausgeliehenen Buch bei Rückgabe) werden die Beziehung und der Kontakt weiter gepflegt. Die Idee der Ausleihbeutel mit Spielmaterialien (z.B. Puppen, Buntstifte, mehrsprachige Bücher etc.), die etwas Abwechslung in den Alltag der Familien bringen können, ist von vielen Standorten rege genutzt worden. Manchmal finden sich hier auch Bastelanleitungen, inklusive der dazugehörigen Materialien oder mit einem passenden Video, in welchem die Anleitung visuell dargestellt wird. Die Idee, die Materialien mit einem sich darauf befindenden QR-Code mit dem dazugehörigen Anleitungsvideo zu verbinden, verdeutlicht erneut die Kreativität der Fachkräfte. An einigen Standorten werden zu den Büchern auch Vorlesevideos online gestellt oder thematische Materialien (z.B. Thema Zahnpflege mit mehrsprachigen Informationsbroschüren, Zahnbürsten, Zahnputz-Video etc.) beigelegt. Vereinzelt berichten Standorte auch von Familien, die selbst eigenes Material mit in die Taschen gegeben haben, um dieses für alle in den Ausleihprozess mit einzubeziehen. In [Gießen](#) haben die Eltern zudem viele Ideen erhalten, was sie zuhause mit ihren Kindern unternehmen können. Bevor die Ausleihtaschen bzw. Inhalte erneut eingesetzt werden, werden sie jedes Mal desinfiziert.

Wege, die Ausleihtaschen zur Verfügung zu stellen

Auch die Wege zu den Familien sind kreativ bewältigt worden bzw. werden das auch immer noch: Wenn die Familien schon bekannt sind, verteilen die Kita-Einstiegs-Fachkräfte die Ausleihtaschen persönlich und bringen sie den Familien nach Hause. Manchmal werden die Pakete oder Tüten in der Zeitung oder im Internet beworben, worauf sich die Familien melden können und dann per Post oder persönlich kontaktiert werden. Einige Standorte haben auch feste Standorte etabliert, an welchen sich die Familien selbst ihre „Box-to-go“ abholen können. Ein Standort berichtet von einem Zaun, an welchem sowohl kreative Angebote als auch Lebensmittel oder Hygieneartikel für die Familien befestigt sind und selbstständig mitgenommen werden können. Teilweise hat sich auch eine Kooperation mit der „Tafel e.V.“ vor Ort ergeben, sodass die betroffenen Familien einen leichteren Zugang zu Lebensmitteln bekommen haben. Ein Standort berichtet davon, dass die Kita-Einstiegs-Fachkräfte für die Familien einkaufen gefahren sind oder Essenspakete vorbeigebracht haben. Wenn die Ausleihtaschen persönlich verteilt werden, werden diese häufig auch wieder persönlich abgeholt und gegen eine neue Tasche mit anderem Inhalt

ausgetauscht. In Leipzig ist die Idee eines „Ramadankalenders“ umgesetzt worden. Dies ist das Pendant zum Adventskalender und begleitet die Wartezeit (30 Tage) bis zum Zuckerfest. Die Kita-Einstiegs-Fachkräfte haben hierfür jeden Tag Basteltüten vor die Kita gehängt, welche sich die Familien abgeholt haben. Zum Zuckerfest hat es dann einmalig Süßigkeiten-Tüten gegeben.

Einige Standorte berichten davon, dass insbesondere Familien aus den Gemeinschaftsunterkünften sehr schwer zu erreichen sind. Im Zuge der Pandemie ist es Übersetzerinnen und Übersetzern nur schwer oder gar nicht mehr möglich gewesen, in die Unterkünfte zu kommen. Außerdem hat es an den technischen Voraussetzungen, um digital Kontakt mit den Familien dort herzustellen, gefehlt. Bei Kontaktversuchen über den Postweg ist die Übersetzungsleistung allerdings sehr umständlich sowie zeitaufwändig und es gehen schnell wichtige Informationen verloren. In [Leipzig](#) ist hierfür eine sehr kreative Lösung gefunden worden: In Kooperation mit Gesundheitsclowns, die sonst in Krankenhäusern tätig sind, werden die Familien in den Unterkünften erreicht, unter Einhaltung der Hygienevorgaben unterhalten und mit „Wundertüten“ (Inhalt: persönlicher Brief, Bücher, Farbkästen, Bastelmaterialien, Vorschulblöcke etc.) versorgt. Auf diesem Wege können viele (neue) Familien angesprochen werden. Außerdem können so Beziehungen aufrechterhalten und Betreuungsplätze vermittelt werden. Zudem nutzen auch viele weitere Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in den Gemeinschaftsunterkünften die Unterstützung der Kita-Einstiegs-Fachkräfte.

Wie wirkt sich die Pandemie auf die Arbeit im Kita-Einstiegs-Team und darüber hinaus auf die Netzwerkarbeit aus?

Die Pandemie hat auch Auswirkungen auf die Kita-Einstiegs-Teams. Wo es vorher regelmäßige Teamtreffen im Büro gab, waren und sind diese teilweise noch immer nicht in Person möglich. Manchmal werden die Treffen, wenn möglich, nach draußen verlegt. Aber auch hier werden häufig digitale Wege gewählt: Beispielsweise gibt es wöchentliche oder tägliche Online-Teamtreffen, teilweise auch standortübergreifend. Somit kann zum einen das weitere Vorgehen und die inhaltliche Arbeit besprochen werden, zum anderen wird aber auch ein Gemeinschaftsgefühl hergestellt bzw. aufrechterhalten. Auch Qualifizierungen und Supervision können in digitaler Form umgesetzt werden. Es wird sich zudem bei diesen Teamtreffen an manchen Standorten expliziten Themen gewidmet. Manche Standorte berichten vom gemeinsamen Schauen pädagogischer Filme mit anschließender Diskussion oder von der Erarbeitung einzelner Expertisen / Referate im Home-Office, die dann im Team geteilt werden. Teilweise werden online auch externe Expertinnen und Experten eingeladen oder digitale Coachings umgesetzt.

Viele Kita-Einstiegs-Fachkräfte haben die Zeit der Pandemie für persönliche Fortbildungen, Weiterbildungen oder auch interne Schulungen genutzt (→ Kapitel Qualifizierungsmaßnahmen). Dabei ist die Spanne der Themen sehr breit, es wird beispielsweise von waldpädagogischen Weiterbildungen berichtet, um das Wissen über Angebote im Freien zu erweitern. Auch Fortbildungen zur Sprachförderung, Diversität oder anderen Themen werden genutzt. Über die pädagogische Arbeit hinaus gibt es beispielsweise eine digitale Fortbildung zur Stärkung der Vernetzung im lokalen Raum. Es werden aber auch Fortbildungen zu ausgewählten Themen, wie z.B. sensiblen Elterngesprächen oder Trauma, für die Kita-Mitarbeiterinnen und Kita-Mitarbeiter angeboten.

Ideen in Gemeinschaftsunterkünften

Digitale Teamangebote

Fort- und Weiterbildungen

Aufrechterhalten der Angebote von Ehrenamtlichen

Zum weiter gefassten Kita-Einstiegs-Team gehören auch die Sprach- und Kulturmittlerinnen und -mittler, Familienbegleiterinnen und -begleiter oder Dolmetscherinnen und Dolmetscher. Manche Unterstützungsangebote können auch während der Pandemiezeit (je nach Vorgaben) weiter in Präsenz durchgeführt werden, wie beispielsweise die Begleitung zu Arzt- oder Behördenterminen. Die meisten Präsenztreffen sind jedoch nicht möglich. Telefonische Übersetzungen gestalten sich häufig schwierig. Für die Übersetzungen von aktuellen Corona-Verordnungen, Hygienevorgaben etc. sind aber auch die schriftlichen Übersetzungen sehr hilfreich, wenn die Schriftsprache von den Familien ausreichend beherrscht wird. Eltern- bzw. Familienbegleiterinnen und -begleiter haben während der Pandemie den Kontakt zu den Familien digital gepflegt, beispielsweise über Nachrichtendienste oder Videotelefonie.

Netzwerkarbeit und Verstetigung

Viele Standorte verwenden die Zeit für die Reflexion der vergangenen Jahre, für eine Überarbeitung der Konzeption, für die Erarbeitung oder Auswertung der Evaluation der Angebote oder für die Vorbereitung neuer Angebote. Die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit wurde und wird während der Pandemie an einigen Standorten ebenfalls vertieft: So wird beispielsweise immer wieder geschaut, welche weiteren Akteurinnen und Akteure für die Arbeit vor Ort wichtig sein könnten, wie der Kontakt hergestellt werden kann oder welche nächsten Schritte auf dem Weg zur → Verstetigung und Nachhaltigkeit geplant werden sollten. Die konkrete Umsetzung erweist sich jedoch teilweise als schwierig, da viele Netzwerkpartnerinnen und -partner auch sehr stark mit den Herausforderungen und Auflagen in den jeweiligen Einrichtungen beschäftigt sind (insbesondere die Kitas). Daher sind einige Kooperationen und Zusammenarbeiten ins Stocken gekommen und müssen immer wieder erneuert und gepflegt werden.

Außenwahrnehmung und Aufrechterhaltung der Ziele

Viele Standorte berichten, dass das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ als einer der Akteure wahrgenommen wurde und wird, die auch während der Pandemie aktiv geblieben und Teil des Systems sind. Da aufsuchende Angebote auch als systemrelevant eingestuft worden sind, wird nach Einschätzung der Vorhaben die Arbeit weiter aufgewertet und wertgeschätzt. Durch kreative Lösungen und vielseitige Ideen der Kita-Einstiegs-Fachkräfte wird auf das Bundesprogramm aufmerksam gemacht. Neue Familien können so den Weg zu den Angeboten finden. Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartner schätzen und nutzen die wertvolle und hilfreiche Arbeit der Kita-Einstiegs-Fachkräfte. Der hohe Beratungsbedarf und der Einbezug des Kita-Einstiegs-Teams, auch zu Fragen außerhalb des Zuständigkeitsbereichs, werden zudem von den Standorten als großer Vertrauensbeweis der Familien gewertet.

6. Fazit der Prozesserfahrungen

Das gesamtgesellschaftliche Ziel für Teilhabe und gleichberechtigte Bildungschancen von Kindern und Familien wird im Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit vielfältigen Angeboten verfolgt. Zahlreiche Erfahrungen aus der Praxis der Angebotsgestaltung und -umsetzung wurden im Austausch mit den bundesweit agierenden Standorten von einer Arbeitsgruppe des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) in den letzten fünf Jahren im Rahmen der Prozessbegleitung zusammengetragen.

In der vorliegenden Veröffentlichung wird die Vielfalt der Vorgehensweisen, Strukturen und Aktivitäten aufgezeigt, mit denen die koordinierenden und pädagogischen Fachkräfte der Standorte die Ziele des Bundesprogramms prozessorientiert umsetzen, bereits vorhandene Strukturen nutzen, weiterentwickeln und sich vernetzen. Zudem werden spezifische Herausforderungen und Hürden deutlich, die diese Arbeit auf unterschiedlichen Ebenen – gesellschaftlich, strukturell und in der alltäglichen Arbeit – erschweren können.

Die zentralen Aspekte und wichtigsten Erkenntnisse aus den Erfahrungen der Prozessbegleitung im Bundesprogramm werden an dieser Stelle gebündelt dargestellt, um daraus einen Mehrwert für andere soziale Projekte, Programme und Kommunen aufzuzeigen. Zum einen wird ein Erfahrungsschatz präsentiert, der vor allem gelungene Herangehensweisen für die Praxis in 20 Aussagen zusammenfasst. Zum anderen werden 12 Kernbotschaften formuliert, die aus Sicht der Prozessbegleitung als zentrale „Brückenpfeiler“ für den gemeinsamen Weg in die frühe Bildung für alle Familien und Kinder weiter berücksichtigt werden sollten.

6.1. Erfahrungsschatz

- 1 Familien fühlen sich durch **aufsuchende Arbeit** und über persönliche Ansprache in ihrem Sozialraum gesehen und können besser erreicht werden.
- 2 **Wohnortnahe und mobile Angebote** bauen Zugangshürden ab und können eingeschränkter Mobilität von Familien entgegenwirken.
- 3 Durch den Einsatz von Kontaktpersonen für die **Sprach- und Kulturmittlung** wird über die sprachliche Verständigung hinaus ein gegenseitiges Kennenlernen zwischen Familien und Verantwortlichen im System der frühen Bildung initiiert sowie die Begleitung und kompetente Unterstützung auf dem Weg in die Kindertagesbetreuung erleichtert.
- 4 Zur gelingenden Kommunikation zwischen Familien und Einrichtungen eignen sich besonders **Materialien, Websites und Apps** in leichter Sprache und mit mehrsprachig aufbereiteten Informationen sowie bildgestützte Kommunikation zum System der Kindertagesbetreuung.
- 5 **Mehrsprachige Angebote und Materialien** können dazu beitragen, dass sich alle Familien und Kinder wertgeschätzt und anerkannt fühlen.
- 6 Angebote für Kinder, die keine institutionelle Betreuung erfahren, eröffnen die Möglichkeit, **Sprachkompetenzen** zu erweitern und Gruppensettings zu erleben, die den Übergang in das System der Bildung, Betreuung und Erziehung erleichtern können.
- 7 Kinder und Eltern können gemeinsam in Spiel- und Bildungsangeboten **alltagsintegriert Sprachbildung** erfahren.
- 8 In gemeinsamen Angeboten mit ihren Kindern können Eltern in ihrer Erziehungskompetenz und der **Beziehung zum Kind** unterstützt werden.
- 9 Von **Bewegungs- und Spielangeboten** profitieren Kinder und Familien, die auf eingeschränktem Wohnraum leben, in besonderem Maße.
- 10 Finden Angebote in den **Räumlichkeiten der Kindertageseinrichtungen** statt, können Fachkräfte, Tagesabläufe und Strukturen bereits frühzeitig kennengelernt und Vertrautheit damit aufgebaut werden, erleichtern können.

- 11** **Digitale Angebote** können unter Berücksichtigung der medialen Voraussetzungen von Familien eine gute Alternative sein, wenn Angebote in Präsenz nicht möglich sind.
- 12** Bei der Planung von Unterstützungsangeboten und bei dem Zugang zu außerfamiliärer Betreuung müssen **Wertvorstellungen** sowie mögliche Scham- und Schuldgefühle der Familien berücksichtigt werden.
- 13** **Vertrauensvolle, dauerhafte Beziehungen** zu den Kita-Einstiegs-Fachkräften haben sich – besonders in der Pandemiezeit – als tragfähig und krisenfest erwiesen.
- 14** Eine dauerhaft etablierte **koordinierende Stelle** wie im Bundesprogramm kann Familien als feste und verlässliche Ansprechperson zur Verfügung stehen sowie eine Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren im Sozialraum vorantreiben und sichern.
- 15** Die **Vernetzung** und Weitervermittlung der Kooperationspartnerinnen und -partner im Sozialraum erleichtern die umfassende Begleitung von Familien.
- 16** Werden **Eltern, Ehrenamtliche** sowie Personen, deren pädagogische Abschlüsse hierzulande nicht anerkannt sind, entsprechend weiterqualifiziert, können sie pädagogische Teams wertvoll ergänzen.
- 17** Regelmäßige **Team-Besprechungen, Fortbildungen** und die stetige **Reflexion** der eigenen professionellen Haltung können pädagogische Fachkräfte dabei unterstützen, sich zu den für die Zielgruppe relevanten Themen wie Kultursensitivität und Inklusion weiterzuentwickeln sowie eigenen Unsicherheiten zu begegnen.
- 18** Durch eine **Anbindung an bestehende Strukturen** können Ideen und Konzepte, die die Bedarfe der Zielgruppe aufgreifen, erhalten werden.
- 19** Für die Verstetigung von Angeboten ist ein **frühzeitiges Einbinden der Kommune** hilfreich.
- 20** **Kosten-Nutzen-Analysen** des präventiven Handelns können als Argumentationsgrundlage für die (Anschluss-)Finanzierung von Angeboten herangezogen werden.

6.2. Kernbotschaften

I. Die Berücksichtigung von vielfältigen Familienkulturen, Ressourcen und Bedürfnissen ist notwendig, um Hürden für Teilhabe und Partizipation abzubauen.

Eine Vielfalt von Familienkulturen kann berücksichtigt werden, indem sich Familien in ihrer konkreten Lebenswirklichkeit und in ihrer besonderen Lebenslage gesehen und angenommen fühlen. Durch gegenseitiges Interesse und wertschätzende Kommunikation können ihnen eine Annäherung und verschiedene Zugänge zur institutionellen Kindertagesbetreuung ermöglicht werden.

II. Das Vertrauen ins System der frühkindlichen Bildung wird sukzessive über Beziehungen zu verlässlichen und konstanten Ansprechpersonen hergestellt.

Der Aufbau eines vertrauensvollen Verhältnisses zu Familien ist die Voraussetzung dafür, die Bedeutung sowie Abläufe der Kindertagesbetreuung kultursensitiv vermitteln zu können und den Weg für einen niedrigschwelligen Eintritt in die deutsche Bildungslandschaft zu ebnen.

III. Familien können besonders gut erreicht werden, wenn niedrigschwellige und aufsuchende Arbeit direkt im Sozialraum und in Wohnortnähe stattfindet.

Die Inanspruchnahme von Beratungs- und Bildungsangeboten wird für Familien deutlich erleichtert, wenn sie durch eine aufsuchende Form (Geh-Struktur) im Sozialraum der Familien sichtbar wird, ihr Interesse weckt und den Zugang zu diesen Angeboten erleichtert. Dabei sind vor allem mobile, regelmäßig stattfindende Angebote hilfreich.

IV. Erst die Vernetzung von verschiedenen Akteurinnen und Akteuren im Sozialraum ermöglicht Bildungslandschaften, die über vielfältige Angebote und Unterstützungsstrukturen die Bildungschancen aller Kinder erhöhen.

Um eine ganzheitliche Versorgung der Familien sicherzustellen, ist das Ineinandergreifen und Vernetzen verschiedener Institutionen, Ämter und Hilfestrukturen förderlich und die Verankerung von Kooperationsstrukturen sinnvoll.

V. Aufnahmeverfahren in die Kindertagesbetreuung müssen barrierearm gestaltet werden, um das Recht auf Bildung, Partizipation und Teilhabe aller Kinder zu gewährleisten.

Kinder aus mehrfachbenachteiligten Familien erhalten seltener einen Kita-Platz, würden davon aber in ihrer sprachlichen, sozial-kognitiven und motorischen Entwicklung besonders profitieren.

VI. Im Zuge der Digitalisierung müssen mediale Voraussetzungen sowie Bildungs- und Teilhabechancen von Familien und Kindern berücksichtigt werden.

Um Bildungsungleichheiten von Beginn an entgegenzuwirken, sind die Stärkung von Medienkompetenz in Familien, der Zugang zu Endgeräten sowie ein flächendeckender Internetausbau (auch in ländlichen Bereichen) unerlässlich.

VII. Erfolgreiche Angebote für Kinder und deren Familien erleichtern Übergänge in die Kindertagesbetreuung und Schule, die als entscheidende Weichenstellung für die Bildungsbiografie von Kindern gelten.

Gerade Kinder im Vorschulalter, die bisher keine institutionelle Betreuung erfahren haben, profitieren von Sprachbildungsangeboten und Gruppenerfahrungen mit Gleichaltrigen. Erfahren Eltern und Kinder in den Angeboten zudem Selbstwirksamkeit und erleben sich selbst als handlungsfähig innerhalb der frühkindlichen Bildungslandschaft, kann die Bildungskarriere von Kindern begünstigt werden.

VIII. Eine kulturelle, sprachliche und professionelle Vielfalt in den Teams fördert die Identifikation vielfältiger Familien mit frühpädagogischen Einrichtungen und erleichtert so den Zugang zu diesen.

Durch die multiperspektivische Gestaltung der Arbeit werden für und mit den Familien Brücken gebaut, um den Einstieg in die frühkindliche Bildung zu unterstützen. Wenn sich auch in Teams die gesellschaftliche Vielfalt widerspiegelt, kann das gegenseitige Verständnis von Familien und Fachkräften langfristig Erziehungs- und Bildungspartnerschaften stärken.

IX. Durch die Anerkennung bzw. Nach-Qualifizierung von Personen mit in anderen Ländern erworbenen pädagogischen Berufsabschlüssen kann dem Fachkräftemangel begegnet werden.

Bereits vorhandene Kompetenzen im Bereich der frühkindlichen Bildung können über Nach-Qualifizierungen in das deutsche System der Kindertagesbetreuung eingebettet werden. Personen, deren Abschlüsse hierzulande (noch) nicht anerkannt sind, können so einen Einstieg in das Tätigkeitsfeld finden, Teams ergänzen und die Lücke an dringend benötigtem Fachpersonal schließen helfen.

X. Pädagogischen Fachkräfte sollten durch Fort- und Weiterbildungsangebote ihr Wissen, ihre Handlungskompetenzen und ihre Haltung zur individuellen Lebenswelt der Familien stetig weiterentwickeln und reflektieren.

Hilfreich erscheint der regelmäßige Austausch im Team, kollegiale Fallberatungen und psychosoziale Beratung der pädagogischen Fachkräfte sowie eine stetige Auseinandersetzung zu fachlichen Themen wie Kultursensitivität, interkulturelle Kompetenz, inklusive Haltung etc.

XI. Im Bundesprogramm etablierte und bewährte Angebote und Strukturen sollten erhalten bleiben, da der Zugang zur frühkindlichen Bildung für Familien auch zukünftig eine Herausforderung darstellen kann.

Der Umgang mit wachsender Diversität sowie damit einhergehende Unsicherheiten werden voraussichtlich weiterhin eine Rolle im Feld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Entwicklung spielen. Die vorhandenen Angebote leisten daher einen wertvollen Beitrag zu den Frühen Hilfen und erweitern das Angebotsspektrum auf dem Weg in die institutionelle Betreuung sinnvoll, sodass bestehende Lücken geschlossen werden können.

XII. Die Ermöglichung präventiver Hilfen für Familien und Kinder kann Folgekosten nachhaltig senken, zusätzlichen Unterstützungsmaßnahmen vorbeugen und Bildungspotentiale entfalten helfen.

Niedrigschwellige Angebote im Vorfeld der institutionellen Kindertagesbetreuung begleiten Familien von Beginn an auf dem Weg in die Bildungsteilhabe und können Mehrfachbenachteiligungen entgegenwirken. Kommunen können durch niedrigschwellige Angebote und Strukturen, die dauerhaft angelegt sind und auf tragfähigen Beziehungen aufbauen, immer wieder neu zu verankernden Maßnahmen zuvorkommen und so Mehrkosten verhindern. Frühzeitige Planungen und Einbindungen der Akteurinnen und Akteure sind hierfür empfehlenswert. Langfristig können die Angebote damit als Investition angesehen werden und den Weg in eine chancengerechtere Zukunft ebnen.

Impressum

Dieses pdf ist im Rahmen der Prozessbegleitung des Bundesprogramms „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“ durch eine Arbeitsgruppe des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V. (nifbe) entstanden. Es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Autorinnen und Autoren: Anna Dintsioudi, Noemi Famula, Pauline Jarmatz-Rott, Wilhelmine Berger, Peter Keßel, Michaela Kruse, Andrea Steinke, Fiona Martzy, Prof. Dr. Renate Zimmer

*V.i.S.d.P.:
Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V.
VR 200 278 Amtsgericht Osnabrück / Vorstandsvorsitz: Prof. Dr. Jan Erhorn*

Osnabrück 2022

Fotonachweise: pixabay (Titelbild); Alle Fotos und Zeichnungen sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit vorheriger Genehmigung und Quellenangabe verwendet werden.

Weitere Infos unter www.nifbe.de

ISBN 978-3-9814480-7-8

nifbe Niedersächsisches Institut
für frühkindliche Bildung und Entwicklung